

11. Jahrgang | Ausgabe 17. | Dezember 2021 | ISSN 2192-3159 | Nachrichtenblatt der Heimatgemeinde Großpold



Frohe Weihnachten und ein gesundes Neues Jahr 2022

Nun lasst uns gehn und treten - Lied zum Jahreswechsel

- 1) Nun lasst uns gehen und treten / mit Singen und mit Beten
zum Herrn, der unserm Leben / bis hierher Kraft gegeben.
- 2) Wir gehen dahin und wandern / von einem Jahr zum andern,
wir leben und gedeihen / vom alten bis zum neuen
- 3) durch so viel Angst und Plagen, / durch Zittern und durch Zagen,
durch Krieg und große Schrecken, / die alle Welt bedecken.
- 4) Denn wie von treuen Müttern / in schweren Ungewittern
die Kindlein hier auf Erden / mit Fleiß bewahret werden,
- 5) also auch und nicht minder / lässt Gott uns, seine Kinder,
wenn Not und Trübsal blitzen, / in seinem Schoße sitzen.
- 6) Ach Hüter unsres Lebens, / fürwahr, es ist vergebens
mit unserm Tun und Machen, / wo nicht dein Augen wachen.
- 7) Gelobet sei deine Treue, / die alle Morgen neue;
Lob sei den starken Händen, / die alles Herzleid wenden.
- 8) Lass ferner dich erbitten, / o Vater, und bleib mitten
in unserm Kreuz und Leiden / ein Brunnen unsrer Freuden.
- 9) Gib mir und allen denen, / die sich von Herzen sehnen
nach dir und deiner Hulde, / ein Herz, das sich gedulde.
- 10) Schließ zu die Jammerpforten / und lass an allen Orten
auf so viel Blutvergießen / die Freudentränen fließen.
- 11) Sprich deinen milden Segen / zu allen unsern Wegen,
lass Großen und auch Kleinen / die Gnadensonne scheinen.
- 12) Sei der Verlassnen Vater, / der Irrenden Berater,
der Unversorgten Gabe, / der Armen Gut und Habe.
- 13) Hilf gnädig allen Kranken, / gib fröhliche Gedanken
den hochbetrübten Seelen, / die sich mit Schwermut quälen.
- 14) Und endlich, was das meiste, / füll uns mit deinem Geiste,
der uns hier herrlich ziere / und dort zum Himmel führe.
- 15) Das alles wollst du geben, / o meines Lebens Leben,
mir und der Christen Schare / zum selgen neuen Jahre.

Die Themen dieser Ausgabe im Überblick

Zum Gedenken an Pfarrer Rehner.....	Seite 4
Worte des Bischofs.....	Seite 6
Befiel dem Herrn deine Wege.....	Seite 8
Konfirmanden der „Oberen Reihe“.....	Seite 9
Erinnerungen an Andreas Pitter.....	Seite 10
HOG Nachrichten.....	Seite 11
Der Himmel ist voller Stern.....	Seite 12
Auf den Spuren der Großpolder Ahnen.....	Seite 14
Großpolder Tracht.....	Seite 16
Zur Erinnerung an Karl Wilhelm Fisi.....	Seite 20
Weise mir, Herr, deinen Weg.....	Seite 23
Dieter Lang spendet Zimmer.....	Seite 24
Hommage an meine Großmutter.....	Seite 26
In eigener Sache.....	Seite 29
Sing und Musiziergottesdienst.....	Seite 30
Wandern in der Urheimat.....	Seite 33

Der Kindergarten – Begegnungsort.....	Seite 34
Blütenfreuden.....	Seite 36
Erinnerungen an die Rüstzeit.....	Seite 38
Die Weinpatsche.....	Seite 43
Erinnerungen an die Sonntagschule.....	Seite 44
I am from Austria.....	Seite 47
Das Schlüsselwunder.....	Seite 48
Langosch Nachmittag.....	Seite 50
Immer was los im Sommer.....	Seite 52
Das „Großpold Monopoly“.....	Seite 54
Alte und vergessene Berufe.....	Seite 56
Nachruf Johanna Bottesch.....	Seite 60
Neue Kegelbahn in Großpold.....	Seite 66
Das Weingut „Domeniul Apoldium“.....	Seite 72
Verstorbenen 2020/2022.....	Seite 78
Impressum.....	Seite 79



Freundlich, hingebungsvoll und engagiert

Zum Gedenken an den ehemaligen Großpolder Pfarrer Wolfgang Rehner

Stadtpfarrer Wolfgang Rehner i. R., geb. am 13. April 1936, war einst Vikar in Großpold und kam 1968 als gewählter Pfarrer nach Großpold. Ein junger Pfarrer von nur 32 Jahren, in einer sehr herausfordernden Gemeinde. Die Pfarrfamilie bestand aus dem Ehepaar Wolfgang und Gertrud Rehner geb. Knall, der Tochter Gertrud, dem Sohn Wolfgang, der Tochter Maria, sowie dem kleinen Martin, den die Oma im Arm hielt. In der Großpolder Zeit kam später das jüngste Kind, Johannes, zur Welt. In Großpold wurde viel von ihm erwartet. Da war ein intensiver kirchlicher Unterricht zu gestalten, mehr als 50 Kinder in manchem Jahrgang. Stolze Presbyter, Kirchenväter und Kuratoren, „Adjuvanten“ für Festlichkeiten und Trauermusik bei jedem Begräbnis; die Bibelstunden, Frühgottesdienst und Vesper in der Fastenzeit, das „Leiden nach dem Evangelisten Matthäus“ im Stile von Heinrich Schütz von den Adjuvanten jeden Gründonnerstag- und Karfreitag aufgeboten. Nachbarschaften, Bruder- und Schwesternschaften. Die auf Pfarrer Scherg aus Kronstadt zurückgehende Sonntagschule. Fromme Frauen, die regelmäßige Andachten brauchten. Das Herz des neuen Pfarrers aber schlug ganz besonders für die Jugendarbeit.

Wolfgang Rehner in Großpold. Seine pädagogische Ausbildung in Hermannstadt vor seinem akademischen theologischen Hochschulstudium in Klausenburg und Hermannstadt wirkte sich für seine Begabung als Lehrer besonders günstig aus. Er holte die Jugend sozusagen von der Straße jeden Samstagabend in die Kirche zur „Jugendstunde“. Die frisch konfirmierten Jahrgänge, waren fast vollzählig seiner Einladung gefolgt. Er sang gerne mit den Jugendlichen und er führte sie - meist durch das Medium des Vorlesens und des Erzählens, aber auch durch projizierte Diabilder, zu Erfahrungen mit der Tradition des christlichen Glaubens, mit Bibel und Frömmigkeit. Er wagte beides: Sowohl Rüstzeiten als kirchliche Ausflüge in die Berge als auch Besuche mit der Jugendgruppe in andere Gemeinden. „Jugend für Christus“ zur Gitarre auf dem Marktplatz in Gast Gemeinden gesungen, das gefiel dem rumänischen Geheimdienst keineswegs. Aber eine politische Tauzeit ermöglichte es, in der Grauzone des zwar nicht Erlaubten, aber auch nicht ausdrücklich Verbotenen, Wege für die Jugendarbeit zu finden. Er bereitete Reformations-, Krippen- und Verkündigungsspiele vor. Meist in vollen Kirchen und mit begeisterten Zuhörern wurden sie dargeboten. Die Darsteller traten selbstverständlich zurück, um dem Evangelium den Vortritt zu überlassen. Neue Musikklänge gab es in der Kirche durchaus zu hören, wenn Jugendliche auftraten. Etwa das auf dem religiösen Markt neue Lied: „Danke für diesen guten Morgen“ (1961), das er der jugendlichen Vorbereitungsgruppe für die Sonntagschule beibrachte, das auf uns Eindruck machte. Er bediente sich neuen Liedgutes aus beiden Teilen Deutschlands. Gerne griff er auf pietistisches Liedgut aus „Jesu Name nie verklinget“ zurück. Seine Frömmigkeit neigte sicher dem Pietismus zu. Pfarrer Rehners Frömmigkeit war aber zugleich rituell-liturgisch, d. h. er hatte seine Freude sowohl an den Wochenschlussvespern der Michaelsbruderschaft nach dem Evangelischen Tagzeitenbuch, wie sie schon sein Vorgänger mit jedem Konfirmandenjahrgang in der großen Kirche feierte, als auch an der liturgischen Ordnung der Landeskirche, die auf die Preußische Agende zurückging. Der Jugendarbeit damals und dort blieb die Mühe erspart, durch Sport, Spaß und Spiel junge Leute für den Glauben und die Kirche zu gewinnen. Wer hören konnte, verstand. Man konnte Hören lernen, weil es etwas zu hören gab! - Der Auftakt meiner Bekanntschaft mit dem neuen Pfarrer war die Einladung an sein Krankenbett im Pfarrhaus, das er hüten musste, obwohl er vor dem Reformationsfest Besseres zu tun gehabt hätte. Mit meinem guten Freund Karlheinz traten wir also an, probten und

feilten bis es ihm gefiel, - um pünktlich im Festgottesdienst zur Reformation - mit „Feste-Burg-Choral“ der Adjuvanten - für nicht weniger als 300 Gottesdienstbesucher in der schlechten Akustik der großen Kirche für jedermann verständlich C. F. Meyers „Lutherlied“ auswendig zu deklamieren: „Ein Vöglein blickt zu ihm ins Grab/, 'Luthere', singt's, 'wirf ab, wirf ab,/Ich flattre durch die lichte Welt,/Derweil mich Gottes Gnade hält'." Im Lichte dieses Evangeliums wurden wir in der Jugendstunde jahraus jahrein über aktuelle Zeitereignisse informiert: Über das Leben lutherischer Kirchen im Ausland (Wolfgang Rehner war Vertreter unserer Landeskirche im Lutherischen Weltbund), über den Rückblick auf das Zweite Vatikanische Konzil, manchmal über Tagesereignisse aus dem Neuen Weg. - Meine Erinnerung stellt mir die fortlaufende Lektüre von Ina Seidels Roman „Lennacker“ vor Augen, die eine Pfarrerdynastie in 12 Generationen beschreibt, nicht ohne dabei ein Stück Frömmigkeits- und Theologiegeschichte zu vermitteln. Dort hörte ich zum ersten Mal den Namen Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher, des überragenden Berliner liberalen Theologen, der sich um die Gebildeten unter den Verächtern des Glaubens bemühte, wenn er Glaube als „Geschmack für die Unendlichkeit“ den kritischen Zeitgenossen nahelegte. Da aber ein solcher Name und solche geistigen wie geistlichen Gedanken und Bewegungen im von der materialistischen Ideologie beherrschten Unterrichtswesen nicht vorkamen, füllte Pfarrer Rehner eine Lücke, die manchen bildungshungrigen Großpolder mit neuer Nahrung versorgte. Dieser Glaube, der die Konkurrenz mit den Naturwissenschaften nicht zu scheuen brauchte, weil er ihn in anderer Weise längst gewonnen hatte, war mir mehr als willkommen. „Das ewige Licht“ –Krippenspiel, wiederholte Male aufgeführt, führte sozusagen ins Herz des christlichen Glaubens durch ein kleines Drama, das die Christgeburt als die Erfüllung der großen Gottesverheißung in Szene setzte. Manch ein Darsteller von beinahe Charakter- Rollen, sprach nicht nur den Text des Verfassers, sondern verkündigte bewusst, wie Gottes Heil in der Geburt des Gottessohnes gegenwärtig wurde. Spieler und Spielerinnen fanden zueinander mit zu seelsorgerlicher Sanftheit gezähmtem jugendlichen Drang. Jugend im Raum der Kirche, wahrlich keine Selbstverständlichkeit im Kommunismus! Nur am Rande bekam ich mit, dass der Pfarrer sicher manche in Großpold bestehende Spannungen auszugleichen oder auszuhalten hatte: Etwa jene zwischen den frommen Frauen der Bibelstunde und den traditionellen Trägern des Presbyteriums und der Gemeindevertretung, an der einer seiner Vorgänger, Pfarrer Gerhardt Julius Schaser (in Großpold 1933-1951) gescheitert war. Die von der Gemeinde Großau bekannte Auseinandersetzung zwischen „Landlern und Sachsen“ gab es in Großpold nicht. Mit den Gemeindegliedern, die sich von der Familie her als Sachsen verstanden und die Mundart in der Familie sprachen, verständigte sich der Pfarrer selbstredend auf Sächsisch. Mit den Landlern sprach er Hochdeutsch. Gewiss, wir waren damals mit dem Schwarzbrot des Glaubens zufrieden. Es mundete uns und ließ uns in der Gottesfurcht aufwachsen, die stärker war als die Furcht vor den politischen Machthabern. Ich selber suchte und fand in Wolfgang Rehner damals meinen Pfarrer, dem ich vertrauen konnte, bei dem ich seelsorgerliche Zuwendung erwarten durfte, der mitten im verordneten religiösen Vakuum der Gesellschaft verborgene Schätze anbieten konnte. Aus seiner Bibliothek lieh ich die Broschüre über Martin Luther aus, die ich heimlich abschrieb. Hunger nach der Wahrheit war eine gute Triebfeder für Lernen und Leben. Schließlich erinnere ich mich dankbar einer Zeit in den Ferien, als ich - schon Theologiestudent - täglich freiwillig ins Pfarrhaus ging, weil ich mich als Mitarbeiter der Kirche nützlich machen wollte. Es war wie ein „Volontariat in praktischer Pfarramtsarbeit“. – Richtige Vikare hatte der Großpolder Ortspfarrer immer wieder gehabt und in den vielfältigen Diensten in der großen Gemeinde (mit rund 1.600 Gemeindeglieder) gut ausbilden können. - Ich bekam von dem versierten und interessierten Historiker Wolfgang Rehner auch die Aufgabe, auf der klapprigen Schreibmaschine die series pastorum der Ortspfarrer aus Siebenbürgen zu vervollständigen. Ich lernte ihn damals als lebensfrohen Mann kennen, der seine Lust an subtiler Ironie hatte. Ich wurde zum Mittagstisch

eingeladen. Auch diente u. a. die Statistik abnehmender Zahlen der Gemeindeglieder in den Gemeinden der Evangelischen Kirche A. B. in Rumänien seinem Ordnungssinn. Der Druck des Ostens und der Sog des Westens waren in vollem Gange. Für ihn kam allerdings Auswanderung nie in Frage. Auch nach dem Dammbruch 1990 nicht. Nach dem Hermannstädter Stadtpfarramt (1976-1993) hatte er sich für einen Dienst in dem ausgedünnten Nordsiebenbürgen entschieden. Er ging nach Sächsisch-Regen und betreute die dortige Gemeinde samt Umland und die Diasporagemeinden in der Bukowina, weil er es nicht gut fand, dass mit der Aufgabe kirchlichen Dienstes in extremer Diasporasituation vor allem junge Pfarrer, meist Berufsanfänger, betraut wurden. Seine Vorfahren stammten aus jener Gegend. Der friedlich nach dem Gottesdienst der Jahresschlussvesper am 31. Dezember 2020 zu Hause Heimgegangene hinterlässt gewiss eine schmerzhaft Lücke. Nicht nur im Friedrich Teutsch-Begegnungs- und Kulturzentrum, wo er zuletzt als Bibliothekar und Archivar mit großem Verantwortungsbewusstsein und Akribie zugange war. Eine unverkennbare siebenbürgische Persönlichkeit, ein freundlicher, hingebungsvoller Pfarrer und ein sehr engagierter Träger der Evangelischen Kirche, wie auch der Siebenbürgischen Gemeinschaft ist heimgegangen. Zugleich Ehegatte seiner ihm sehr eng verbundenen Frau Getrud geb. Knall, der Vater von fünf Kindern und Großvater vieler Enkelkinder. Das ewige Licht, das einst den Morgen anbrechen lassen wird, der keinen Abend mehr kennt, dass er in seinem kirchlichen Dienst angekündigt hat, leuchte ihm!

Samuel PIRINGER, evangelischer Pfarrer aus Großpold in Siebenbürgen, jetzt Öhringen, Deutschland

Worte des Bischofs zur Beerdigung von Stpfr. i.R. Wolfgang Rehner sen.



Foto:
Bischof Reinhart Guib (r.) und Stpfr. i.R.
Wolfgang Rehner sen. anlässlich dessen
Würdigung zum 80. Geburtstag im Jahr
2016.

Am 5. Januar 2021 wurde Stpfr. i.R. Wolfgang Rehner sen. beerdigt. An der von Stpfr. Kilian Dörr geleiteten Zeremonie nahmen zahlreiche Trauergäste von Nah und Fern teil. Reinhart Guib, Bischof der Evangelischen Kirche A. B. in Rumänien (EKR), sprach zu diesem Anlass in der Hermannstädter Stadtpfarrkirche folgende Worte der Würdigung.

Liebe leidtragende Familie, liebe mittragende Amtsgeschwister, liebe trauernde Gemeinde!

Wir sind heute als Einzelpersonen und Familien, Freunde und Bekannte wie als Gemeinde und Kirche zahlreich und von überallher gekommen um uns von unserem Bruder Stadtpfarrer i.R. Hermann-Wolfgang Rehner zu verabschieden. Auch wenn sein Leben in seinem 85 Lebensjahr am letzten Tag des Jahres 2020 ausgeklungen ist, so wird sein Wirken weiter nachklingen in Gemeinde und

Kirche, in dies und die kommenden Jahre und Jahrzehnte hinein. Ein Leben in der Hingabe an Gott, im Dienst der Kirche und für die Menschen, so könnten wir sein Leben überschreiben.

Als Pfarrer von Gergeschdorf, 1959-1964, Lektor am Theol.Institut, 1964-1968, Pfarrer von Großpold, 1968-1976, Stadtpfarrer von Hermannstadt, 1976-1993, Pfarrer von Sächsisch Regen, 1993-2001 und ab seiner Verrentung bis Dez.2020 als Bibliothekar im landeskirchlichen Zentralarchiv des FTH diente er seiner, unserer Kirche 42 Jahre im Pfarrdienst und fast 20 Jahre als Pfarrer in Reichweite und theologischer Fachbibliothekar, also über 60 Jahre im Dienst der Kirche und das bis zum letzten Atemzug.

Von 1974 bis 1994, in den schweren Jahren unter dem kommunistischen Regime und über die Wende hinaus, übernahm er zusätzliche Verantwortung in unserer Kirchenleitung, als Landeskonsistorialmitglied und davon 16 Jahre als Bischofsvikarstellvertreter. Zudem vertrat er über lange Jahre unsere Kirche im Exekutivkomitee des Lutherischen Weltbundes und im Kuratorium des Ökumenischen Forschungsinstitutes Straßburg und mehrte das Ansehen unserer Kirche in der lutherischen und ökumenischen Weltfamilie.

Seine Pioniertätigkeit in der Jugendarbeit sowie in der Diaspora sind die wohl an den ehesten hörbaren Klängen und das an mannigfachen Orten und in vielen Herzen bis heute. Mutig und barmherzig, vorbildlich und wegweisend erklingt sein Einsatz für die Heranziehung der Jugend zu Kirche und Glauben und sein Gang von der Stadtpfarrstelle in Hermannstadt in das Diasporapfarramt nach Sächsisch Regen hell auf. Die großen Jugendrüstzeiten und die Jugendarbeit, stets unter dem Damoklesschwert der Securitate, sowie die Zuwendung zu den zerstreuten Gemeinden und vereinsamten Seelen, in der stets größer werdenden Diaspora, suchen bis heute Nachahmende. Diese Zuwendung

schlägt sich nieder auch in seinen zuletzt herausgegeben Büchern, dem Predigtband, der in der Diasporatätigkeit und bei geistlichen Aushilfsdiensten quer durch Siebenbürgen entstanden ist und zur Siebenbürgischen Reformation, was ihn zuletzt besonders beschäftigte. Für viele war er ein väterlicher gütiger Freund und Seelsorger. Wie man bis ins hohe Alter begeisterungsfähig, interessiert und zuversichtlich und dazu bescheiden und gütig sein kann war uns geschenkt bei ihm zu sehen. All das bleibt uns als Vermächtnis erhalten.

Seine Hingabe, Dienst und Zuwendung ist von Gott zum Wohl der anvertrauten Menschen reichlich gesegnet worden. Die Auszeichnung mit der Honterusmedaille vom Siebenbürgen Forum und unserer Kirche im Jubiläumsjahr der Reformation 2017 für seine Verdienste für unsere evangelisch-siebenbürgisch-sächsische Gemeinschaft hat er mehr als verdient. Sie war und bleibt ein Zeichen unserer großen Wertschätzung seines Lebens und Dienstes.

Wir sind gewiss er lebt und erklingt weiter durch sein Werk und Leben für Gott und Menschen in unserer Kirche. Die Jahreslosung 2021 „Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist!“ in den Kreisen der Lieben zu lesen war ihm nicht mehr gegeben. Aber Gott hat ihn für würdig erachtet die Barmherzigkeit zu leben und zu erfahren. Für uns zum Vorbild und Anregung. Daher sage ich, im Namen des Landeskonsistoriums und der Evangelischen Kirche A.B. in Rumänien: Danke Hermann-Wolfgang Rehner. Danke Gertrud und Großfamilie Rehner die ihr lebenslang hinter ihm und ihm zur Seite gestanden seid. Der Herr schenke ihm zu sehen die barmherzige Gerechtigkeit Gottes in seinem Friedensreich und euch Trost, Kraft und Glauben in den barmherzigen Gott.

Bischof Reinhart Guib, Hermannstadt am 5.1.2021

Quelle: www.evang.ro/nachricht/artikel/wort-des-bischofs-zur-beerdigung-von-stpfr-ir-wolfgang-rehner-sen/

Befiehl dem Herrn deine Wege

Psalm 37,5 und 38, 15

getragen, innig

SOPRAN
ALT

1. Be - fiehl dem Herrn dei - ne We - ge und hoff auf ihn und hoff auf
 2. Ver - trau - e Gott, er ist gü - tig! Er hilft ge - wiss! Er hilft ge -
 3. A - ber ich har - re, Herr Gott, auf dich! Du Herr, mein Gott! Du Herr, mein

TENOR
BASS

4

ihn! Er wird's wohl ma - chen, er wird's, er wird's wohl ma - chen!
 wiss! Er wird's wohl ma - chen, er wird's, er wird's wohl ma - chen!
 Gott, wirst mich er - hö - ren, wirst mich, wirst mich er - hö - ren!

Satz: Karl Heinz Piringer

Befiehl dem Herrn

getragen, innig

Sopran

1. Be - fiehl dem Herrn dei - ne We - ge und hoff auf ihn und hoff auf
 2. Ver - trau - e Gott, er ist gü - tig! Er hilft ge - wiss! Er hilft ge -
 3. A - ber ich har - re, Herr Gott, auf dich! Du Herr, mein Gott! Du Herr, mein

Alt

1. Be - fiehl dem Herrn dei - ne We - ge und hoff auf ihn und hoff auf
 2. Ver - trau - e Gott, er ist gü - tig! Er hilft ge - wiss! Er hilft ge -
 3. A - ber ich har - re, Herr Gott, auf dich! Du Herr, mein Gott! Du Herr, mein

12

ihn, er wird's wohl ma - chen! Er wird's, er wird's wohl ma - chen!
 wiss! Er wird's wohl ma - chen! Er wird's, er wird's wohl ma - chen!
 Gott, wirst mich er - hö - ren! Wirst mich, wirst mich er - hö - ren!

ihn, er wird's wohl ma - chen! Er wird's, er wird's wohl ma - chen!
 wiss! Er wird's wohl ma - chen! Er wird's, er wird's wohl ma - chen!
 Gott, wirst mich er - hö - ren! Wirst mich, wirst mich er - hö - ren!

Die Konfirmanden der „Oberen Reihe“

„Die 3 von der Oberen Reih“ – Schon seit Kindheitstagen sind wir 3 beste Freunde und fahren jedes Jahr mit großer Freude in die Heimat unserer Eltern und Vorfahren. Wir lieben die siebenbürgischen Traditionen und die Kultur. Aus Erzählungen von unseren Familien haben wir erfahren, dass man zur Konfirmation die traditionelle Landleirische Tracht angezogen hat. Da wir dieses Jahr Konfirmanden waren, kam uns die Idee, die Tradition weiterzuführen und unseren Großpolder Heimatstolz preiszugeben. Gesagt, getan! Dank unserer Großmütter bekamen wir die Tracht und entschlossen uns, Fotos damit zu machen. Fotos die für immer bleiben werden!



Wir fühlen uns sehr stolz, dass wir unsere Heimattracht besitzen und tragen dürfen. Leider geriet die Tracht immer mehr in Vergessenheit, da es in der heutigen Zeit nicht mehr üblich ist, diese am Sonntag in der Kirche zu tragen.

Nun ist unsere Konfirmation schon ein paar Monate her, aber eines steht fest:

Wir werden die Heimat unserer Eltern immer lieben, ehren und nie vergessen!

Aus Großpold, Hausnr.: 435 u. 436; Alexander Bartesch, Hannah u. Helene Kramer.

Erinnerung an Andreas Pitter, Weinbauer in Großpold in Siebenbürgen, gestorben am 18. März 2021

**Liebe Freunde Siebenbürgens,
Großpolds und der Familie Pitter!**

Vor Kurzem erhielt ich die Nachricht vom Tode unseres lieben Freundes Andreas Pitter; er starb im 83. Lebensjahr.

Ich habe Anneliese, seiner lieben Frau, und ebenso seinen Kindern, auch im Namen meiner Studentinnen und Studenten mein Mitgefühl ausgesprochen. Wir werden Andreas ein gutes Andenken bewahren, er war ein liebenswürdiger und großzügiger Herr.

Seit 1990 bin ich jährlich, die meiste Zeit mit Studentinnen und Studenten der Universität Wien, zu Forschungszwecken nach Großpold gefahren. Mein Quartier hatte ich jeweils bei den Pitters. Anneliese und Andreas waren mir und auch den Studierenden liebenswürdige und großzügige Quartiergeber. Wir haben den beiden viel zu verdanken, gerade im Hinblick auf das Kennenlernen der altösterreichischen, vor allem bäuerlichen Kultur der Sachsen und Landler in Siebenbürgen, die nun am Verschwinden ist.

Es waren schöne Stunden, die wir bei den Pitters verbracht haben. Andreas war ein Spezialist im Zubereiten des sogenannten Holzfleisches am offenen Feuer im Hof. Er war ein fleißiger Mann, der sich um die Kühe und bis zuletzt um den Weinanbau gekümmert hat.

Andreas war ein prächtiger Sänger. Seine Aufgabe in der evangelischen Kirche von Großpold war es, während der Gottesdienste - an denen auch wir teilnahmen - die Lieder anzustimmen. Einige Jahre hat er auch den Kirchenchor geleitet.



Stets lächelte er, wenn wir bei ihm auftauchten. Oft saß ich mit Andreas und Anneliese am Bankerl vor dem Haus und sprach mit ihnen über unsere Forschungen und über den Wandel der Kultur der alten Landler, deren Vorfahren unter Maria Theresia wegen ihres evangelischen Glaubens aus Österreich nach Siebenbürgen zu den evangelischen Sachsen verbannt wurden. Viele dieser Landler und Sachsen haben nach dem Öffnen der Grenzen Rumänien verlassen, so auch die Kinder der Pitters. Aber Andreas und Anneliese blieben in ihrem Dorf.

Ohne diese beiden hätte ich mein Buch „Verbannt und vergessen“ über die Landler und Sachsen in Großpold nicht schreiben können; auch nicht die Bücher, die ich mit einigen meiner Studenten verfasst habe. Jedenfalls haben wir den sozialen bzw. kulturellen Wandel, der sich in Rumänien während der letzten Jahrzehnte abgespielt hat, zu einem beträchtlichen Teil miterlebt.

Sehr sei Andreas gedankt, dass er ein altes Fahrrad für mich repariert hat. Mit diesem radelte ich in die Nachbarorte Urwegen, Reußmarkt, Poiana und Selischte. Dadurch kam ich mit Bauern und Hirten in Kontakt und mit Frauen, die für mich Schafwollsocken strickten.



Bei unserer Forschungsarbeit haben wir viel durch Andreas Pitter profitiert. Wenn wir von unseren Streifzügen in Hermannstadt mit dem alten Zug nach Großpold fuhren und zum Haus der Pitters gingen, freuten wir uns stets auf das abendliche Beisammensein mit Andreas und Anneliese. Wir ließen uns die Grundbirn, wie man dort zu den Erdäpfeln sagt, und anderes gut schmecken. Dazu

tranken wir den von Andreas dargebotenen Wein, den er selbst gekeltert hat. Seine Weinfässer im Keller des schmucken Hauses waren sein Stolz. Und er freute sich, wenn er mit dem Weinheber guten Wein aus einem der Fässer hervorzauberte. Dieses gemeinsame Trinken war stets verbunden mit dem Singen von Siebenbürger Liedern. Wir haben viel gelernt durch ihn.

Wir werden uns demnächst einmal in Wien zusammensetzen und zur Erinnerung an Andreas ein Glas Wein, vielleicht einen aus Großpold, trinken und uns an sein Lachen erinnern. Und ich muss lächeln, wenn ich an seine netten Geschichten denke, die er uns erzählte. Dieses Lächeln möge ihn in die Ewigkeit begleiten.

Euer Roland Girtler (Professor an der Universität Wien)



H O G - N A C H R I C H T E N: **Großpolder trauern um Andreas Pitter**

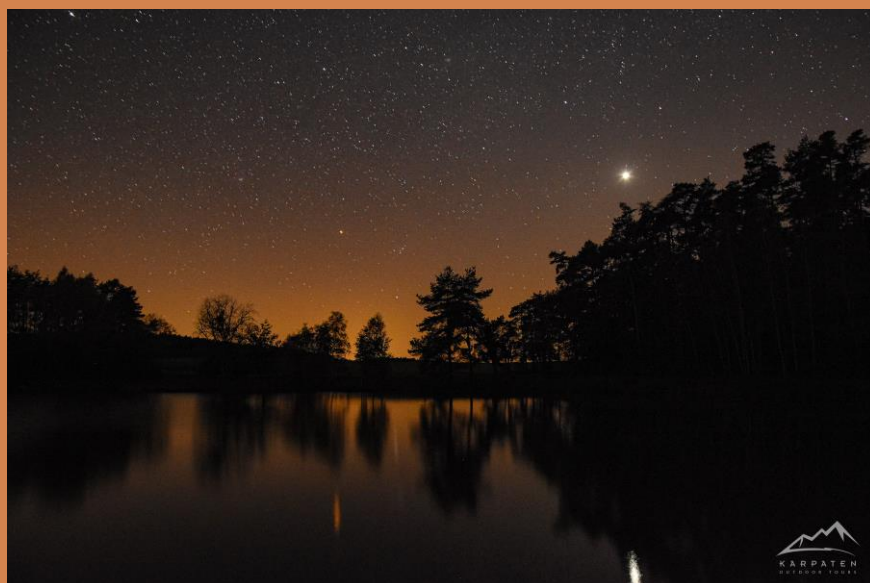
In tiefer Trauer, aber auch mit großer Dankbarkeit mussten die Angehörigen und die Menschen aus Großpold im März Abschied von Andreas Pitter nehmen. Andreas Pitter war zeit seines Lebens in der Gemeinde engagiert und aktiv. Lange als Kirchenkassier, früher im Männerchor, später als Sänger und Leiter des Kirchenchors und an vielerlei anderen Stellen war er bis zuletzt eine wichtige Stütze der Menschen, die in Großpold leben. Zu seinem Gedenken veröffentlichen wir an dieser Stelle einen Text, den Prof.

Roland Girtler aus Wien über den Verstorbenen geschrieben hat. Wir werden Andreas Pitter ein ehrendes Andenken bewahren.

Der Himmel ist voller Stern

Irgendjemand musste das Lied in der vertrauten Runde spontan angestimmt haben. Als ich es wahrnahm, hatte sich das Gemurmel im Proberaum gelegt, mehr und mehr Stimmen nahmen die Melodie auf, sangen oder summten mit, es lag ein gewisser Zauber in der Luft.

Wie so oft, hatten meine Sängerinnen und Sänger eine Verschnaufpause während der Chorprobe – durch Singen überbrückt. Es gibt meiner Meinung nach kaum ein singfreudigeres Völkchen auf dieser Welt



als die Großpolder. Singen ist bei uns ein dringendes Bedürfnis und so selbstverständlich wie das Atmen und das Amen in der Kirche. Was diesmal gesungen wurde, war aber neu für mich und es hat mich berührt. Ich hatte die Weise ins Herz geschlossen und recht bald beschlossen, dazu einen 4-stimmigen Satz für gemischten Chor zu schreiben.

Als meine Freunde von der „Lidertrun“ dann meinten, wir sollten bei unseren Auftritten die Musik mehrerer Volksgruppen aus Siebenbürgen ins Repertoire aufnehmen, nicht nur sächsische, rumänische und ungarische Volkslieder, da habe ich „Der Himmel ist voller Stern“ zur Bearbeitung vorgeschlagen - stellvertretend für die Landler.

Dabei ist es mir egal, ob das Lied ein österreichisches Volkslied ist oder eine volkstümliche Weise von Margreiter und Moser. Meine Landsleute haben es mir beigebracht. Es begleitet mich überall hin, zu jedem Treffen mit Musikanten aus Großpold, zu jedem Auftrittsort. Sowohl in deutschen Städten, als auch in Hermannstadt und nicht zuletzt in der Musikschule Wels im „Landl“ oder neulich im Wiener Ratskeller wurde das Lied mit warmem, kräftigem Beifall bedacht.

Ich habe nicht vergessen, von wem ich das Lied in Augsburg gelernt habe und bin dankbar dafür.

Unvergessen bleibt auch der Abend, an dem wir das Lied mit Freunden und meiner jüngeren Tochter bei einem Großpold-Besuch im Hof des Gästehauses angestimmt haben – unter dem Sternenhimmel der Heimat.

Wie hatte der junge Mann doch so Recht, der mit anderen Bekannten beim „Runden Waldl“ neben mir auf der Decke saß und zu mitternächtlicher Stunde, als alle stumm und ergriffen zum Sternenhimmel mit der hellen, breiten Milchstraße emporblickten, in die Stille murmelte: „Na schau dir das an! Wo siehst du so etwas in Deutschland!“

Karl Heinz Piringner

Der Himmel is voller Stern

Christian Margreiter

Satz: Karl Heinz Piringer

sehr langsam, andachtsvoll

SOPRAN
ALT

TENOR
BASS

1. Der Him - mel is vol - ler Stern,
2. Dian - del, geh, spreiz di nit,
3. Der Him - mel is vol - ler Stern,

3

Dian - del, i hân die gern. I fingd koa Râst, i
wänn i dir a Pus - serl gib, dei - ni Äug - glein werd'n
Dian - del, i hân di gern, kumm, schau mir tiaf ins

6

fingd koa Ruah. Mei oanz - ger Him - mel bist nur du.
freind-lich werd'n, wänn i dir sâg, i hân di gern. Jâ Jâ. Dei-ni
Herz hi - nein. I glaub, dei Bûld muass drin-nen sein. Kumm,

10

fingd koa Râst, i fingd koa Ruah, mei oanz - ger Him - mel bist nur du.
Äug - lein werd'n freind-lich werd'n, wänn i dir sâg, i hân di gern.
schau mir tiaf ins Herz hi - nein. I glaub, dei Bûld muass drin-nen sein.

* Die 2. Strophe habe ich einer Aufnahme des Quintetts Karnitzen 2017 entnommen.

Auf den Spuren der Großpolder Ahnen

Genealogie der
Siebenbürger Sachsen

Genealogy of the Transylvanian Saxons | Genealogia saşilor ardeleni | Az erdélyi szászok genealógiája

Startseite Suche Abmelden

Vorname
Nachname
Suche

Der Verein für Genealogie der Siebenbürger Sachsen e.V. präsentiert hier genealogische Stammbäume der Siebenbürger Sachsen und weiteren, mit ihnen verbundenen Gemeinschaften. Zur Zeit sind folgende Ortsgenealogien verfügbar: [Abtsdorf bei Marktschellen](#), [Birthalm](#), [Bulkesch](#), [Dunesdorf](#), [Felsendorf](#), [Hahnbach](#), [Hasehagen](#), [Kreisch](#), [Michelsdorf an der Kokei](#), [Mühlbach](#), [Nimesch](#), [Rautal](#), [Schirkanyen](#), [Seiden](#), [Taterloch](#), [Urwegen](#), [Waldhütten](#), [Zendersch](#) und [Zuckmantel](#). Weitere kommen laufend dazu.

• Aktuelles
• Namensgen
• Orts
• Erweiterte Suche
• Berichte
• Stammbäume
• Statistik
• Blog
• Anzeigeb
• Kontakt
• Spenden

Vom 08. bis 10. Oktober 2021 trafen sich die siebenbürgischen Genealogen nach langer Pandemiebedingter Pause im „Heiligenhof“ in Bad Kissingen zum gegenseitigen Austausch. Auch wenn in den letzten eineinhalb Jahren keine Veranstaltungen stattfinden konnten, bestand die Möglichkeit, sich über die Projekt-Mailingliste elektronisch auszutauschen und an verschiedenen Online-Seminaren teilzunehmen. Die angebotenen Seminare gaben uns Gelegenheit, etwas über „Historische Komitee, Stühle und Distrikte in Siebenbürgen“ zu erfahren, „Verlustlisten des 1. Weltkrieges“ zu erfassen oder über die Möglichkeit des Auffindens von Orten in Ortsdatenbanken zu lernen. Anbei möchten wir euch etwas über unsere genealogische Erfassung der Matrikel und Kirchenbücher von Großpold berichten.

Bei der genealogischen Erfassung sind die Kirchenmatrikel die Primärquelle; d. h., dass die Daten aus diesen Quellen übernommen werden, falls es in anderen Quellen abweichende Daten geben sollte. Zu den Kirchenmatrikeln gehören die Taufmatrikeln (Tf), die Trautmatrikeln (Tr) und die Totenmatrikeln (Td). Die Taufmatrikeln enthalten Namen und Eltern des Täuflings, dessen Geburts- und Taufdatum sowie die Namen der Taufpaten.

Sogar das Datum der Konfirmation und der Pockenimpfung, die Hebamme und weitere Angaben sind hier zu finden. In der Trauungsmatrikel gibt es Angaben zu den Brautleuten und deren Eltern, Verlobungs- und Hochzeitsdatum, der Name des Geistlichen usw. In allen drei Matrikeln sind häufig auch Angaben zum Beruf, Auswanderung, Geburts- und Sterbeort, Rufnamen und sonstige Anmerkungen zu finden.

Großpold besitzt eine Reihe von Matrikelbüchern (das erste ab dem Jahr 1694), die erfasst und bearbeitet werden. Unsere Aufgabe ist es, die Daten in einer Datenbank zu erfassen und so aufzubereiten, dass sie – nach genauer und sorgfältiger Prüfung – in die öffentliche Internet-Datenbank des VGSS (Verein für Genealogie der Siebenbürger Sachsen) hochgeladen werden können. Wir hoffen, dass dies bis Ende des Jahres geschehen wird, so dass jeder, der sich in der öffentlichen Datenbank registriert, selber nach seinen Vorfahren suchen kann. Im Moment haben wir 7415 Personen, 2254 Familien, 718 Orte und 25.106 Datumssätze erfasst, und es werden von Tag zu Tag mehr. Dank Kathi Schunn haben wir eine gute und umfassende Dokumentation unserer Landsleute, die in Deutschland leben. Liebe Großpolder, wir freuen uns über jede Unter-

stützung von eurer Seite. Schickt uns eure Stammbäume in Kopie, denn jede Quelle ist hilfreich in der Dokumentation unseres Ortes. Interessant sind auch Dokumente und Daten zu Aus- und Einwanderungen, Flucht, Deportation, sowie alle Urkunden, die etwas über den Lebenslauf einer Person aussagen. Wir möchten auch betonen, dass nur Daten von Personen veröffentlicht werden, die älter als 100 Jahre sind. Lebende Personen werden zwar erfasst, aber aus Datenschutzgründen nicht veröffentlicht.

Wir besuchen regelmäßig die angebotenen Genealogie-Seminare, wo wir uns mit weiteren Familienforschern aus anderen siebenbürgischen Ortschaften austauschen und beraten können. Die Reise in die Vergangenheit unserer Vorfahren ist spannend. Gerne halten wir Sie alle auch weiter auf dem Laufenden.

Eure Christa und Martin Wandschneider

Den Sonnengesang im Herzen

Der Sonnengesang ist eine Hymne auf Gottes reiche Schöpfung. Der heilige Franziskus schrieb ihn, als er krank in einer Hütte lag. Erfahrungen und tiefe Dankbarkeit wurden zum Gebet:

Gelobt seist du, mein Herr,
mit allen deinen Geschöpfen,
zumal dem Herrn Bruder Sonne,
welcher der Tag ist
und durch den du uns leuchtest.
Und schön ist er und strahlend
mit großem Glanz: Von dir,
Höchster, ein Sinnbild.

Gelobt seist du, mein Herr,
durch Schwester Mond und die
Sterne; am Himmel hast du sie
gebildet, klar und kostbar und
schön.

Gelobt seist du, mein Herr,
durch Bruder Wind und durch Luft
und Wolken und heiteres und jegliches Wetter,
durch das du deinen Geschöpfen Unterhalt gibst.

Gelobt seist du, mein Herr, durch Schwester Wasser, gar nützlich ist es
und demütig und kostbar und keusch.
Lobt und preist meinen Herrn und dankt ihm und dient ihm mit großer Demut.



Herkunftsort: Großpold/ Kreis Hermannstadt

Großpolder Tracht (Weiblich):

Beschreibung (Anlass, sozialer Status der Trägerin, zusätzliche Bestandteile an besonderen Tagen, etc.)

Im folgendem wird die Großpolder „Mädchentracht“ beschrieben, wie sie von einer jungen unverheirateten Frau getragen wird. Auf dem Foto abgebildet ist die Sommertracht an einem Sonntag. Ursprünglich wurde diese Tracht mit weißen Strümpfen und Riemchen-Halbschuhen getragen, wurde aber von Feinstrümpfen abgelöst.

Im Unterschied zu den anderen Landlergemeinden Großau und Neppendorf verschwand die sächsische Tracht zwischen den beiden Weltkriegen und die landlerische Tracht wurde zur Ortstracht.

Einzelteile mit evtl. genauer Beschreibung:

- die Haare werden streng nach hinten geflochten (ursprünglich mit Mittelscheitel und erst ab der braunen Masche nach unten geflochten), im Nacken wird eine „braune Masche“ an den Zopf gebunden, ein weißes Band wird am Ende des Zopfes eingeflochten und zu einer Schleife gebunden
- an der weißen Schleife wird ein Band (kstickts pantal) aus meist schwarzem Samt befestigt, auf dem mit bunter Seide Blumenmuster gestickt und am unteren Rand des Bandes goldene Fransen aus steifen Schnüren befestigt sind
- Das feine weiße Hemd ist aus weißer Leinwand genäht, der Ärmelinsatz und der Ärmelrand sind in feinem Muster gereiht, den Ärmelrand der weiten Puffärmel zierte ein buntes Perlenmuster, an dem Knopf, der den Ärmel schließt wird eine kleine rote Schleife gebunden
- man trägt einen weißen Unterrock
- das rechte Leibel ist ein Mieder aus dunkelblauem oder dunkelrotem, einfarbigem Samt, manchmal auch aus schwarzer oder dunkelblauen Seide und mit kleinen Blumenmuster bestickt (Foto), es hat sechs Knöpfe von denen beim Tragen aber nur die unteren drei geschlossen werden
- das seidene Halstuch ist quadratisch und wird zum Dreieck gefaltet unter dem Leibel getragen, es wird eng bis zum Hals verschlossen und dort mit einer Nadel oder Brosche zusammen gehalten, ein Stück des Tuches und die Fransen liegen über den Schultern, die Tücher haben auf einen blauen, violetten oder rotbraunen Grund ein großes Blumenmuster (Bild: neues Tuch)
- der dünne gefalteter Rock (kfolntar kital) ist aus schwarzem Kammgarn, in vielen feinen Falten gelegt, vorne wo die Schürze ihn bedeckt sind keine Falten, er reicht bis unter die Wade
- die weiße bestickte Schürze ist aus sehr feiner Leinwand genäht und mit weißer Stickerei verziert, rundherum wird eine breite bestickte Spitze angenäht, oft ist mittig ein Kränzchen gestickt mit dem Monogramm der Besitzerin und Jahreszahl

Herkunftsort: Großpold/ Kreis Hermannstadt

Besonderheiten der Tracht:

- die Großpolder Tracht ist an sich eher schlicht gehalten, besticht aber durch viele kleine Details wie den vielen handgestickten Feinheiten in Leibl und Samtband
- gerade die Mädchentracht bietet je Anlass sehr viele unterschiedliche Facetten, so gibt es neben dem klassischen schwarzen Rock auch blaue und weiße Röcke die dann mit bunten Schürzen getragen werden und am Kragen aufwändig bestickte Brustleibel (z.B. zum Tanz)

Besonderheiten der Gegend:

- die Großpolder Tracht ist in der Gegend einzigartig, zeigt einige Parallelen zu anderen Landlertrachten aber auch große Unterschiede zum Beispiel bei der Trageweise des Halstuches und Leibels aber auch bei der fehlenden Kopfbedeckung

Quelle: Landler- Vergessene altösterreichische Tracht in Siebenbürgen, Herausgeberin Lore-Lotte Hassfurth, Wort und Welt Verlag 1989



Herkunftsort: Großpold

Trachtenbeschreibung (Männlich):

Beschreibung (Anlass, sozialer Status des Trägers, zusätzliche Bestandteile an besonderen Tagen, etc.)

Die Großpolder Männer gingen ab Mitte des 20. Jh. nur noch sonntags in Tracht. Die unverheirateten Männer hatten die gleiche Tracht wie die älteren Männer, trugen zusätzlich nur ein besticktes Band am Hut und die Masche (siehe unten) war aus hellerem Stoff als bei älteren Männern. Im Unterschied zu den Landlergemeinden Großau und Neppendorf ist in Großpold die sächsische Tracht ungefähr zwischen den beiden Weltkriegen verschwunden und es folgte die Verallgemeinerung der Landlertracht mit den vorherrschenden Farben schwarz und weiß, die deutlich schlichter ist als die sächsischen Trachten in Siebenbürgen. Die Fotos zeigen die Großpolder Sommertracht an einem Sonntag. An kirchlichen Feiertagen, Hochzeiten usw. wurde zusätzlich der Kirchenrock angezogen.

Einzelteile mit evtl. genauer Beschreibung:

- Hut – breitrempiger schwarzer Filzhut mit Hutband (ca. 2,5 cm breit) das bei jungen Männern mit Blumenornamenten bestickt ist und von dem grüne Schnüre mit Quasten herabhängen.
- die Haare wurden kurz geschnitten getragen, die Männer mussten immer rasiert sein, nur ein Schnauzer war erlaubt (hatten meist die Sachsen)
- Masche – kleine Krawatte in Schmetterlingsform (ca. 4,5cm hoch, oben ca. 3cm breit und unten ca. 5cm breit) aus Seide und mit Seidenfaden oder Perlen bestickt. Je jünger die Männer sind, desto heller der Stoff der Masche.
- Hemd – feines, weißes Baumwollhemd mit ca. 5cm breitem Kragen unter dem die Masche mit einem dünnen Band befestigt wird. Keine durchgehende Knopfleiste, nur ca. 20cm lange Öffnung, die von drei Knöpfen geschlossen wird. Diese Leiste wird durch das eingestickte Monogramm des Trägers abgeschlossen.
- Leibel – Weste aus feinem, schwarzem Wollstoff, mit weißem Wollstoff gefüttert. Auf der Brust beidseitig je eine Reihe von 9-10 goldgelb glänzenden Metallknöpfen, von denen höchstens die unteren zwei beim Tragen geschlossen werden. Schmalere Kragen und jeweils eine Tasche auf jeder Seite. Bei Leibel, Jacke und Kirchenrock war es wichtig, dass alle Teile die gleichen Knöpfe mit selben Symbol hatten.
- Dünne Hose – eine aus dünnem, schwarzem Wollstoff genähte Stiefelhose.
- Gürtel – schwarzer Ledergürtel, später wurden teilweise die bunt bestickten sächsischen Gürtel getragen
- Stiefel – Schwarze Lederstiefel mit hohen, steifen Schäften („Röhrenschuhe“)
- Im Winter werden noch die sog. „Guip“ unter dem Leibel und über dem Leibel noch das „Röckel“ getragen. Diese Trachtenstücke sind beide ebenfalls aus schwarzem, feinem Wollstoff mit 8 (bei der Guip) bzw. beidseitig 9-10 (beim Röckel) goldgelb glänzenden Metallknöpfen. Das Röckel bleibt beim Tragen geöffnet obwohl es Knopflöcher gibt. Das Röckel hat einen ca. 4cm hohen Stehkragen und deckellose, bestickte Taschen. Die Guip ist kragenlos

Herkunftsort: Großpold

Besonderheiten der Tracht:

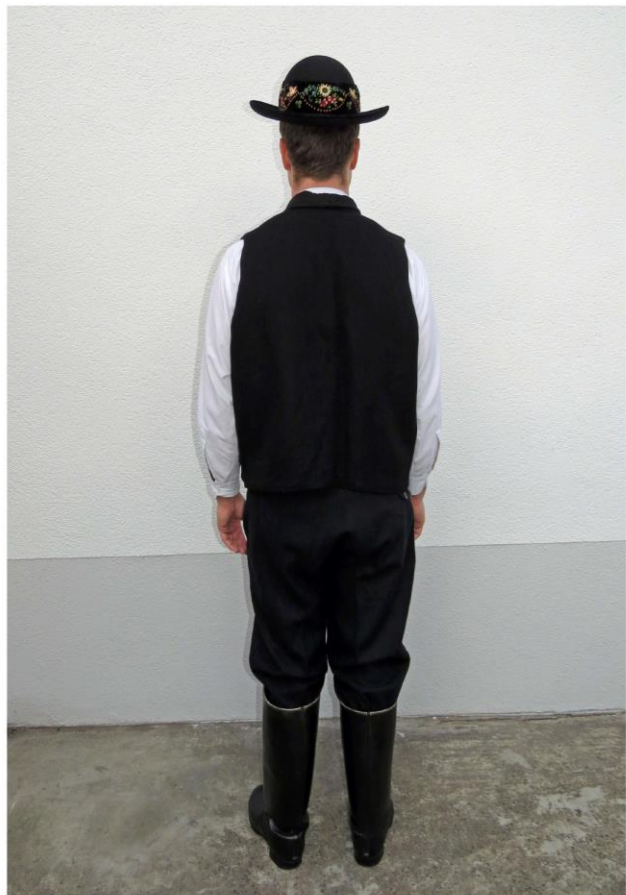
Die Tracht der Landler ist generell sehr schlicht, insbesondere die der Herren.

Besonderheiten der Gegend:

Obwohl die Landlertracht sich im Laufe der Zeit auch verändert hat und auch von anderen siebenbürgischen Trachten beeinflusst wurde, bleiben sie deutlich verschieden von den Trachten aller anderen Gruppen des gleichen Gebiets. Sie sind einfacher und deutlich weniger farbenfroh als die siebenbürgisch-sächsischen. Zu den Trachten der anderen Landlergemeinden Neppendorf und Großau gibt es sowohl Unterschiede als auch Gemeinsamkeiten, wie zum Beispiel die vorherrschenden Farben schwarz und weiß.

Quellen:

- Landlerbüchlein, Autor Martin Bottesch, Verlag CENTRAL, 2004.
- Landler – Vergessene altösterreichische Tracht in Siebenbürgen, Herausgeberin Lore-Lotte Hassfurth, Wort und Welt Verlag 1989.



Zur Erinnerung an Karl Wilhelm Fisi (1926-1990)

(Kulturwerk fördert Musikstücke)

Dank der finanziellen Unterstützung des Kulturwerks des Vereins der Siebenbürger Sachsen e.V. in Bayern, gefördert aus Mitteln des Bayerischen Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales konnte das vom Landesverband Bayern angestoßene Projekt, Noten für Blasmusik und Chöre von Karl Wilhelm Fisi zu sichern, realisiert werden. Karl Wilhelm Fisi wurde am 04.08.1926 in Großpold geboren. Seine Vorfahren waren väterlicherseits seit mindestens fünf Generationen allesamt Schulmeister, Rektoren und Kantoren und stammten aus Mediasch und Kleinprobstdorf. Die Mutter, Elisabetha Sonnleitner, entstammte einer Großpolder Landlerfamilie. Der berufliche Zuzug von Wilhelm Friedrich Fisi als Lehrer nach Großpold sollte von nun an Heimat und Wirkungsort der Familie Fisi werden.

Nach Beendigung der Volksschule be-

suchte der überaus begabte Karl W. Fisi das Bruckenthal-Gymnasium in Hermannstadt, wo ihn seine beiden Musiklehrer Franz Xaver Dressler und Kurt Mildt wesentlich prägten. Anschließend besuchte er das theologisch-pädagogische Lehrerseminar in Hermannstadt. Dann wurde er Lehrer in Rätsch im Unterwald und später in Großpold. Gleichzeitig begann er sein Fernstudium am Klausenburger Konservatorium, welches er mit Erfolg beendete. Bereits während seiner Ausbildung in Hermannstadt, wo er Mitglied der Blasmusik, des Kammerchors und eines Streichquartetts war, wurden erste Kompositionen von ihm aufgeführt: „Festliche Musik für Streicher“,

„Männerchor über Worte von Pestalozzi“ oder „Siebenbürgischer Choral“, der Bischof Friedrich Müller gewidmet war.

Karl W. Fisi stand mit zahlreichen siebenbürgischen Kulturschaffenden, Komponisten, Dirigenten und Folkloristen in regem Austausch. Er war gefordert und bei allen sehr geschätzt. So schrieb er für seinen Freund Paul Staedel und dessen Reußmarkter Chor zahlreiche Liedsätze, die Niederschlag im Musikleben dieses Ortes fanden. Er schrieb Zeit seines Lebens auch Orgelmusik, die jedoch nur hier in Deutschland

aufgeführt werden konnte, und zwar 1983 und 1995. Von 1948 – 1986 war Karl W. Fisi als Lehrer, Rektor und Musikpädagoge an der Großpolder Schule tätig. Er war außerdem Chorleiter, Kapellmeister der Blasmusik, Organist, Komponist und letztlich Volksliedforscher.



Generationen von Schülern lernten von ihm. Viele begleiteten ihn nach der Grundschule in den verschiedenen Chören, bei der Blasmusik oder bei sonstigen musikalischen Begebenheiten. Das Privileg der „maßgeschneiderten“ Texte und Musiknoten, sei es für Chor oder Blasmusik, stand gewiss nicht jeder Gemeinde zur Verfügung! So berücksichtigte Karl W. Fisi die Besetzung der Stimmen, das Leistungsniveau sowie seine eigenen Wünsche als Musiker und Dirigent und konnte über Jahre hinweg erstaunliche Ergebnisse erzielen.

Den Großpoldern bleibt Karl W. Fisi hauptsächlich als Lehrer sowie Leiter der Blasmusikkapelle (der Adjuvanten) in Erinnerung. 1960 wurde ihm der Dirigentenstab überreicht. Mit den Großpolder Adjuvanten nahm er an zahlreichen Wettbewerben erfolgreich teil. Unter den gegebenen sozial-politischen Verhältnissen der damaligen Zeit schaffte es Karl W. Fisi zusammen mit seinen Adjuvanten immer wieder den goldenen Mittelweg zu finden und sowohl die geforderten Pflichtveranstaltungen als auch die traditionellen und geliebten Volksfeste und -bräuche im Dorf zu bedienen. Besonders die Weihnachts- und Osterkonzerte in Großpold bleiben in liebevoller und nostalgischer Erinnerung. In origineller Art und Weise moderierte er diese mit volkstümlichem Humor, lehrreichen Einlagen und verband das Unterhaltsame und Informative bestens miteinander.

1987 übersiedelte Karl Wilhelm Fisi zusammen mit seiner Frau Maria und seinem Sohn Werner nach Deutschland. Der Sohn Karl Heinrich folgte mit seiner Familie 1990. Das musikalische Wirken setzte er in seiner neuen Wahlheimat Kuppenheim bei Baden-Baden mit ungebrochener Begeisterung fort. Der Mittelbadische Sängerbund verlieh ihm noch kurz vor seinem Tod (28.01.1990) die Goldene Nadel für 40 Jahre Chorleitung.

Das Werk und Schaffen von Karl Fisi ist erstaunlich vielfältig. Seine zeitgenössische, modale Musik ist nicht jedermanns Geschmack und Laien schwer zu vermitteln. Sein Sohn Karl Heinrich Piringer (Lidertrun) hat den musikalischen Nachlass seines Vaters gesammelt und nach seinen Handschriften etliche Notensätze angefertigt. Einige Werke wurden gedruckt und in der Bibliothek der Siebenbürger Sachsen auf Schloss Horneck in Gundelsheim hinterlegt. Die traditionellen Sätze und Arrangements für Chöre und Blasmusik erfreuen sich einer gewissen Popularität und werden von so manchem Ensemble aufgeführt. Einige Werke sind leider verschollen. Ganz besonders schade ist es um die Kompositionen für Blasmusik, die in Großpold nicht mehr auffindbar

sind. Chorwerke und Blasmusik wurden seinerzeit bereits in der Zeitschrift „Volk und Kultur“ (Bukarest) veröffentlicht. Ebenso gibt es mehrere Liedersammlungen in Rumänien, Österreich und Deutschland, die unter der Mitwirkung von Karl W. Fisi erscheinen konnten. Lieder von ihm finden sich auch auf 2 Schallplatten des Brukenthalchores unter der damaligen Leitung von Kurt Scheiner. Karl W. Fisi schrieb Aufsätze über modale Elemente im siebenbürgisch-sächsischen Volkslied beim Folkloristen Verband in Hermannstadt. Erwähnenswert ist auch das 1971 erschienene Liederbuch „Af deser Ierd“ mit Chorsätzen zu siebenbürgisch-sächsischen Volksliedern. Auch die Aufsätze zur Geschichte der Blasmusik in Siebenbürgen, der Geschichte des Großpolder Männergesangsvereins sowie eine Monografie der Großpolder Schule dürfen nicht unerwähnt bleiben.

Karl W. Fisis Stellungnahme zum eigenen Werk war folgende: Er wollte einen „Beitrag zu möglichst zeitgenössischer, aber gemäßigter Kirchen-, Schul-, und Vereinsmusik“ leisten und betrachtete seinen Stil als „in der Hindemith-Nachfolge“ angesiedelt. Beeinflusst wurde seine Musik auch von der zeitgenössischen modalen Musik von Tudor Jarda sowie von seinen Musikerfreunden Andreas Porfetye und Wolf von Aichelburg.

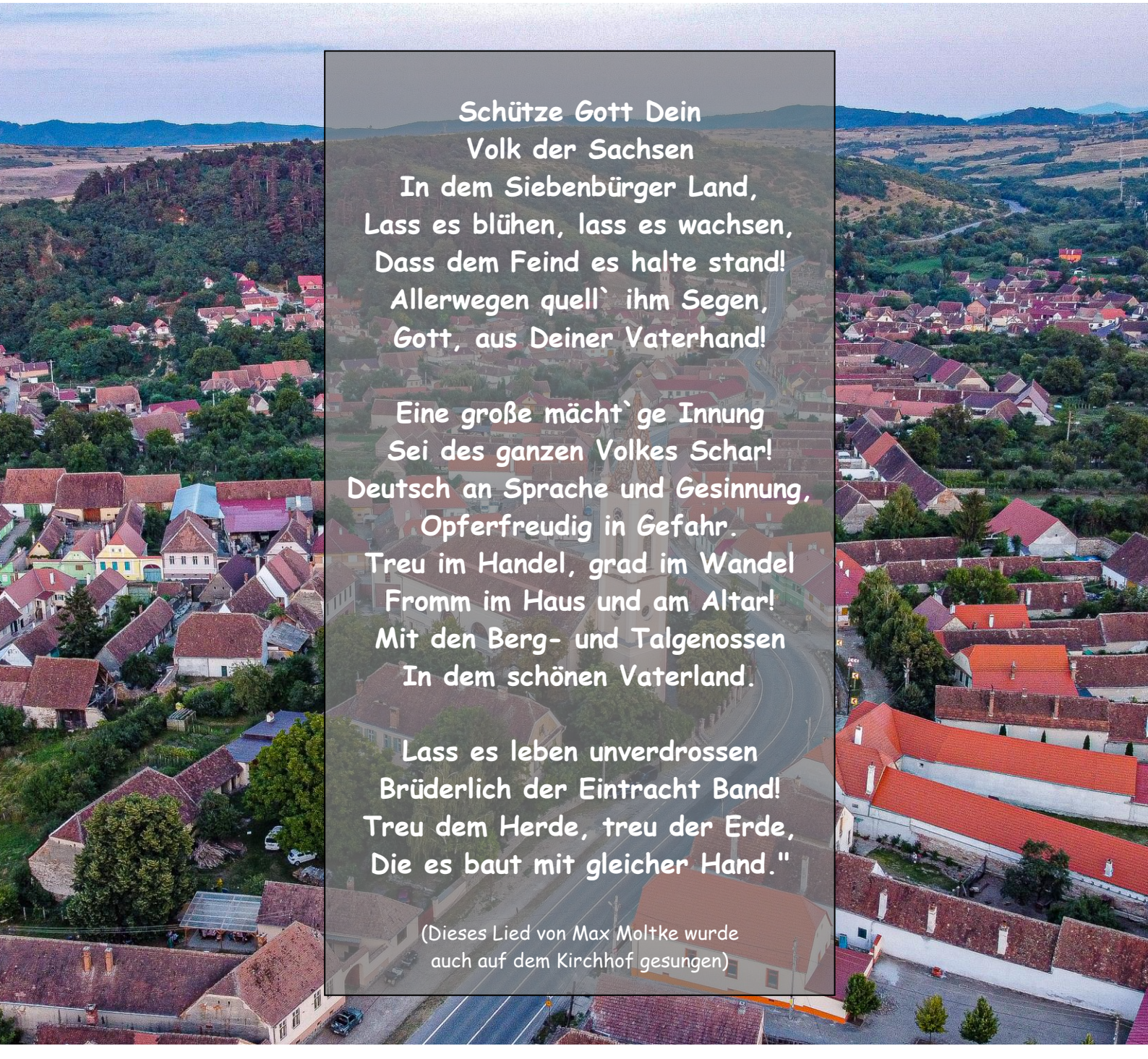
Großpold hat seinem Lehrer und Musikdirigenten Karl W. Fisi viel zu verdanken. Es ist unbestritten, dass die Großpolder durch ihn und sein Wirken eine besondere Stellung in der musikalischen Ausbildung hatten. Wahrscheinlich wurde vielen erst später bewusst, was für einen hervorragenden Pädagogen, Lehrer und Mentor sie hatten. In einem Gespräch mit seinem Sohn Karl Heinz äußerte sich Prof. Ernst Irtel folgendermaßen: „Dein Vater war ein Könnner. Und viel zu bescheiden“.

Durch die finanzielle Unterstützung des Kulturwerks der Siebenbürger Sachsen in Bayern hatten wir die Möglichkeit, einen kleinen Beitrag des Werkes von Karl Wilhelm Fisi zu präsentieren. So konnten zwei

Blasmusikstücke „Marsch“ und „Siebenbürgisches Liederpotpourri“ von Michael Schuhmachers für die Blasmusiken aufbereitet werden und 6 ausgewählte Lieder in einer Broschüre für Chöre in Bayern gedruckt werden. Die Kreisgruppen erhalten, als Multiplikatoren zur Förderung des Liedkulturgutes bei Chören und Blaskapellen, die Noten aus seinem Nachlass. Ziel ist, die Verbandsarbeit wirksam an die neue Generation der in Deutschland geborenen Siebenbürger Sachsen weiter geben zu können und

dadurch die Fortführung und Weiterentwicklung unserer Kultur in Deutschland zu sichern. Unser Dank gilt seinem Sohn Karl Heinrich Piringer für die Bereitstellung der Notensätze sowie allen Mitwirkenden, die mithelfen, das Leben und Werk von Karl Wilhelm Fisi zu würdigen.

Christa Wandschneider
Frauenreferat Bayern



Schütze Gott Dein
Volk der Sachsen
In dem Siebenbürger Land,
Lass es blühen, lass es wachsen,
Dass dem Feind es halte stand!
Allerwegen quell` ihm Segen,
Gott, aus Deiner Vaterhand!

Eine große mächt`ge Innung
Sei des ganzen Volkes Schar!
Deutsch an Sprache und Gesinnung,
Opferfreudig in Gefahr.
Treu im Handel, grad im Wandel
Fromm im Haus und am Altar!
Mit den Berg- und Talgenossen
In dem schönen Vaterland.

Lass es leben unverdrossen
Brüderlich der Eintracht Band!
Treu dem Herde, treu der Erde,
Die es baut mit gleicher Hand."

(Dieses Lied von Max Moltke wurde
auch auf dem Kirchhof gesungen)

Weise mir, Herr, deinen Weg,

nicht den, den ich gehen möchte, weil mein Nachbar ihn geht,
oder den, der mich glauben lässt,
dass er Erfolg und Glück bringt, wie Bekannte es erlebten.
Diese Wege hast du für sie gemacht.
Zeige mir den, der für mich gilt.
Mache mich von dem Gedanken frei,
dass der Weg der Anderen besser oder schlechter sei.
Wir sehen nur ein kurzes Stück, du aber kennst den ganzen Weg.
Lass uns erleben, dass der Hauptweg
deine große Straße für uns ist;
doch nicht jeder kann darauf gehen.
Auch die kleinen Wege führen zu dir.
Herr, gib, dass ich meinen Nächsten nicht verurteile
weil er einen anderen Weg geht, anders, als ich von ihm erwarte.
Vielleicht hast du mit ihm etwas Besonderes vor.
Vielleicht muss er vom Hauptweg abkommen,
damit er auf dem Nebenweg jemand begegnet,
der sich verirrt, das Ziel verloren hat.
Lass mich nicht missmutig auf den schauen,
der vorweg läuft und in seinem Eifer vieles übersieht und vergisst.
Wenn es genug ist, wirst du es ihm sagen.
Lass mich nicht darüber urteilen,
wenn Menschen ein Stück zusammen gehen.
Vielleicht hast du sie zusammengeführt,
dass sie sich etwas sagen können, sich stützen.
Wenn du es nicht willst, wirst du sie trennen.
Lass mich nicht traurig sein, wenn wir Abschied nehmen müssen.
Vielleicht hast du für jeden von uns
eine andere, große Aufgabe, zu der wir Freiheit brauchen.
Lass uns daran denken: Wir gehen alle einen Weg - deinen Weg zu dir.
Wir sind wie eine große Familie, in der jeder seine Aufgabe hat;
und nach getaner Arbeit werden wir alle vereint
am großen Tisch der Freude sitzen - bei dir.
Weise mir, Herr, deinen Weg,
dass ich bekenne, dass du das große Ziel
bist und bleibst. AMEN.

Eingesandt von Lieselotte Pitter aus Österreich bzw. Großpold Nr. 300
(Gebet zum Abschluss der Rüstzeit von 1987, Autor unbekannt)

Erinnerungen an die alte Heimat Großpold in Siebenbürgen

Dieter Kurt Lang spendet Zimmer auf Schloss Horneck in Gundelsheim



Dieter Kurt Lang wurde am 09.04.1942 in Großpold im Unterwald geboren. Er wuchs in einer Lehrer-Prediger Familie auf (Vater, Martin Lang aus Birtelhelm und Mutter Theresia, geb. Rieger aus Großpold). Geprägt durch die Tätigkeiten des Vaters, der auch Leiter der örtlichen Blasmusik und des Männergesangsvereins war, und der Mutter, Lehrerin, erlebte Dieter Lang die dörflichen Traditionen und Gepflogenheiten bereits in der Familie.

Früh musste er die Schrecken des 2. Weltkrieges erleben. Der Vater wurde verhaftet und später zur Zwangsarbeit nach Russland deportiert. 1946 wurde die Familie aus dem Predigerhaus vertrieben und fand Zuflucht im ehemaligen Kassengebäude, einer kleinen Wohnung ohne Wasser und Toilette. Eingestuft als „Personen mit ungesunder Abstam-

ung“ erlebte Dieter Lang bis zu seiner Ausreise nach Deutschland immer wieder Repressalien.

Doch vorerst genoss er trotz allem eine schöne Kindheit und Jugendzeit in Großpold. Sein weiterer Weg führte ihn nach Mühlbach und Hermannstadt, wo er das Ursulinenkloster besuchte und sein Abitur machte. Die Aufnahmeprüfung an der Sporthochschule in Temeswar 1961 hatte er zwar bestanden, doch plötzlich war kein Platz frei.

So entschloss er sich 1962 die Fachhochschule in Bukarest für Geologie zu besuchen, mit dem Hintergedanken, mit dieser Ausbildung, Möglichkeiten zu finden, auch das Ausland zu besuchen. Seine Militärzeit auf Baustellen im ganzen Lande und die Erlebnisse dort bestärkten ihn in seinem Bestreben, gezielt auf eine Auswanderung hinzuarbeiten.

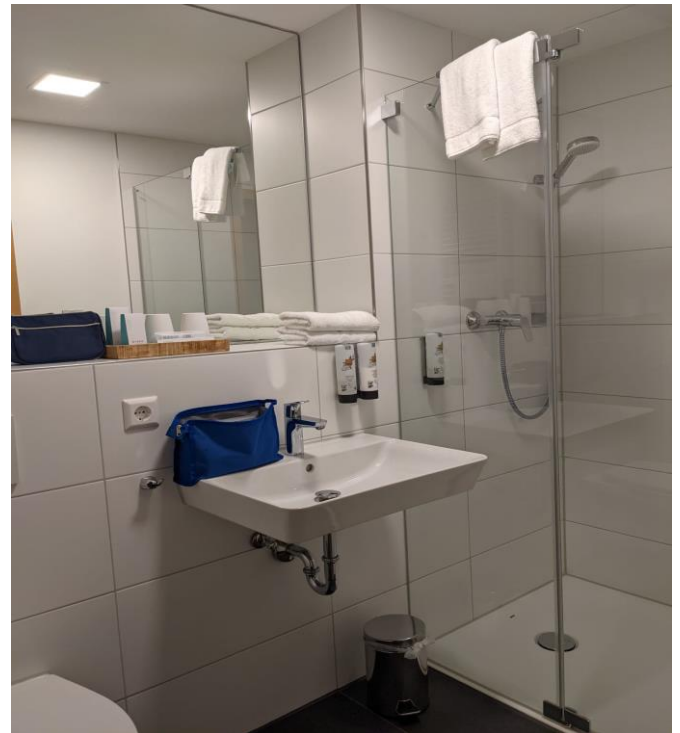
Auch seine Tätigkeiten zwischen 1964-1967 als Reiseleiter und Reiseverkäufer in Mamaia am Schwarzen Meer dauerten nur so lange, bis er wie-



der damit konfrontiert wurde, Person mit einer „ungesunden Abstammung“ zu sein.

Nach seiner Ausbildung zum Geologen erhielt Dieter Lang eine Anstellung in Temeswar und konnte so im Grenzgebiet zu Jugoslawien arbeiten. Am 03.09.1970 gelang ihm, zusammen mit einem Kollegen, die Flucht. Zu Fuß überquerten sie die Grenze nach Jugoslawien und weiter nach Italien zur Deutschen Botschaft in Rom. Von dort ging es weiter in die Bundesrepublik. Letztendlich erhielt Dieter Lang eine gute Anstellung beim Staatlichen Umweltamt in Düsseldorf, wo er bis zu seiner Berentung arbeitete.

Seine Kindheit und Jugend in Großpold prägten ihn, so dass er immer wieder gerne sein Heimatdorf besuchte und an allen Heimattreffen in Dinkelsbühl oder Großpold teilnahm. Die Kontakte zu Freunden und der alten Heimat rissen nie ab. Diese Verbundenheit veranlasste ihn auch spontan und mit viel Freude seine großzügige Spende für die Einrichtung eines „Großpold-Zimmers“ zu tätigen.



Herzlichen Dank von allen Großpoldern für diese Spende an Schloss Horneck für die Entstehung eines „Großpold-Zimmers“, dass nicht nur für ihn, sondern für uns alle ein Ort der Identität ist, und hoffentlich vielen Besuchern die Tür zu Großpold öffnet. Schloss Horneck ist das Kultur- und Begegnungszentrum aller Siebenbürger Sachsen. Es dient der Pflege und Wahrung unseres Kulturerbes. Hier finden sich Bibliothek, Archiv und Museum.

Es besteht die Möglichkeit - Klassentreffen oder auch Kurzurlaube im Schloss zu organisieren und inmitten der Weinberge ein paar schöne und entspannte Stunden in einem heimatlichen Schloss zu verbringen.

Infos:

www.schloss-horneck.de / info@schlosshorneck.de

Christa Wandschneider



Die grundlegende Botschaft der Geschichte der Siebenbürger Sachsen, zu lesen in den Steinen der Kirchenburgen, den Büchern, den Traditionen, ist jene, Gott unentwegt zu suchen und nie aufzuhören für die Freiheit zu kämpfen. Es ist eine Mahnung, den anderen zu respektieren, Solidarität und Toleranz zu üben.

(Aufschrift an einem Haus in der Hermannstädter Unterstadt)

"Die Liebe höret nimmer auf." Wir haben euch verloren, aber ihr seid nicht vergessen.

**Hommage an die Mutter meiner Mutter bzw. Hommage an meine Großmutter,
die ich leider nicht kennen und lieben lernen durfte.**

In diesem Jahr jährte sich zum 81mal das Ende des 2. Weltkrieges und 76 Jahre sind vergangen seit der Deportation der Siebenbürger Sachsen und Banater Schwaben nach Russland.

Anfang der 90er Jahre erstellte Hr. Paul Staedel das Sammelbild mit Fotos aus Großpold. Mit allen Gefallenen und Vermissten des 2. WK und den Toten aus der Russland Deportation. Ich kann mich noch gut daran erinnern. Dabei vermittelte ich Hr. Staedel mehrere Adressen und Telefonnummern zwecks Kontakte zu Hinterbliebenen. Das große Bild hängt sehr gut sichtbar, im mittleren Kircheneingang in Großpold, auf der rechten Seite an einem Pfeiler.

Es handelt sich um 79 junge Männer und Väter die im Krieg gefallen sind und um 48 junge Frauen und Männer, darunter Mütter und Väter, mit kleinen Kindern und z.T. älteren Eltern zuhause, die alle aus Russland nicht mehr zurückkamen.

Ein hoher Blutzoll in einer sehr kurzen Zeit! In den Jahren 1939 -1945-1950.

Wahre Begebenheiten - die unserer Großpolder Gemeinschaft fast das Genick gebrochen haben. Mit der Enteignung und der darauffolgenden Zigeunerzeit sollten es weitere, schlimme und entbehrungsreiche 5 Jahre für alle werden.

Also Grund genug diese verlorenen Personen nicht zu vergessen, sie in Ehren zu halten, sie in Erinnerung zu behalten und dafür beizutragen, dass solches Leid nie wieder passieren darf.

Dieses Thema reizte und beschäftigte mich irgendwie schon immer. Diesen Artikel hatte ich auch schon seit einiger Zeit im Hinterkopf. Die Zeitzeugen von damals werden immer weniger. Es gibt nur noch wenige Großpolder Personen die aus dieser Zeit berichten können - Zeugen, also solche die diese Zeit "live" erlebt haben. Mit allen ihren Aus- und Nachwirkungen, bis in die heutige Zeit. Viele von ihnen waren und sind leicht traumatisiert von dem Gesehenen, Gehörtem, Mitgemachtem und Erlebtem in der damaligen Zeit.

Daher meine Frage an alle Nachkommen dieser viel zu früh verstorbenen Großpolder:

Habt Ihr die Todesakten dieser im Krieg gefallenen Jugendlichen und jungen Vätern? Wisst Ihr wo Eure Großmütter und Großväter beerdigt sind? Gab es offizielle Benachrichtigungen von Seiten der Behörden, des rumänischen und deutschen Militärs, zum Tode oder Vermisstennachricht? Wie ist es mit denen in Russland verstorbenen Personen? Papiere, Akten?

Vieles wurde darüber erzählt, manches und vieles schon vergessen, einiges gemutmaßt, wiederum vieles gehört. Doch nur Tatsachen und die Wahrheit zählt.

Ich weiß bzw. so war damals die Rede, dass einige wenige "Kriegswitwen", hinter ihren gefallenen Männern im 2.WK eine kleine "deutsche Rente" vom deutschen Staat, seinerzeit in Siebenbürgen bekamen. Meines Wissens nach, ca. 20-40 DM pro Monat.

Jeder hat heutzutage Recht auf Auskunft soweit dieses noch nachvollziehbar und überhaupt möglich ist.

Wie bekannt, 1939 begann der 2.WK - den zuletzt Deutschland selbst verlor. Mit allen Nachwirkungen, die bis in die heutige Zeit reichen und wahrscheinlich niemals zu Ende sein werden, in und für Deutschland und der Welt. Doch diese Nachwirkungen bekamen auch - ich würde sagen - alle deutschen Minderheiten in Europa, in den unterschiedlichsten Ländern, mehr zu spüren. Dieses auf die unterschiedliche Weise, darauf ich nun nicht eingehen möchte.

Im Zuge der Entschädigung von Russland Deportierten und deren Nachkommen, die seit vergangenem Jahr im Juli - nun viel zu spät (doch besser als gar nicht) - angelaufen ist, habe ich mich auch, nach anfänglichem Zögern, auf den Weg gemacht, diese Entschädigung für meine Mutter zu beantragen.

Noch bevor RA Fabritius Anfang diesen Jahres in der Siebenbürgischen Zeitung mitteilte, dass das Deutsche Rote Kreuz in dieser Angelegenheit auch unsere Siebenbürger unterstützt, habe ich einen Nachforschungsantrag nach der Personalakte meiner Großmutter, schon im November vergangenen Jahres, beantragt.

Dabei handelt es sich um die Mutter meiner Mutter, also um meine Großmutter Johanna Sonnleitner ("Sturm-Schlossler", aus der Mittelgasse, Hausnr. 157), geborene Sonnleitner ("Kosper", von der Hinteren Reihe, Hausnr. 228). Sie wurde am 10. März 1914 geboren, heiratete meinen Großvater David Sonnleitner - Jahrgang 1909 - im Januar 1937. Ende des Jahres wurde ihr Sohn David geboren und im März 1939 meine Mutter. In dem großen Erinnerungsfoto ist sie in der untersten Reihe, die sechste Frau von rechts.

Meine Großmutter wurde in der Nacht am 12. Januar 1945 von zuhause abgeholt und in den Gemeindesaal gebracht, zusammen mit anderen jungen Großpolder Männer und Frauen. Am nächsten Vormittag wurden ihr die Kleider, Schuhe, Essen und haltbare Lebensmittel in dem großen Saal mitgegeben. Der Weitertransport nach Reußmarkt erfolgte noch am selben Tag. Am 15. Januar 1945 wurde der Transport nach Hermannstadt weitergeleitet, von wo aus die tatsächliche Deportation nach Russland begann. Irgendwann kam sie in der Ukraine, damals UDSSR an, in Tschasowiar (Lagernr. 1013). Dabei waren mit ihr auch mehrere Großpolder Deportierte.

Es war ein schwerer und sehr kalter Winter. Irgendwann im März musste meine Großmutter, zusammen mit anderen Frauen, nachts bei Schneetreiben und Kälte von -30 Grad, hinaus auf die Eisenbahngleise, den verwehten Schnee wegzuräumen. Dabei erkältete sie sich so sehr, dass sie hohes Fieber bekam. Ohne ärztliche Betreuung und drei Tage bewusstlos, ist sie am 28. März 1945 verstorben, nach sozusagen 72 Tagen in der Deportation. Sie wurde nach Zeitzeugenaussage beerdigt und ihre wenigen Habseligkeiten und Kleider - die sie mitgenommen hatte, haben sich unsere Leute aufgeteilt. Dafür bekam meine Mutter irgendwann Ende der '70er Jahre ein schönes Damast Tischtuch von einer Frau geschenkt, sozusagen als Entschädigung... in Erinnerung an ihre Mutter. Meine Großmutter wurde im Rathaus, seinerzeit in Großpold, nie für tot erklärt; es wurde dadurch auch kein Totenschein ausgestellt. Einige von den in der Deportation Verstorbenen wurden erst nach vielen Jahren als tot gemeldet, einfach um einen Totenschein ausstellen zu lassen.

Auf jeden Fall, es lohnt sich bei Bedarf und Interesse derartige "Personal"-Akten anzufordern, was seinerzeit in Siebenbürgen niemals möglich war. Ich habe es getan und hatte Erfolg. Auch in der Beantragung von Entschädigungszahlungen. Alles realistisch, wenn auch nur eine symbolische Entschädigung. Dabei geht es mir und uns nicht ums Geld!

Denn die Toten der beiden Weltkriege und die in der Deportation Verstorbenen kann niemand ersetzen, geschweige denn dafür entschädigen. Hätten sie gelebt und gewirkt, wäre viel Leid, Armut, Angst und Schrecken vielen Menschen erspart geblieben.

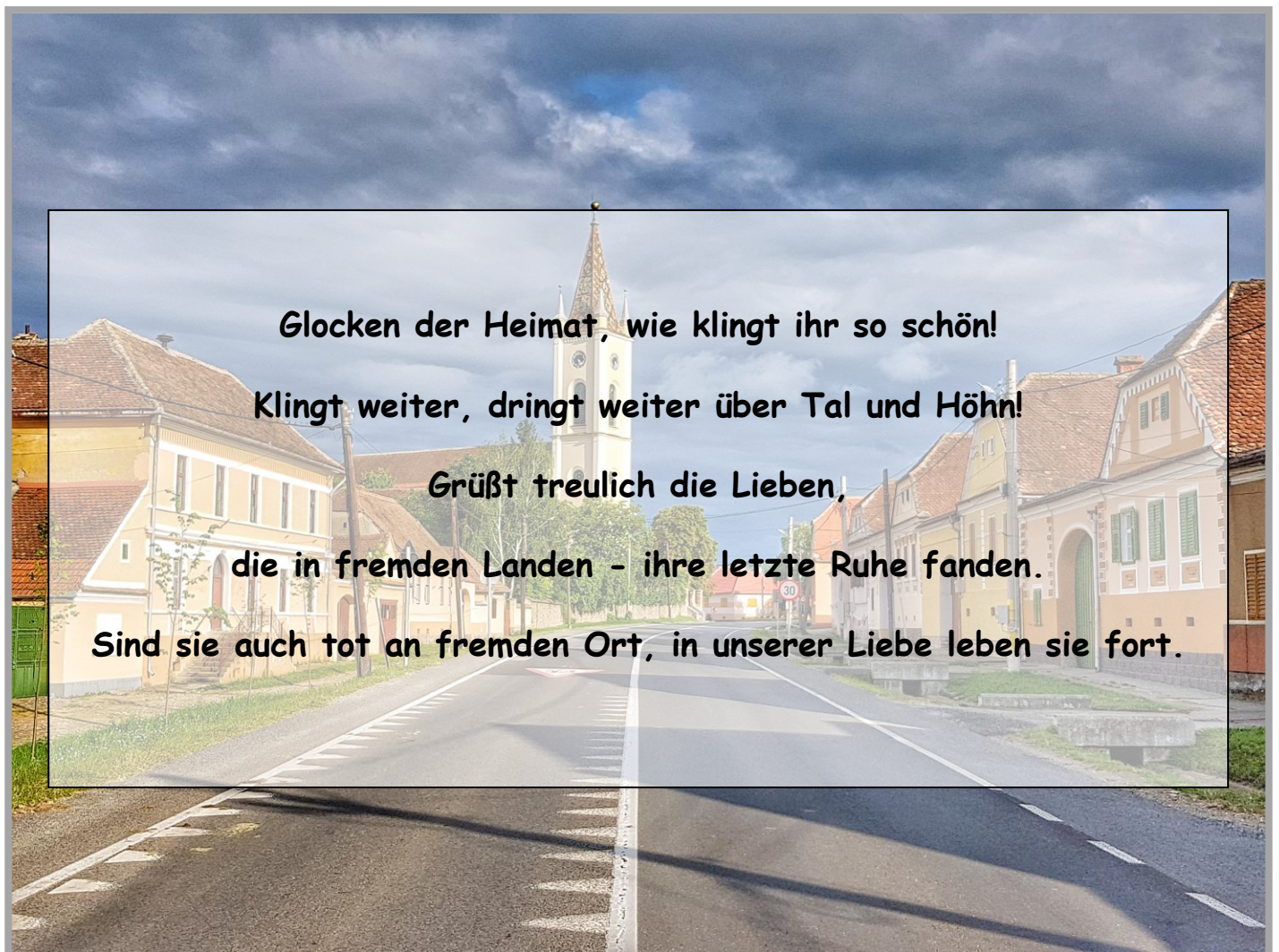
Wir hätten sie alle genauso geliebt und gemocht; sie übrigens uns alle ebenso.

Daher:

"Die Liebe höret nimmer auf."

Wir haben euch verloren, aber ihr seid nicht vergessen.

Der Krommer Jirg.



**In eigener Sache, für den Großpolder Boten,
betreffend die auf den Seiten 26 - 28 genannte Thematik:**

Haben Sie Briefe/ Feldpostbriefe/ Akten/ Gedichte/ Lieder/ Tagebücher/ Notizen/ Fotos/ Tatsachenberichte oder andere Dokumente die es wert sind in diesem Blatt publik zu machen, bitte senden Sie uns eine Kopie zu, mit dazugehörigen Informationen. Danke.

Suche und Antragsformulare online und auch zum Ausdrucken, im Internet unter:

<https://www.drk-suchdienst.de>

Deutsches Rotes Kreuz, Generalsekretariat Suchdienst-Standort München,

Chiemgaustraße 109, 81549 München, Telefon: 089 / 68 07 73 - 0, Telefax: 089 / 68 07 45 92 E-Mail: info@drk-suchdienst.de

www.siebenbuerger.de, siehe Details: "Entschädigung für Kinder von Russlanddeportierten"

<https://www.volksbund.de/erinnern-gedenken/graebersuche-online>

Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V., Sonnenallee 1, 34266 Niestetal,

Telefon: + 49 (0) 561-7009-0; Telefax: + 49 (0) 561-7009-221

E-Mail: info@volksbund.de

Heimat

Herkunft. Wohnort.

Manche leben ihr Leben lang im selben Ort.

Manche ziehen viel um.

Manche wollten unbedingt weg.

"Nur raus!"

Andere wollen so gern bleiben.

Manche mussten flüchten - und müssen es noch heute.

Wohnort. Herkunft. Heimat.

Wo bist Du eigentlich - wirklich - zu Hause ?

(Michael Greßler)

Sing- und Musiziergottesdienst vom 11. August 2021



Anfang Juni dieses Jahres erhielt ich von Elke Lutsch (geb. Kerst) einen Anruf, über den ich mich sehr freute. Wir beide kennen uns seit unserer Schulzeit in Mühlbach, von der Jugend in Großpold und den gemeinsamen Jugendstunden mit Pfarrer Friedrich Feder. Man traf sich in den letzten Jahren immer mal wieder, in Deutschland und in Großpold, nie geplant, eher zufällig, aber immer gerne.

Nun trat Elke mit dem Anliegen an mich heran, im Sommer in Großpold einen Liederabend mit kirchlichen Liedern in der Kirche zu gestalten, und bat um meine Unterstützung. Ich war sofort begeistert. Seit ich in den 80-iger Jahren bei Verkündigungsspielen unter der Leitung von Robert Klusch mitgemacht habe, dachte ich oft daran, wie schön es wäre, in unserer Kirche mal wieder etwas aufzuführen. Mein Wunsch wurde erhört.

Mit Elke waren wir uns schnell einig, wie unser Konzept aussehen sollte. Zusätzlich zu den gemeinsam gesungenen Liedern, wollten wir Textelemente einsetzen und Pfarrer Wilhelm Meitert mit einbinden. Es sollte ein Sing- und Musiziergottesdienst werden. Wir machten uns an die Arbeit, suchten Lieder aus, schickten etliche Male die Liste mit den von uns zusammengetragenen Liedern hin und her, telefonierten, ergänzten Lieder, tauschten aus (dank WhatsApp u. E-Mail alles gut möglich). Elke und ihre Kinder haben sich um die Intonation der Lieder für



diverse Instrumente gekümmert, Instrumentalisten angesprochen, und ich hatte den Part für die Texte (Lesungen, Gedicht, Geschichte) übernommen. Sobald das Konzept stimmig war und alle Lieder mit den Griffen (Duren) versehen waren, fand das erste Üben/Ausprobieren mit Klavier und Gitarre online (face to face) statt - da spielte die räumliche Entfernung von 600 km auch keine Rolle mehr. Vor dem geplanten Sommerurlaub stand dann fest, dass wir 8-9 Mitwirkende waren (3 Gitarren, 1 Klavier, 1 Flöte, 1 Geige, zwei oder drei Sprecherinnen) und somit war klar, dass wir unser Vorhaben starten können. Wir hofften jedoch, dass sich vor Ort noch Mitwirkende finden würden. So war es dann letztendlich auch.

Wie schön, dass sich noch weitere junge Leute hierfür begeistern konnten und mitgemacht haben. Ein großes Lob an sie alle.

Wir trafen uns bei Elke (Hausnr. 454) zwei Mal zum Musizieren in unterschiedlicher Zusammensetzung. Die Proben haben richtig viel Freude gemacht, da es von Anfang an ein schönes harmonisches Zusammenspiel war. Die Generalprobe fand in der Kirche statt, wo auch einige Zuhörer anwesend waren, die zufällig die Kirche besuchten und spontan mitgesungen oder zugehört haben.



Es gab viel zu bedenken; die Präsentation vorbereiten; Noten, Texte und Vorspiele zuteilen; Reihenfolge festlegen; die Musikinstrumente in die Kirche transportieren; Blumenschmuck und Deko aufstellen. Danke an die Familie Mätz für die Bereitstellung des Transportmittels. Die zu kleine Leinwand musste dann noch kurzfristig gegen eine größere ausgetauscht werden. Danke auch an Sigfried Mann für die spontane Unterstützung. Was wäre man ohne fleißige Helfer.

Voll freudiger Anspannung trafen wir uns eine Stunde vor Beginn in der Kirche. Es war alles vorbereitet und wir freuten uns über ca. 100 Besucher. Nach einer kurzen Begrüßung durch Pfarrer Meiert, erklang zu Beginn das Lied „Geh aus meinem Herz und suche Freud...“ Es folgten Lieder wie „Die güldne Sonne..., Herr deine Liebe ist wie Gras und Ufer..., Gott ist gegenwärtig...,

Du großer Gott, wenn ich die Welt betrachte..., Nun danket aller Gott...“ und noch weitere bekannte Lieder, und alle haben kräftig mitgesungen. Auch der Kanon „Wo zwei oder drei in meinem Namen

versammelt sind“, angeleitet von Edith Pitter (geb. Glatz, Hausnr. 73) wurde von beiden Seiten des Kirchenschiffs sehr gut unterstützt. Die Lieder stehen allen Interessierten unter dem Link https://youtube.com/playlist?list=PLkT4rop_5EjSXHFMRBbqyGcycng_wbXLE auf YouTube zur Verfügung. Der Link wird auch in der Großpolder WhatsApp-Gruppe bereitgestellt.

Die vorgelesene Geschichte „Die Tulpenzwiebel“ (Verfasser unbekannt) veranschaulichte uns den Bibelvers vom Weizenkorn, das nur wenn es in die Erde fällt und erstirbt, Frucht bringt (Joh. 12, 24). So musste auch die Tulpenzwiebel erst sterben, um zu erblühen und mit all ihren Fasern spüren zu können, dass beide - Himmel und Erde – als eine große Wirklichkeit zusammengehören.

Es wurde abwechselnd gesungen und vorgelesen. Die Lesungen aus den Psalmen 36 (6-10) und 95 (1-6) unterstrichen noch einmal die Aussagen der Lieder und die Botschaft, die wir mit diesem Gottesdienst übermitteln wollten: Wir wollen Gott loben und danken, für alles was ER uns reichlich schenkt. Nichts kann als selbst-verständlich erachtet werden. Und wenn wir auf Ihn hören und aufmerksam durchs Leben gehen, werden wir Seine Gegenwart spüren. Hiervon zeugte auch das Bekenntnis von Erich Mätz (Neugasse Hausnr. 208) über die Zeit seiner Erkrankung und die Erlebnisse im Krankenhaus.



Passend zum Lied „Meine Zeit steht in deinen Händen“, wurde folgendes Gedicht vorgelesen:

Zeit zum Leben!

Ich wünsche dir nicht alle möglichen Gaben.
Ich wünsche dir nur, was die meisten nicht haben:
Ich wünsche dir Zeit, dich zu freuen und zu lachen,
und wenn du sie nützt, kannst du etwas draus machen.

Ich wünsche dir Zeit für dein Tun und dein Denken,
nicht nur für dich selbst, sondern auch zum Verschenken.

Ich wünsche dir Zeit - nicht zum Hasten und Rennen,
sondern die Zeit zum zufrieden sein können.

Ich wünsche dir Zeit - nicht nur so zum Vertreiben.
Ich wünsche, sie möge dir übrigbleiben
als Zeit für das Staunen und Zeit für Vertrauen,
anstatt nach der Zeit auf der Uhr nur zu schauen.

Ich wünsche dir Zeit, nach den Sternen zu greifen,
und Zeit, um zu wachsen, das heißt, um zu reifen.
Ich wünsche dir Zeit, neu zu hoffen, zu lieben.
Es hat keinen Sinn, diese Zeit zu verschieben.

Ich wünsche dir Zeit, zu dir selber zu finden,
jeden Tag, jede Stunde als Glück zu empfinden.
Ich wünsche dir Zeit, auch um Schuld zu vergeben.
Ich wünsche dir: Zeit zu haben zum Leben!
(von Elli Michler)

Mit den Liedern „Ein schöner Tag..., Geh unter der Gnade...und Möge die Straße...“ ging der Gottesdienst zu Ende, nicht ohne vorher das Vater Unser gesprochen zu haben. Im Anschluss gab es noch Wortmeldungen, sowie einen kurzen Bericht über den Kirchentürschlüssel, der den Weg zurück nach

Großpold gefunden hat (siehe Beitrag von Marianne Wonnerth). Spätestens zu dem Zeitpunkt als Frau Anneliese Pitter (Warech Nr. 342) spontan nach vorne trat und sich sehr emotional bei uns allen für den schönen Gottesdienst bedankte, waren alle sehr ergriffen und kaum ein Auge blieb trocken. Gott loben und danken und Sein Wort mit Gesang und Musik in einem etwas anderen Gottesdienst verkündigen, war unser Anliegen. Daher haben wir uns über die vielen positiven Rückmeldungen sehr gefreut. Diese bestärken unser Vorhaben, für nächstes Jahr wieder einen Sing- und Musiziergottesdienst zu planen. Weitere Mitwirkende sind herzlich willkommen.

Allen Spendern möchten wir noch einmal ein herzliches „Dankeschön“ sagen.

Für das Stimmen/Sanieren der Orgel sind 550,78€ zusammengekommen. Ein großer Dank gebührt der gesamten Familie Lutsch, ohne die es diesen Gottesdienst nicht gegeben hätte.

Mitwirkende:

Miriam Logdesser, Tabea Pitter und Carina Kirr (Gitarre), Philipp Lutsch (Piano), Emily Kerst (Flöten), Hannah Kramer (Geige), Hannah Lutsch (Sprecherin, Technik), Mirjam Wien (Geige, Gitarre, Sprecherin), Helene Kramer (Sprecherin), Edith Pitter (Gitarre), Kristel Logdesser (Planung, Gitarre), Elke Lutsch (Initiatorin, Planung, Gitarre, Organisation), Horst Lutsch (Fotos/Aufnahme) - und als Sänger die anwesende Gemeinde.

Bericht von Kristel Logdesser (geb. Kirr)



Wandern in der Urheimat der Siebenbürger Landler

02. - 04. Juli 2021 in Bad Goisern

Zum Gedenken an den Beginn der Transmigration der Landler vor mehr als 280 Jahren aus dem Salzkammergut - Bad Goisern, Gosau und Hallstatt - der Steiermark und Kärnten, nach Siebenbürgen in die Nähe von Hermannstadt – Großau, Großpold und Neppendorf – wird seitens des Evangelischen Bildungswerkes (EBW) O.Ö. unter der Leitung von Mag. Renate Bauinger-Liebhart, seit 2010 immer am ersten Juli-Weekend eine Wanderung unter dem Motto „Die (UR)HEIMAT erwandern“ organisiert.

Bereits am Freitagabend trafen sich die Weitange-reisten aus Deutschland im Gartenhaus vom EBW in Goisern. Alle waren froh und dankbar wieder über die Grenze fahren zu dürfen. Man verabschiedete sich in froher Erwartung auf die am Samstag festgelegte Wanderung zur Katrin Hütte.

Am Samstag war ideales Wanderwetter angesagt und es sollte sich bewahrheiten. Gutgelaunt starteten die 3 Gruppen von der Ev. Kirche in Goisern zu ihrem Ziel der heutigen Wanderung.

Eine Gruppe nahm die Herausforderung an und wanderte 3 Std. von Goisern bis zur Katrin Hütte. Eine zweite Gruppe wanderte von Goisern über den Soleweg nach Bad Ischl zur Seilbahnstation die sie zur Katrin Hütte hochfuhr. Die Gruppe der - „Fußmaro-den“ fuhr mit den Autos zur Seilbahnstation und danach ebenfalls zur Katrin Hütte hoch.

Mit einem herrlichen Panoramablick wurden alle belohnt und mit einer Pause das leibliche Wohl gestärkt. Doch was wäre der Mensch ohne seelische Nahrung?!

„Mueß i glei fort in Gottes Nom, Un mir alles genoma. So waß i wohl, die Himmels-Kron Wer i on-mahl bekomma.“

So steht es in einem Landlergedicht in den Erinnerungsblättern zur 200 Jahrfeier der Einwanderung der Landler in Neppendorf vom 02. September 1934.

Dieser tiefe und feste Glaube hat unsere Vorfahren nach Siebenbürgen getragen. Sie haben sich mit den Sachsen verbunden gefühlt und so haben sie dort über Jahrhunderte zusammen in Freud und Leid gelebt, bis die Auswanderungswelle alle mit nach Deutschland, Österreich und in die ganze Welt mitnahm.

Mit der Andacht, die Renate Bauinger hielt und den Liedern von Kathi und Martin Scheiber (Großpolder) bekannten sich die Teilnehmer der diesjährigen Wanderung zu ihrem christlichen Glauben.

Beim gemeinsamen Abstieg, machte die Gruppe Halt bei einem Schnapsbrauer.

Edle und gute Tropfen beschwingten den Gang ins Tal und ließ sie auch noch nach dem Abendessen im Haus der Begegnung in Goisern ganz beschwingt zu den Klängen von Jürgen Reisenauer an der Gitarre, bis Mitternacht singen und tanzen.

Am Sonntag traf man sich zum Gottesdienst in der Ev. Kirche in Goisern. Kathi und Martin, „Der kleinste Chor der Welt“ ließ manche Träne auf der Wange glitzern. Nach dem Segen verabschiedete man sich und wünschte sich ein Wiedersehen im nächsten Jahr. Ein herzliches Vergelt's Gott liebe Renate, für Deine Mühe.

Danke an alle, aus nah und fern, die zum Gelingen dieses Zusammenseins beigetragen haben und es somit zu einem unvergesslichen und wunderbaren Erlebnis gemacht haben.

Auf Wiedersehen und Willkommen im nächsten Jahr in der Gemeinde Hallstatt.

Es sei noch erwähnt, dass nach dem Gottesdienst zur Freude von Herbert und Christl Kefer ein spontaner Besuch im Landlermuseum in Goisern gemacht wurde.

Maria Liebhardt (Kurhaus)

Der Kindergarten - ein Ort der Begegnungen



Das Jugendprojekt im Kindergarten läuft nun schon eine ganze Weile und ist verknüpft mit vielen Menschen und Ereignissen, mit Helfern, Unterstützern und mit Festen und Veranstaltungen.

Der Kindergarten bietet in erster Linie unserer Großpolder Jugend einen Rahmen sich zu treffen. Die Jugendlichen nutzen während der ersten Wochen im August diese Gelegenheit ausgiebig und zum Leidwesen mancher Anwohner leider manchmal auch zu lautstark. Ich möchte an beide Seiten appellieren nachsichtig und entgegenkommend miteinander zu sein. Die Jugendlichen haben versprochen den Fuß vom Gas zu nehmen und wir werden sie im Auge behalten.

Wir waren alle mal jung und ungehorsam, überbordend und maßlos, unbeschwert und frei - und es war schön!

Schön soll es auch bleiben, denn wir haben mit dem Jugendprojekt und mit den Räumlichkeiten die wir den jungen Großpoldern bieten, etwas Einzigartiges im ganzen Umkreis geschaffen und wollen es auch weiterhin ausbauen und erhalten.

Die letzten zwei Jahre waren mit den pandemischen Einschränkungen eine Herausforderung für das Projekt. Wir konnten nicht alle Pläne verwirklichen die wir uns vorgenommen hatten. Trotzdem herrschte reges Treiben und der Kindergarten bot jede Menge Raum für die ein oder andere Veranstaltung: am 17. August - fand der Liederabend statt, am 8. August -



gastierte eine Rockband, am 14. August - gab es den großen Langosch Nachmittag.

Der Kindergarten ist und bleibt ein Ort der Begegnungen für **ALLE** Großpolder

- für die Jugend - die die lauen Sommernächte zum Feiern nutzt
- für die Kleinsten, die tagsüber gerne kommen können um auf der Wiese Fußball zu spielen
- für jeden - der Lust auf ein Tischtennis oder Tischkicker Turnier hat
- für Liederabende, Langosch Nachmittage und viele weitere Feste

Wir werden nicht müde - uns bei den vielen Unterstützern zu bedanken.

Danke an

- die kleinen und großen Spender vom Eisnachmittag
- die Redaktion des Großpolder Boten - die Bänke und Tische für den Pavillon wurden aus dem Erlös des Kalenders finanziert
- Familie Knall für die Spende und Montage der Lampen und Elektrik für den Pavillon
- Wolfgang Glatz für den Billardtisch
- Sonnleitner (Koschper) Hans für die großzügige Spende von 500,-€

Danke für Euer Vertrauen / Elke Piringer und Kerstin Glatz



Blütenfreuden

Wenn du zurückdenkst und überlegst - welche Blume dir als erstes einfällt, wenn du an Großpolder denkst - dann kannst du sicherlich sofort eine benennen. Vielleicht denkst du an den großen Hortensienbusch in eurem Gärtchen oder an deine Oma in der Kirche mit der Tuberose in der Hand. Vielleicht denkst du an den Hoselrausch - die Maiglöckchen die du im Wald ausgegraben hast oder einfach nur an die Blumenvielfalt auf der Putterwiesn.

Du hast sofort einen Duft, eine Farbe oder ein Gefühl parat. Ich auch - ich denke an die Steinröschen vor unserm Tor auf der Hinterreih.

Die Steinröschen sind für mich nicht nur eine Urlaubserinnerung der neueren Zeit - nein, schon als kleines Mädchen vom Gänsenhügel konnte ich nicht einfach daran vorbeigehen, ohne ein paar Samen zu stibitzen. Steinröschen gab es in mehreren Gassen - aber auf der Hinterreih waren sie besonders schön und ich war eines der wenigen Mädels - das genügend Sorgfalt mitbrachte - um unter den strengen Augen der Pongel Kathi-Muam Samen zu sammeln.

Heute ist mein Mann der Herr über die Blütenpracht. Er kümmert sich darum und wacht darüber - seine Oma hätte die größte Freude daran ;)

Ja, es ist ansteckend so eine Tradition und Gott sei Dank findet sich immer jemand der sie fortführt. Diesen Sommer haben sich ein paar Helfer anstecken lassen und vor der Kanzlei und dem Kindergarten viele kleine Setzlinge eingepflanzt. Ob sie damit Erfolg haben werden - wird sich im nächsten Sommer zeigen.

Auch du kannst mit diesen Samen deine eigenen Steinröschen pflanzen. Das musst du noch wissen:

Steinröschen = Portulakröschen = *Portulaca grandiflora*

- ursprünglich beheimatet in Südamerika - heute auch in Südosteuropa verbreitet
- liebt es trocken und sandig - das Großpolder Pflaster ist hervorragend dafür geeignet
- !! während der Anzucht müssen die Keimlinge immer feucht gehalten werden!!

Ich wünsche Dir einen grünen Daumen und viel Freude damit.

E.P.



„In der Nachfolge Christi leben“

Erinnerungen an die Rüstzeiten Mitte der 1980er Jahre mit Pfarrer Wolfgang Rehner Senior

Beim Gottesdienst zur Beerdigung von Pfarrer Wolfgang Rehner Senior, den ich per Live-Stream am 05.01.2021 mitverfolgen konnte, wurden bei mir viele Erinnerungen geweckt an die Jugendzeit.

Während meiner Zeit am Brukenthal-Lyzeum in Hermannstadt habe ich regelmäßig und sehr gerne die Jugendstunden unter der Leitung von Stadtpfarrer Rehner besucht. So hatte ich auch die Möglichkeit, auf die Rüstzeiten (= Rüstung im Glauben) zu fahren. Fünfmal war ich dabei. Auf einer oder mehreren Rüstzeiten waren aus Großpold dabei: Lieselotte Botsch (ich), Waltraud Pitter (Hausnummer 53), Johanna Rechert (423), Christa Rieger (389), Ute Rohrsdorfer (145).

Ich habe damals Tagebuch geschrieben und möchte mit Hilfe dieser Aufzeichnungen einen Rückblick erstellen.

Die meisten Rüstzeiten wurden von Pfarrer Rehner Senior geleitet, unter aktiver Mithilfe der Theologiestudenten von Hermannstadt. Sie liefen nach einem ähnlichen Schema ab. Schon die Anreise (und auch die Abreise) war meist abenteuerlich und beschwerlich, da Bus- oder Zugverbindungen unsicher und unpünktlich waren und wir große Strecken zu Fuß zurückgelegt haben. Proviant haben wir im Rucksack mitgeschleppt, da wir auch gemeinsam gekocht haben. Tischgebete oder Lieder vor dem Essen waren selbstverständlich. Täglich gab es etwa 3 Stunden Bibelarbeit, in Kleingruppen von 6-10 Personen, dann wurden die Ergebnisse noch im Plenum vorgetragen. Wir haben sehr viele christliche Lieder gesungen, am Abend (beim Lagerfeuer) manchmal auch andere. Auf jeder Rüstzeit gab es einen Gottesdienst mit Abendmahl. Hier habe ich zum ersten Mal erlebt, dass nicht nur der Pfarrer

Brot und Wein austeilt, sondern dass die Gaben von einer Person zur nächsten weiter gereicht werden. Auch das freie Gebet habe ich hier kennen gelernt. Es gab manchmal einen Orientierungslauf oder einen anderen Wettbewerb, sogar mit Preisen! Zwiischendurch haben wir gespielt, gelacht, gesungen, sind gewandert oder haben auch mal „Nichts“ gemacht.

Manche der Jugendlichen waren im Laufe der Jahre bei mehreren Rüstzeiten dabei. Und manche Freundschaften von damals bestehen auch heute, nach vielen Jahren, immer noch! Ich weiß auch, dass einige Ehen entstanden sind unter den Jugendlichen von damals. (Eine Verlobung wurde sogar auf einer Rüstzeit mitgeteilt.)

Wir waren gut vernetzt – auch ohne Internet! Eines der Lieblingslieder von damals hat einen passenden Text dazu:

„Wir knüpfen aufeinander zu,
wir knüpfen aneinander an,
wir knüpfen miteinander
Shalom – ein Friedensnetz!“

Die Rüstzeit vom 25.-30. August 1984 in Sâmbăta de Sus im Kreis Kronstadt, in der Nähe von Fogarasch war die erste, die ich miterlebt habe. Wir waren etwa 45 Leute, darunter zwei aus Großpold (Ute und Lotte).

In der Ausschreibung stand: „Unterkunft in einem Haus zwischen dem Kloster und dem touristischen Komplex Sâmbăta, ohne Fremde, neben einem Teich. Wir werden wandern und spielen, singen und beten und uns allerhand einfallen lassen.“ Der Ort ist 73 km von Hermannstadt entfernt. Wir sind bis

Voila mit dem Zug gefahren, dann noch etwa 9 km zu Fuß gewandert.

Thema der Bibelarbeiten: „In der Nachfolge Christi leben“

1. Imitatio und Nachfolge – Lukas 9,57-62
2. Drei heikle Themen: Bekehrung, Gnadengaben, Taufe - 1. Korinther 12,1-11
3. Der Weg des Petrus – Matthäus 16,13-19
4. Das Tun des Gerechten; Täter des Wortes
5. Freude und Glanz über dem Leben in der Nachfolge – 1. Petrus 4, 12-17
6. In Christus: Hoffnung für die Welt

Foto unten: 1984 in Sâmbăta; 1. v.rechts: Lieselotte Botsch, 2. v. rechts: Wolfgang Rehner jun.



Die Rüstzeit vom 9.-14. August 1985 in Râmet in den Westkarpaten war mit 85 Personen sehr gut besucht. Es waren Jugendliche aus Hermannstadt, Kronstadt, Schäßburg, Mediasch und anderen Orten, 3 aus Großpold (Hanno, Waltraut und Lotte) sowie etwa 20 aus der DDR (die jedoch nicht als Gruppe angereist sind, sondern meistens mit dem Zug, 2-3 Personen, auch nicht alle am gleichen Tag).

Unsere Anreise erfolgte mit dem Zug von Hermannstadt nach Teiuş im Kreis Alba, dann zu Fuß – bei Regen und mit schweren Rucksäcken – und auch ein Stück mit einem Autobus. Schon die Anreise war ein Abenteuer und hat 8 Stunden gedauert! Heute sagt der Routenplaner, dass man für die 125 km gut 2 Stunden benötigen würde... In der Nähe des Klosters und in unmittelbarer Nähe der Râmet -Klamm haben wir in Scheunen auf dem Heu geschlafen, mit

Schlafsäcken. Morgens hat uns ein Hahn schon sehr früh geweckt. Gegessen haben wir meistens draußen auf Decken, wie bei einem Picknick.

Wir sind in der Klamm gewandert und haben auch das alte Kloster Râmet besichtigt; das neue, größere wurde gerade damals gebaut.

Die Bibelarbeit hat meistens im Freien stattgefunden zum Thema: „Der Heilige Geist und die Kirche“:

1. Was tut der Heilige Geist? Er schenkt neues Leben! – Johannes 3,1-8
2. Was geschieht in der Kirche? – 1. Petrus 2,1-10
3. Wie geschieht Heiligung? – Hebräer 10,19-25

Zum Abschluss hat mir Pfarrer Rehner einen Bibelvers aufgeschrieben; „Lasst uns aufeinander acht haben, uns anzureizen zur Liebe und zu guten Werken!“ (Hebräer 10, 24)

Foto unten: Links Pfarrer Wolfgang Rehner Senior; Mitte: Helga Weiß, Pfarrerstochter aus Kelling dirigiert einen Kanon (heute ist sie Pfarrfrau, Chorleiterin und Organistin einer Pfarrgemeinde in Deutschland)



Die Rüstzeit vom 31. April – 4. Mai 1986 in Hohn-dorf hatte ebenfalls das Thema „Nachfolge“, wie im Jahr 1984:

1. Der Ruf in die Nachfolge
2. Nachfolge Christi bringt Freude
3. Die Nachfolge und das Kreuz

In Hohndorf (rum. Vișoara) im Kreis Muresch haben wir im leerstehenden Pfarrhaus geschlafen, auf Matratzen am Fußboden, im Schlafsack eingehüllt. Von Hermannstadt sind wir mit dem Zug bis Mediasch, dann weiter nach Elisabethstadt (Dumbrăveni) gefahren und noch 12 km zu Fuß gegangen, eine Anreise von 6 Stunden für insgesamt 84 km. Wieder haben sich 60 Jugendliche aus mehreren Orten getroffen, vor allem aus Hermannstadt, Schäßburg und Kronstadt sowie 3 aus Großpold (Hanno, Waltraut und Lotte).



Frühstück im Freien (Mitte stehend: Lieselotte)

In Hohndorf lebten damals noch 75 Sachsen. Die 13 Leute aus dem Dorf, die am Sonntag den Gottesdienst besuchten, waren sehr erfreut, dass so viele Jugendliche mit ihrem Gesang den Gottes-

dienst bereicherten. Ich war überrascht, dass es in Hohndorf die gleichen Liederhefte gab wie in Hermannstadt und Großpold. Heute weiß ich es, wieso: weil die Jugendarbeit in allen Orten von Pfarrer Rehner geprägt war!

Detail am Rande: Als wir wieder zurück in Hermannstadt waren, haben wir erfahren, dass gerade in diesen Tagen das Unglück im Atomreaktor in Tschernobyl stattgefunden hatte.

Die Rüstzeit vom 23.-27. Juli 1986 in Pruden (rum. Prod) war wieder in der Nähe von Elisabethstadt (Dumbrăveni), wie im Frühling. Sie wurde von Kron-

stadt aus organisiert und auf Vorschlag von Pfarrer Cosoroabă später die „Prudener Rüstzeit“ genannt.

Auch diesmal mussten wir einen Fußmarsch von 10 km zurücklegen. Wieder wohnten wir im verlassenen Pfarrhaus. Es trafen sich 50 Jugendliche der Jugendgruppen aus Hermannstadt (14, darunter 3 aus Großpold), Mediasch (6), Kronstadt (17) und Broos (13, mit Pfarrer Stefan Cosoroabă).

Bei der Bibelarbeit ging es vor allem um die Freude am christlichen Glauben und in der Gemeinschaft.

- Philipper 1,3-11: „Ich bete zu Gott, dass eure Liebe immer reicher wird an Einsicht und Verständnis...“
- Philipper 2,1-11: Der Weg, den Christus ging, als Maßstab für das Leben der Christen
- Philipper 2,12-18: Bewährung der Gemeinde auf dem Weg zur Vollendung
- Philipper 4,4-9: „Freuet euch in dem Herrn allewege, und abermals sage ich: Freuet euch!“



In Pruden lebten damals etwa 40 Sachsen. Gottesdienst wurde nur noch selten in der Kirche gefeiert. Nun, da so viele Christen dort waren, sollte ein Gottesdienst gefeiert werden. Wir haben vorher die Kirche gescheuert und Staub gewischt und alles schön gereinigt. Ich erinnere mich noch gut daran, dass wir während der Arbeit gesungen haben.

8 Einheimische sind dann zu „unserem“ Gottesdienst gekommen.

Die Rüstzeit vom 31. April – 3. Mai 1987 in Zendresch war die fünfte (und meine letzte), auf der ich dabei war. Wieder waren wir zu zweit aus Großpold. Es begann schon gleich mit einer „Panne“: Der Zug, mit dem wir von Hermannstadt nach Mediasch fahren sollten, war so überfüllt, dass 22 Leute mit Rucksäcken nicht mehr Platz hatten und wir 3 Stunden auf den nächsten warten mussten. In Kopisch mussten wir umsteigen und eine Stunde warten auf den nächsten Zug. Irgendwann haben wir uns alle gegenseitig ausgelacht, weil wir lauter schwarze Punkte im Gesicht hatten – vom Ruß. Wir haben im Pfarrhaus in Mediasch übernachtet und am nächsten Morgen ging es weiter, zuerst mit dem Zug, dann zu Fuß über Halwelagen und Pruden – den Weg kannten wir vom letzten Mal – bis Zendresch (rum. Senereuş). Wieder waren 49 Jugendliche aus mehreren Ortschaften dabei.

Das Thema der Rüstzeit lautete: „Weise mir, Herr, deinen Weg“. Bei der Bibelarbeit ging es um die 10 Gebote als Richtlinie für ein gutes Leben, das Gebot der Nächstenliebe, das Tun des göttlichen Willens (Matthäus 7,12-22).

Unter anderem haben wir auch über die Auswanderung nachgedacht, da wir es ja erlebt haben, dass auch immer wieder Jugendliche aus unseren Gruppen „verschwinden“. Ist es Gott egal, wo wir leben? Ist es Gottes Wille, dass wir in Siebenbürgen bleiben, wo wir geboren sind? Sehe ich Pflichten in diesen schrumpfenden Gemeinden? Wie lange kann ich den Problemen standhalten? Kann man den Problemen entfliehen, indem man auswandert? Wir sind zur Antwort gekommen: Wir können Gott überall dienen! Gott will uns immer wieder stärken durch sein Wort!

In Zendresch lebten damals noch 20 sächsische Familien. Leute aus dem Dorf haben uns an einem

Nachmittag Krapfen gebracht und mit uns gemeinsam gesungen und gespielt.

Mein persönliches Fazit: Von all diesen Rüstzeiten bin ich gestärkt (gerüstet) im Glauben und in der Gemeinschaft nach Hause gefahren. In all den Jahren, die seit damals vergangen sind, habe ich immer wieder gerne daran zurückgedacht. Auch viele Lieder kann ich noch auswendig. Ich habe noch mit einigen Leuten von damals Kontakt, Freundschaften sind geblieben.

Ich bin mir sicher, dass der Grundstein für meine religiöse Laufbahn durch Pfarrer Rehner gefestigt wurde. Eine sehr frühe Erinnerung führt mir ein Bild vor Augen:

Als Kinder der 1. Klasse sitzen wir in der Sonntagschule in der Großpolder Kirche, in den Bänken im Altarraum vor dem Gestühl der Kirchenväter. Da kommt ein großer Mann – Pfarrer Rehner – lässt sich vor uns in die Knie und dirigiert das Lied „Lobt froh den Herrn, ihr jugendlichen Chöre.“ Auch heute noch, wenn dieses Lied gelegentlich in der Kirche gesungen wird, habe ich Pfarrer Rehner vor Augen.

An den Religionsunterricht und Konfirmandenunterricht mit Pfarrer Friedrich Feder kann ich mich zwar auch noch erinnern, aber noch lieber an die Jugendstunden mit ihm. Was mich aber noch mehr geprägt hat, sind mit Sicherheit die Jugendstunden in Hermannstadt und die Rüstzeiten. Dafür bin ich dankbar! So ist mir in Österreich die Entscheidung, Religionslehrerin zu werden, leichtgefallen. Die Ausbildung war zwar nicht immer einfach, aber ich habe sie geschafft. Inzwischen bin ich seit gut 25 Jahren Religionslehrerin und bin dankbar dafür, die Frohe Botschaft unseres Herrn Jesus Christus anderen jungen Menschen weitersagen zu dürfen.

Aufgeschrieben am 12.01.2021, bald nach der Beerdigung von Pfr. Rehner, von Lieselotte Pitter (geb. Botsch, früher in Großpold Am Bach Nr. 393 und Am Warech Nr. 300, seit 1990 in Österreich).

Als Abschluss der Rüstzeit von 1987 habe ich ein sehr schönes Gebet erhalten von einer Teilnehmerin:

Weise mir, Herr, deinen Weg,
nicht den, den ich gehen möchte,
weil mein Nachbar ihn geht,
oder den, der mich glauben lässt,
dass er Erfolg und Glück bringt,
wie Bekannte es erlebten.
Diese Wege hast du für sie gemacht.
Zeige mir den, der für mich gilt.
Mache mich von dem Gedanken frei,
dass der Weg der Anderen besser oder schlechter sei.
Wir sehen nur ein kurzes Stück,
du aber kennst den ganzen Weg.
Lass uns erleben, dass der Hauptweg
deine große Straße für uns ist;
doch nicht jeder kann darauf gehen.
Auch die kleinen Wege führen zu dir.
Herr, gib, dass ich meinen Nächsten nicht verurteile
weil er einen anderen Weg geht, anders, als ich von ihm erwarte.
Vielleicht hast du mit ihm etwas Besonderes vor.
Vielleicht muss er vom Hauptweg abkommen,
damit er auf dem Nebenweg jemand begegnet,
der sich verirrt, das Ziel verloren hat.
Lass mich nicht missmutig auf den schauen,
der vorweg läuft und in seinem Eifer
viele übersieht und vergisst.
Wenn es genug ist, wirst du es ihm sagen.
Lass mich nicht darüber urteilen,
wenn Menschen ein Stück zusammen gehen.
Vielleicht hast du sie zusammengeführt,
dass sie sich etwas sagen können, sich stützen.
Wenn du es nicht willst, wirst du sie trennen.
Lass mich nicht traurig sein,
wenn wir Abschied nehmen müssen.
Vielleicht hast du für jeden von uns
eine andere, große Aufgabe,
zu der wir Freiheit brauchen.
Lass uns daran denken:
Wir gehen alle einen Weg - deinen Weg zu dir.
Wir sind wie eine große Familie,
in der jeder seine Aufgabe hat;
und nach getaner Arbeit werden wir alle vereint
am großen Tisch der Freude sitzen - bei dir.

Weise mir, Herr, deinen Weg,
dass ich bekenne, dass du das große Ziel
bist und bleibst. AMEN.



Die Weinpantsche

von Michael Holzinger

Kek's Frujäär wer'nt die Fasser laar,
 Dro denkt men drän, wia's friaher wär.
 Die Kremm, de iberdraht 'n Kruag,
 Es is hält neammer G'sief genug.
 Di Leit, de pantschent gern 'n Wein,
 Der Durscht is groß und Wein muass sein.
 Sie tiant probier'n und ergringden,
 Af nai Art, Wein ze erfingden
 Und jeder moant, er is vun Fäch,
 Nur is hält alles Gusto-Säch.
 Wal's Wein gibt, glaub i, wia men härt,
 As all'n Obst und Zeich, wäs gärt.
 Es Pantschen muass men äber kennen.
 I wär enk dā a Päär Sorten nennen:

Pomeränzenwein is fir Herrischi.
 En Apfelwein trink'nt Narrischi.
 Der Kukurutzwein, mit Germ gemächt,
 Der treibt oan auf und mächt en Kräch.
 Der Schliangwein, so härt men säg'n,
 Süll, glaub i, in die Glieder schläg'n.
 Der Ottichwein mächt pläbi Zängd,
 Mit Lägerwein is die Kungst am Engd.
 Ribiselwein, hoch süll er leb'n!
 Es hoast, er tuat en Pluatdruck heb'n.
 Und Eschper, - Bromper, - Himperwein,
 De schmeckent aromatisch fein!
 Ach Hennichwein mächt mánchez hält oaner
 Aber gekostet hät 'n noch koaner.

Vun Weichselwein, wäs fir a Glick,
 Do schläg'nt die Monner iber'n Strick!
 Ranglottenwein und segn vun Quitten,
 Muass koaner in die Rährschuah schitten.
 En Zweschpenwein, na is se währ?
 Segn schittet men Tärriichen ins Ohr!

Und noch wäs! Tes miasst jä nit lächen:
 As Traupen känn men ach Wein machen!
 Nur praucht men derfir, hi und dā
 E pissel Zucker. Und vun wo???

(ä = o)

eingereicht von Karl Heinz Piringer

Erinnerungen an die Sonntagschule.

Das Schönste in meiner Kindheit war die Sonntagschule.

Erst hörten wir eine biblische Geschichte - dann den Wochenspruch zusammen auswendig lernen, der den nächsten Sonntag abgefragt wurde - wie segensreich diese Bibelworte für's ganze Leben waren, abgespeichert im Gedächtnis bis heute.

Dann die schönen Lieder aus dem „Singvöglein“ z.B. „Gott ist die Liebe“, „Weil ich Jesu Schäflein bin“, „Wißt du wieviel Sternlein stehen“ und viele andre. Zuletzt eine Geschichte aus dem Leben, die einen erzieherischen Wert hatten und das Gottvertrauen stärkten. - Einmal fragte mich meine Mutter: (sie war eine Mitgründerin der Sonntagschule mit Frau Id. Wegmuth und Herrn Pfarrer Schoser), wer hat heute erzählt? Da ich das Altarbild mit Jesus am Kreuz immer vor Augen hatte (und besonders liebte), sagte ich „die Frau die dem Herrn Jesus ähnelt“, ich wußte ja nicht, wie sie heißt. -

Wir lernten die Feiertage kennen, angefangen von Neujahr - Passionszeit - Ostern - Pfingsten - Erntedank und Weihnachten. - Später dann, nach meiner Konfirmation durfte ich auch Sonntagschule halten, ich wundere mich heute, daß ich den Mut dazu hatte.

Jeden Donnerstag Abend war die „Vorbereitungsstunde“ im Pfarrhaus mit Herrn Pfarrer W. Wagner, mit Auslegung der biblischen Geschichte, es wurden schöne Lieder gesungen und manch gutes Buch vorgelesen. Zum Abschluß standen wir alle im Kreis beim gemeinsamen „Abendgebet“, es waren schöne und segensreiche Stunden.

Zum Erntedankfest wurden Lieder, Bibelworte und Gedichte eingeübt: „Alle gute Gabe kommt her, von Gott dem Herrn“ „Wir pflügen und

wir streuen, den Samen auf das Land " und viele mehr.

Die Vorweihnachtszeit war besonders schön, da wurden Lieder, wie „Ihr Kinderlein kommet“, „Du lieber, heiliger, frommer Christ“ „Nun singet und seid froh“ u.s.w. eingeübt und viele schöne Bibelverse und Gedichte z.B. „Welt ohne Weihnacht“ und auch Krippenspiele waren sehr beeindruckend. Und dann Weihnachten unterm Christbaum in der Kirche, war schon fast überirdisch schön. – Ja, das Schlußlied von der Sonntagschule geht mir jetzt noch oft durch den Sinn: „Segne und behüte“ oder: „Führe mich, o Herr und leite, meinen Gang nach deinem Wort, sei und bleibe du auch heute, mein Beschützer und mein Hort; nirgends als bei dir allein, kann ich recht bewahrt sein“ Amen!

Das wurde zum Abschluß in voller Lautstärke gemeinsam gebetet und dann ging's fröhlich und neu gestärkt zum Nachmittagspiel.



Wenn man in Großpold zur Gassentür hinaus ging,
wurde jeder Mensch begrüßt:

1. Guten Morgen; guetn Moring; gaude Morjen; bună dimineata.
2. Grüß Gott; Griesenk Gott; Gott helf ich; bună ziua.
3. Grüß Gott; schean Dank; haw Dank; ziua bună /doamna ajută!
4. Guten Appetit; guetn Appetit; gouden Appetit; poftă bună!
5. Danke; hait derzue; hait derzoo; poftiti cu moi!
6. Guten Abend; guetn Abend; gaudn Owend; bună seara.
7. Gute Nacht; gueti Nacht; gaude Nuecht; noapte bună.
8. Schlaft gut; schlofts guet; schloft gad; somn ușor.
9. Bleibt gesund; pleibt's gsungd; bleibt gesungd; vă doresc sănătate.
10. Danke! Ih pedank mi; ech bedanken mich; multumesc /merci.
11. Gerne!; Gärn!; Garen; cu plăcere.
12. Auf wiedersehen; Af wieder schoun; Af weddersähn; la revedere.
13. Ade; Tiestenk Gott; Gott erholt ich; doamna ajută!

Eingesandt von Theresia Lassner



I am from Austria (von Rainhard Fendrich)

Dei hohe Zeit is lang vorüber
Und a die Höh' hast hinter dir
Von Ruhm und Glanz is wenig über
Sag ma wer ziagt no den Huat vur dia
Ausser mir.

I kenn die Leit', I kenn di Ratten
Die Dummheit die zum Himmel schreit
I steh zu dir bei Licht und Schatten jeder Zeit

Do kann man moch'n wos ma wül
Do bin i Herr do kea I hin
Do schmützt des Eis von meiner Sö
Wia von am Gletscher im April
A wenn ma's schon vergessn ham'
I bin dei Apfel du mei Stamm
So wia dei Wasser talwärts rinnt
Unwiderstehlich und so hell

Fast wia die Tränen von am Kind
Wird a mei Bluat auf amoi schnö
Sog i am Mensch der Welt vio stolz
Und wann ihr woits a ganz allan
I am from Austria
I am from Austria

Es war'n die Störche oft zu beneiden
Heit fliag i no, füh weiter fuat
I siech die meist, nur von da weit'n
Wer kann versteh'n wia weh des monchmoi tuat

Do kann i moch'n wos I wül
Do bin i Herr do kea I hin
Do schmützt des Eis von meiner Sö
Wia von am Gletscher im April
A wenn ma's schon vergessn ham'
I bin dei Apfel du mei Stamm
So wia dei Wasser talwärts rinnt
Unwiderstehlich und so hell

Fast wia die Tränen von am Kind
Wird a mei Bluat auf amoi schnöll
Sog i am Mensch der Welt vio stolz
Und wann ihr woits a ganz allan (allein)
I am from Austria.
I am from Austria.
I am from Austria.

Das Schlüsselwunder

Wie ein Schlüssel der Evangelischen Kirche Großpold auf wunderliche Weise seinen Weg nach Hause fand.

Es begann am Wochenmarkt in Albstadt, 70 Kilometer südlich von Stuttgart, vor etwa vier bis fünf Jahren. Da begegneten wir Herrn Ermel, dem ehemaligen Lehrer unserer Tochter Uschi. Herr Ermel war seit 1990 bereits vierzehn Mal in Siebenbürgen. Er interessiert sich für alte Kunstgegenstände, aber auch altes Werkzeug und, seit er einmal in Großpold war, auch für Weinheber. So erzählte er uns, dass er mit seinem Freund Fritsch wieder Siebenbürgen bereist und auf einem Flohmarkt in der Nähe von Mediasch altes Werkzeug und alte Schlüssel erworben hatte. „Ich denke, es ist auch etwas von Großpold dabei, ich muss nur alles säubern und polieren“, sagte er.

Schlüsseldämmerung

Das war's, und die Jahre vergingen wie im Flug. Man begegnete sich noch manchmal flüchtig. Als wir dieses Jahr an Pfingsten in der alten Heimat waren, fiel mir auf, dass nur eine Kirchentür geöffnet ist zu Gottesdienstzeiten. Ich fragte Kathi Schunn nach dem Grund und sie meinte, es wären einige Kirchenschlüssel abhandengekommen. Da dämmerte es mir. Zu Hause angekommen, nahm ich telefonisch Kontakt zu Herrn Ermel auf und trug mein Anliegen vor. „Na endlich“, meinte er, „ich dachte schon, Sie melden sich gar nicht mehr! Ich hab da was für Sie...“

Wir luden ihn zum Kaffee ein und waren ganz gespannt und neugierig, was Herr Ermel uns da mitbringen würde. Es übertraf alle unsere Erwartungen. In unseren Händen lag ein Schatz, ein Schmuckstück der Kunstschmiede. Es war überwältigend und aufregend, was wir da alles entdeckten. Es war ein Schlüssel, etwa 25 cm lang, aus Messing, durch das Polieren leuchtend als sei er aus Gold. Am Schlüsselgriff waren folgende Inschriften: Auf einer Seite „Zur Großpoldner ev. Kirch im Jahr 1837“ und auf der anderen Seite „Friede sei von dem der da ist und der da war und der da kommt. Offenb. Joh. 1v4“.



Der wundersame Heimkehrer

Stille. Ich hatte Gänsehaut am ganzen Körper, und mein Mann, Hans Wonnerth, hielt sanft das Prachtstück in der Hand und staunte. „Das ist ein Wunder!“ Wir erzählten noch über die Geschichte der Landler, dankten Herrn Ermel aus ganzem Herzen für diese Fügung und luden ihn mit seiner Frau ins Gästehaus nach Großpold ein. Wir fieberten unserem Urlaub im Sommer entgegen, wo wir den Kirchenschlüssel übergeben wollten. Vor der Abreise vergewisserten wir uns immer und immer wieder, ob wir die Kostbarkeit auch wirklich mit eingepackt hatten.



In Großpold kündete man im Gottesdienst für den 11. August 2021 einen Abendsing-Gottesdienst an. Das war der geeignete Rahmen, um den Heimkehrer zu übergeben. Am Ende des Gottesdienstes trat

ich mit meiner Überraschung hervor, sagte ein paar erklärende Worte und dann durfte der Kirchenschlüssel durch die Hände der Gottesdienstbesucher wandern und sich bewundern lassen. Nun war



die große Frage, in welche Tür er passen würde. Mein Mann nahm den Schlüssel und probierte ihn gleich an der vorderen Kirchentür aus. Und siehe da, er passte auf Anhieb.

Nun wollten wir den Schlüssel Herrn Meiterth übergeben, doch er war leider nicht mehr da. Und so erhielt ihn Kathi Schunn. Jetzt hätte ich noch ein Anliegen: Liebe Großpoldner, könnte jemand einen Schlüsselkasten basteln, wo man diesen alten, kostbaren Schlüssel zur Ausstellung aufbewahren könnte? Die vordere Kirchentür hat ja einen Schlüsselersatz, sodass dieses Schmuckstück besser hinter Glas aufgehoben wäre.

Liebe Grüße an alle Großpoldner, und ich bin froh, mein Glück und meine Liebe in Großpold gefunden zu haben!

Maria Wonnerth, alias Marianne

Langosch-Nachmittag



Was tun, wenn man zwar gerne feiern und gesellig zusammen sein möchte, es aber nicht wie gewohnt mit Tanz, Wein und Gesang machen darf?

Man organisiert einen Langosch-Nachmittag an der frischen Luft und hofft, dass die Idee guten Anklang findet.

Es ist immer eine Herausforderung und ein Wagnis - in den wenigen Urlaubstagen etwas zu organisieren, dass unseren Ansprüchen gerecht wird und auch zu einem Erlebnis für die Dorfgemeinschaft wird. Diesmal wollten wir für alle leckere Langosch backen.

Die passende Umgebung bot der Kindergarten, das notwendige Know-how hatte Kerstin Glatz, das Equipment für den Teig stellten Hans und Marie Piringer zur Verfügung und viele motivierte Helfer standen bereit - um das Vorhaben zu unterstützen.

Es sind soooo viele Kleinigkeiten - an die gedacht werden muss. Kaum hat man zwei Schritte vorwärts gemacht, muss man wieder einen zurück. Es ist verwunderlich, dass in letzter Minute dann doch alles fertig wird, aber nur weil sich immer jemand findet der das Unmögliche schafft. So war es auch mit der Frittier Wanne. Zwei Stunden vor Beginn funktionierte sie nicht und wir verdanken es nur Siegfrieds Geschicklichkeit, dass sie doch noch zum Einsatz kam. Die Kühlschränke sollten unsere Getränke frisch halten - mussten aber

erst zum Laufen gebracht werden. Die Blumendekoration war so frisch und regional; am Vormittag blühte sie noch am Hiegrom und am Nachmittag verschönerte sie unsere Tische. Die Stationen für den Teig, das Öl, die Ausgabe und den Verkauf haben wir in letzter Minute noch umgestellt. Gott sei Dank ist immer jemand mit einer guten Idee zu Stelle!

Wir haben im Vorfeld von unserem Vorhaben erzählt und sofort von vielen Seiten Hilfe zugesichert bekommen. Gemeinsam hatten wir viel Spaß bei der Arbeit. Schön, dass so viele unserer Einladung gefolgt sind und den Hof des Kindegartens mit Leben und Lachen gefüllt haben. Dass es ein Erfolg wird zeichnete sich schon ab, als die ersten Bestellungen von den Daheimgebliebenen eingingen. Eine Wiederholung ist nicht ausgeschlossen... Die Bilder zeugen von der wunderbaren Atmosphäre dieses Sommertages.

Auf die Großpolder ist eben Verlass! Danke, dass Ihr da wart!

Elke Piringer und Kerstin Glatz

PS. Die Einnahmen aus dem Langosch Verkauf fließen in das Jugendprojekt und in weitere schöne Feste....



Immer was los im Sommer in Großpold

07. August - Eiszeit auf der Hinterreih

Nachdem diese Aktion letztes Jahr so viele Großpolder angelockt und begeistert hatte, wollten wir es unbedingt wiederholen. Das Eis, dass dafür zwingend notwendig war, kam auch diesmal wieder vom Gastronom Gianfranco Colonna - der in Großpold wohnt und in Hermannstadt das Restaurant Max betreibt.

Schöne Momente wollen wiederholt werden ...

- wieder haben wir Bänke zum Verweilen aufgestellt
- wieder haben wir einen tollen Eiswagen geschmückt
- wieder haben wir die Helfer in die Tracht gesteckt
- wieder gab es leckeres Eis
- wieder können wir auf einen schönen Nachmittag voller Begegnungen und Gesprächen zurückblicken

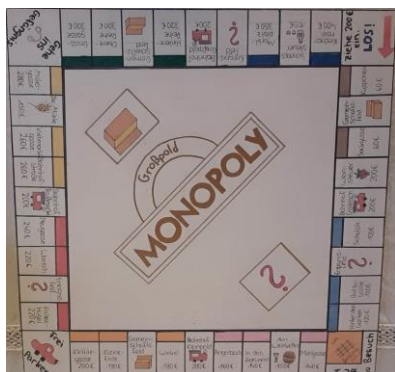
Schön war's!

Wir haben das Eis als Spende erhalten und es wieder gegen eine Spende weitergegeben. Der Erlös ging zu gleichen Teilen an die Stiftung Großpold und an das Jugendprojekt.





Das "Großpold" Monopoly



Dadurch, dass wir Anfang dieses Jahres sehr lange im Lock-down waren und uns zum Teil vor Langeweile beschäftigen mussten, hatten wir die Idee, etwas zu basteln. Dieses "Etwas" sollte ein Gemeinschaftsspiel sein und da der Urlaub in Großpold immer näher rückte, beschlossen wir kurzer Hand ein "Großpold - Monopoly" zu gestalten. - Von da an wussten wir noch nicht, welchen Erfolg und Spaß uns dieses Spiel noch bringen sollte.

Gesagt, getan. Alles was wir brauchten waren ein Brett, Farbe, Karten, Spielfiguren und natürlich Kreativität!

Ich, Helene, kümmerte mich um die Gestaltung und Bemalung des Spielbrettes und meine Schwester Hannah, schrieb die Spielkarten und organisierte das Spielgeld. Insgesamt dauerte es ein ganz langes Wochenende, um das Monopoly zu basteln und gestalten.

Da Großpold eine Menge bekannte Straßen und Gassen hat, war es kein Problem - insgesamt 22 Straßen und zusätzliche Felder einzuarbeiten.

Starten wir eine kleine Reise durch Großpold: Über das Küppchen, hinein in die Angerbach, rauf auf den kalten Hügel, zurück zum Marktplatz und über den Kirchenrain zur Oberen Reihe und bis zur Bahnhofstrasse... Klingt gut, oder? Und das war nur ein Teil aller Straßen.

Neben Gassen kann man auch Bahnhöfe, wie z.B. Großpold, Gales, Kleinpold und Reußmarkt, sowie auch den Weinkeller kaufen. Wenn man Pech hat, kommt man auf das berühmte Schnaps Steuerfeld (d.h. 100 Euro Strafe) oder die Weinsteuerstation (hier gleich 200 Euro Strafe!)

Im Sommerurlaub sorgte das Spiel für viel Aufsehen und lange Spielabende. Es verging fast kein Tag, an dem wir nicht mindestens ein- bis zweimal zusammen spielten. Der Höhepunkt war, dass wir 16 Kinder und Jugendliche (jeweils in zwei Runden) bis spät in die Nacht Straßen kauften, wieder verkauften und Häuser bauten. Jeder, der mitgespielt hat bzw. von dem Spiel erfahren hat, war begeistert und fasziniert davon.

Das witzigste war, dass jeder seine eigene Straße kaufen wollte und gerade unter Geschwistern kam es zu Diskussionen, wer denn nun die Heimatstraße erlangen würde.

In den Herbstferien waren wir mit unseren Münchner Freunden und Eltern auf einer Hütte im Mühlbachtal im Salzburger Land. Nachdem wir nachmittags bei strahlender Sonne ankamen, überraschte

uns das Wetter auf 1350 m Höhe. Am nächsten Morgen lagen 25cm nasser Neuschnee! An Wandern war nicht zu denken, außer die Straße rauf und runter. Also war das Monopoly wieder ein Gewinn, in den darauffolgenden drei Tagen. Wir hatten wieder Spaß und Freude und genossen die gute Unterhaltung, die in der Konkurrenz um die eigene Straße aufkam...

Insgesamt ist das Spiel ein gänzlicher Erfolg!

Hannah + Helene Kramer aus München



WORTGITTER

Hannah und Philipp Lutsch haben zusammen ein Wortgitter erstellt, mit den folgenden zwölf Begriffen rund um Großpold, welche man hier finden kann:

L	B	H	W	I	A	L	G	R	O	S	S	P	O	L	D	M
A	Z	X	I	U	P	M	A	O	B	M	J	Z	T	B	A	F
N	T	C	B	N	O	Z	I	C	S	A	C	H	S	E	N	I
D	U	A	R	U	T	E	V	T	S	M	A	E	E	Z	G	A
L	B	E	S	U	S	E	R	O	T	T	F	S	G	L	E	P
E	H	B	U	T	T	E	R	W	I	E	S	E	A	F	R	E
R	A	S	T	H	C	F	O	R	S	G	L	Q	O	D	B	R
R	H	H	A	K	B	Q	R	G	E	E	Y	G	I	S	A	H
J	C	N	P	N	U	B	I	J	R	I	I	T	A	H	C	J
G	E	A	M	T	M	E	I	R	B	U	H	F	L	S	H	R
R	R	L	O	M	U	N	P	A	V	M	A	L	V	A	S	E
O	A	S	C	A	T	H	X	C	F	K	U	I	G	T	N	E
P	W	V	B	L	N	I	X	D	H	A	Z	E	I	R	W	T
L	W	A	R	K	A	L	K	S	T	E	I	N	K	A	L	N
E	I	P	E	M	U	B	J	O	R	E	N	B	I	C	O	L
S	I	N	I	A	R	N	E	H	C	R	I	K	S	H	W	R
O	F	A	H	E	U	C	K	A	H	A	L	B	A	T	Z	S

Lösungen:

Grosspold, Landler, Mitteltgasse, Warech, Butterwiese, Sachsen, Tracht, Angerbach, Hinterreih, Kalkstein, Kúpchen, Kirchenrain.

Alte und vergessene "Berufe"

Wenn ich heute überlege, welche Berufe-Handwerker-Bastlertypen es zurzeit noch in Großpold vorbeikommen, da fallen mir spontan nur die Besen- und Löffelmacher ein.

Die **Besenmacher**, in dem Fall genauer gesagt die Birkenbesenmacher kamen aus Jina, der in unweiter Nachbarschaft von Großpold gelegenen Gebirgsgemeinde. Es ist gleichzeitig die höchstgelegene Gemeinde Rumäniens, geprägt vom Hirtenwesen und Schafwirtschaft. Da gab es eine kleine Minderheit, die "Bäiesch". Diese etwas ärmeren Leute, als die zum Teil reichen Hirten, banden diese Birkenbesen - kleinere und größere - mit Stiel und ohne Stiel - und schnitzten allerlei Holzlöffel, Brettel und Holztröge. Diese brachten sie zu Fuß, durch den Wald, auf dem Rücken schleppend oder mit einem Pferdefuhrwerk, später dann mit dem Bus nach Großpold. Dabei verlangten sie Geld dafür, oder irgendwelche andere Naturalien.

Noch früher, vor längerer Zeit zurück, gab es Menschen die zogen durch die Dörfer und Gemeinden und verkauften mineralisches Öl und so genannte Wagenschmiere. Diese **Öl- und Wagenschmierverkäufer** waren seinerzeit die Lieferanten für Öl und Fett, mit dem die Kuh- und Pferdewagenachsen geschmiert wurden.

Die **Strohflechter** zogen meistens noch vor dem Sommer durch das Dorf und hatten Strohhüte und Stroheckchen zu verkaufen. Die Strohhüte für Frauen und Männer waren willkommen, wenn im Sommer in der sengenden Hitze auf den Wiesen, den Feldern und im Weingarten gearbeitet wurde.

Mehrmals bemerkte ich das sonntags vormittags **Vasenmaler** und **Kassettenmacher** durch den Ort gingen, um ihre Ware zu verkaufen. Die Vasen waren Tonvasen, schön bemalt mit Sommer- und Kornblu-

men und den siebenbürgischen Wappen. Diese Leute waren Sachsen aus Michelsberg, bei Heltau. Da ihr Ort nahe am Gebirge gelegen war, hatten sie weniger Möglichkeiten für Landwirtschaft und Weinbau, daher diese anderweitigen Erwerbsmöglichkeiten. Seltener, doch es gab sie, brachten sie Kassetten mit Intarsien geschmückt, also Muster aus unterschiedlich farbigem Holz, sehr schön gearbeitet. Ich bin mir sicher, da hat der ein oder andere Großpolder vielleicht noch ein solche Vase oder Kassette zuhause.

Die "**Ciubărar**" fuhren mit ihren Fuhrwerken - so genannte Koberwagen, also ein Pferdewagen mit einem aufgesetzten Zelt, durch den Ort und riefen "Ciubere?!?" also in etwa "Wollt ihr Bottiche kaufen oder reparieren lassen?". Das waren so genannte Böttcher, mit ihrer mobilen Werkstatt. Sie stammten aus den Westkarpaten, waren wahrscheinlich den ganzen Sommer lang in Siebenbürgen und dem Land unterwegs, um sich so ein kleines Zubrot und Geld zu verdienen. Sie nächtigten gerne am Ende der Viehmarktgasse, wo sie auch ihre Pferde füttern konnten. Diese Männer blieben stehen und reparierten an Ort und Stelle Holzbottiche und andere kleiner Holzgefäße aller Art und Größe, ersetzten kaputte Eisenreifen, u.a.

Ab und zu kamen so genannte **Silberschmiede** und ließen sich im Schatten der Kastanien, am Marktplatz, vor dem Kirchhof nieder. Manchmal hatten diese Zigeuner auch ihre Frauen und kleine Kinder dabei. Diese gingen im Ort umher um nach etwas Essbarem zu betteln. Sie fertigten, aus altem Silberbesteck, Ringe an. Ringe, die sie schön und filigran zu bearbeiten wussten. Als Gegenleistung gab es Geld oder Silberteile (Löffel, Gabeln) die diese Leute dann verarbeiteten und weiterverkauften.

Manche Zigeunerfrauen, **Korbmacher(-flechter)** aus dem Ort, zogen von Haus zu Haus, mit Körben, aus

geschnittenen und gefärbten Streifen aus Haselnußruten. Im Herbst, dem Winter entgegen, boten sie geflochtene Fußabwischer aus Maisblättern an. Auch Körbe aus Weidenruten wurden manchmal angeboten. Alles gegen Geld oder Naturalien.

Anderweitig bot der Jahrmarkt("Freimarkt"), am 18 März und 18 November eines jeden Jahres, eine gute Gelegenheit seine Ware anzubieten. Dieser Markt fand auf dem Marktplatz vor der Kirche und Schule statt und am Anfang der Mittulgasse, Großgasse, Kirchenrain und einmal erinnere ich mich - da standen die Menschen die etwas zu verkaufen hatten, bis zur Bushaltestelle - auf der Oberen Reihe. Hier tummelten sich, als ich noch Kind war, PANTSCHENMACHER, Stiefelschuster, Lebzelter, Kammacher und andere Bürstenbinder.

Die **PANTSCHENMACHER** waren sozusagen Schuster für Hausschuhe.

Die **STIEFELSCHUSTER** boten Trachtenstiefel und irgendwelche höheren, schwarzen Schuhe für ältere Frauen an.

Die **KAMMACHER** hatten Kämme zu verkaufen. Diese Kämme waren meines Wissens nach aus Viehhorn und hatten an beiden Seiten Zähne (Zinken), als eine "grobere" und eine "feinere" Seite.

Die **LEBZELTER** gibt es heutzutage auch in Deutschland noch. In Großpold verkauften sie auf dem Freimarkt Lebzelten (Lebkuchen). Dabei gab es Lebzelten in Herzform, manchmal mit Spiegel, in Körbchenform, als Halskettenteile und die klassischen Lebkuchen, mal mit Schokoladencreme, mal mit Zuckergusscreme oder ganz bunt bemalte "Letzelt". Sie hatten ihre so genannten Zelte, also mobile Verkaufsstände, wo sie ihre Waren sehr gut sichtbar auf mehreren Ebenen anboten. Es waren meistens zwei solcher Zelte auf dem Markt gestanden und unsere Augen funkelten, wenn wir einen besonderen Lebkuchen wählen durften und der Vater oder Mutter uns etwas kaufte. Diese Lebkuchenverkäufer waren Ungarn,

oder Szekler und kamen von weiter weg zu den altbekannten Terminen der Jahrmärkte.

Es gab, dabei ist es auch schon einige Zeit her, die **Laternenanzünder** ("lämpänar"). Diese zündeten beim Eintreten der Dunkelheit irgendwelche Straßenlaternen an.

Die **Haftelmacher** waren auch gefragte Leute. Sie stellten diese so genannten Haftel her, die bei der Bauernkleidung und Tracht seinerzeit wichtig waren. Eine Art Kurzware für Kleidungsstücke. Die Haftel aus Draht ersetzten wahrscheinlich die Knochen- und Perlmutterknöpfe und waren "stärker" als diese an der damaligen Kleidung.

Andere Wanderhändler brachten **Kredenzgläser** ins Dorf. Das waren die rechteckigen Glasscheiben für die Küchenbüffets. Meistens hatten diese Gläser ein schönes Muster mit Blumen oder Weintrauben eingeschliffen. Sie brachten ihre Ware in Kraxen, eine Art Holzrucksack, zu den Menschen. (Auch in Österreich bekannt.)

Einmal im Jahr hieß es, der **Scherenschleifer** ist im Ort. Dem als Kind zuzuschauen bei seiner Arbeit, hat Spaß gemacht. Er schliff große und kleine Scheren, Messer, wahrscheinlich auch Äxte und andere Werkzeuge aus dem Haushalt der Bauern.

Einer der wichtigsten unter diesen allen, war der **Trommler** im Ort. Er verkündete so manche Information - die zu verkünden war. Infos wie z.B. "Morgen alle Hunde zum Impfen bringen... (mit Orts- u. Uhrzeitangabe)!" Auch wegen Schnapsbrennen oder betreffend die Kühe mit dem Brenneisen für die Kuhherde brennen/kennzeichnen zu lassen, gab es Ansagen. Entlang einer jeden Straße, trommelte dieser Mann und verkündigte im Nachhinein seine Botschaft mit lauter Stimme, dass jeder es hören konnte.

In Großpold gab es einen Viehverein. Dazu den **Viehvereinsmetzger**. Dabei war jedes Mitglied dieses

Vereines unter anderem verpflichtet, wenn ein Mitglied ein Rind schlachten ließ, ca. 3 Kilogramm Fleisch zu kaufen. Also, durch gemeinschaftliches Kaufen von Fleisch wurde demjenigen Mitglied sozusagen geholfen, das Fleisch "an den Mann zu bringen".

Eine weitere wichtige Funktion hatte der **Viehbeschauer**. Er war eine Art Gutachter, wenn es um das liebe Vieh ging. Er war gefragt bei Kauf und Verkauf von Vieh, sowie wenn ein Tier zu Schaden gekommen ist und geschlachtet werden musste.

Die **Stierhüter** sorgten auf die Gemeindestiere. Er fütterte und pflegte diese Tiere, weil sie für eine gesunde Nachzucht von Rindern zuständig waren.

Es gab meines Wissens nach einer Familie - die eine oder mehrere **Ölpresen** hatten. Wahrscheinlich wurde Sonnenblumen- und Kürbiskerne gepresst, um Öl für das Kochen zu haben.

Den **Dorfschuster** gab es bestimmt in jedem Ort in Siebenbürgen, so auch in Großpold. Es gab sogar mehrere davon. Zu ihnen brachten die Leute aus dem Ort ihre Schuhe zum Flickern, Doppeln, mit Eisen beschlagen, Nieten usw. Wenn man die Schuhe abholte - sagte der Schuster den Preis oder er kam sogar selber und lieferte die reparierten Schuhe nachhause. Dabei gab es außer Geld auch noch ein Glas Wein oder ein Schnäpschen vor Ort, oder eine Flasche Wein zum Mitnehmen.

Der **Seiler** machte die nötigen Stricke und Seile, die die Bauern für ihre Tiere bzw. für die Fuhrwerke brauchten.

Dabei fallen mir noch zwei wichtige Arbeiten ein. Das eine war der **"Wollekampler"**. Dieser verarbeitete die geschorene und gewaschene Schafwolle. Diese wurde gesponnen und zu Faden in Bündeln geformt. Mit dieser Wolle wurde meistens im Winter so mancher Pullover, Schal, Mütze, Strümpfe oder Weste gestrickt.

Der andere war der **Stoffreisswolfmaschinist(!)** ("zdrențar"), eigentlich das Gegenteil vom Wollkampler. Diese Maschinen zerkleinerten Wollkleidung und machten diese wieder brauchbar, in dem sozusagen Reisswolle hergestellt wurde. Diese Wolle wurde gerne für den Wollsack, eine weiche Unterlage in den Betten, hergenommen. Denn der Strohsack, unter dem Wollsack, war meistens eine harte Unterlage. Beide zusammen bildeten damals die ersten Matratzen, könnte man heute sagen.

Die "geringeren" unter ihnen waren viel früher die **Schweinehirten**, danach eher die **Ziegen-, Schaf-, und Kuhhirten**. Ihre Berufung ist dabei selbsterklärend.

Wichtig waren auch die Lieferanten - die Holzstiele aller Art - auch für Handwerkzeuge, sowie Holzrechen und "Sensenworft", alle aus Holz - zum Verkauf anboten.

Allgemein war es ein kleines Einkommen, dass diese Leute sich mit ihrer angebotenen Ware und Arbeit sicherten. Oft wurde auch mit Naturalien gehandelt. Es wechselte so manche Flasche Wein oder Schnaps, Getreide oder Speck, alte Kleider und Schuhe, die Seite. Denn es wurde bei solchen Käufen oft gehandelt und gefeilscht. Manch einer fühlte sich auch betrogen oder hintergangen, wenn am Ende des Tages der Händler von dannen zog. Irgendwie tummelten sich immer wieder derartige Handwerker im Dorf. Später wurde es Mode - in die Stadt zum Einkaufen zu fahren. Die Technik und der Fortschritt machte es möglich, dass Vieles im Geschäft gekauft werden konnte, seien es irgendwelche Werkzeuge und Teile, Kleider und Schuhe, wo z.B. Holz mit Kunststoff ersetzt wurde. Teile - die aus Gummi oder Metall hergestellt wurden, waren manchmal stärker oder auch nur praktischer in ihrer Anwendung. Viele von den oben genannten "Berufen" und Tätigkeiten trachteten danach, nachhaltige Erzeugnisse herzustellen, um nicht gleich alles neu beschaffen zu müssen. Dieses alles ist noch nicht soooo lange her.

Daran gemessen, kann man heutzutage sehen, wie sehr und wie schnell sich die Menschheit entwickelt hat. Es ist kein Ende absehbar in der Entwicklung und Forschung rund um die Menschen und ihre Belange. Alles hat seinen Preis, wenn es höher, schneller, besser, gemütlicher, kommoder oder vorteilhafter und billiger für die Menschheit wird. Alles hat Vor- und Nachteile. Wenn dabei nur der Mensch und die Natur selber darunter nicht auch leiden würden. Klima-

wandel, Ressourcenknappheit, Lärm, Vermüllung der Meere, Feinstaub, Elektrosmog, Wasserknappheit. Diese Aufzählung kann bestimmt noch weitergeführt werden. Ebenso auch die Liste der alten, vergangenen und vergessenen Berufe.

Früher war nicht alles besser, doch es war anders.

Der Krommer Jirg.



Hoher Leistung verpflichtet: Nachruf auf die verdienstvolle Lehrerin und Landlerin Johanna Bottesch



Johanna Bottesch, Gattin des Vorsitzenden des Siebenbürgenforums, Martin Bottesch, ist am 3. Januar im Alter von 65 Jahren in Hermannstadt gestorben. Johanna Hermine Bottesch war die älteste Tochter von Hans Dietrich und Johanna Dietrich, geb. Rechert aus der Landlergemeinde Großpold. Der Vater war ein sehr beliebter und geschätzter Lehrer an der Volksschule in Großpold, der leider im Alter von nur 36 Jahren viel zu früh verstarb. So wuchs Johanna zusammen mit ihrer drei Jahre jüngeren Schwester Brigitte am Hof ihrer Mutter in der Neugasse mit den Großeltern mütterlicherseits auf. Doch auch der Großvater Samuel Rechert verstarb schon 1970, die Großmutter Johanna Rechert, geb. Eder zehn Jahre später. Johanna hat gerne landlerische Weisheitssprüche ihrer Großmutter zitiert.

Johanna Hermine Bottesch (1955-2021) Johanna war eine sehr bescheidene und hochbegabte Schülerin. Als ob sie das Schicksal, das ihr geliebte Menschen so früh genommen hat, kompensieren müsste, war sie überaus ehrgeizig und fleißig, was schulische Leistungen betraf. 1970 mag es gewesen sein, als Johanna und ich im Krippenspiel „Das ewige Licht“, das der neue Pfarrer Wolfgang Rehner inszenierte, beteiligt waren. Dabei lernte ich sie besser kennen und schätzen. Alles, was sie zu leisten hatte, tat sie sehr gewissenhaft. Ich erinnere, dass sie einmal den Wahlspruch J. F. Kennedys zitierte: „Auch der zweite Platz ist eine Niederlage!“ Wir pendelten nach Abschluss der Volksschule in Großpold täglich mit dem Linienbus nach Mühlbach. Dort besuchte Johanna die Klasse mit deutscher Unterrichtssprache der Realabteilung des Lyzeums. Unter den Schülern war die Freundin aus engster Nachbarschaft, Maria, wie auch ihr zukünftiger Mann Martin. Auch ich gehörte zu der Gruppe. Früh zeigte sich ihre sprachliche Begabung, ihr logisches Denken, die Strenge eines korrekten Ausdrucks.

Ihre schmerzhaften Erfahrungen in der Kindheit – sie war noch nicht neun Jahre alt, als ihr Vater plötzlich verstarb – machten sie etwas scheu und vorsichtig. Doch das intelligente Mädchen mit den dichten schwarzen Haaren und sehr lebendigen Augen hatte viele schulische Erfolge zu verzeichnen. Sie nahm an der staatlich organisierten „Olympiade“ im Fach Deutsch teil und erzielte Preise, auch in der Landesphase. Nach glänzend bestandener Aufnahmeprüfung an der Fakultät für Philologie und Geschichte in Hermannstadt (damals eine Zweigstelle der Klausenburger Babeş-Bolyai-Universität), wurde sie Studentin mit dem Erstfach Deutsch und Zweitfach Englisch. Sie schaffte es immer, das ganze Pensum, das gefordert war, auch zu studieren. Ich erinnere, dass sie

damals nur dort auffindbare Fachbücher für Germanistik aus dem Protestantisch-Theologischen-Institut in Hermannstadt ausborgte und sich genauestens aneignete.

Nachdem sie im Jahre 1976 mit Martin Bottesch, damals Mathematikstudent in Klausenburg, in Großpold geheiratet hatte, wechselte sie ihren Studienort und ging nach Klausenburg. Die junge Familie erfreute sich an den beiden ihr geborenen Söhnen Wolfgang (1978) und Ralph (1984). Die ersten Lehrstellen bekam Johanna wie auch ihr Mann in Mühlbach. Es war eine entbehrungsreiche Zeit, weil die unsinnige Sparpolitik Ceaușescus auf dem Rücken der Bevölkerung ausgetragen wurde. Oft fehlte es an allem Notwendigen: an Grundnahrungsmitteln, Gebrauchsgegenständen wie auch an der Wasserversorgung im Haus. Doch die gewissenhafte Ausübung des Lehrerberufs brachte den jungen Eheleuten Genugtuung und Erfolg.

Leider muss erwähnt werden, dass Johanna und Martin ein Kind verloren: Harald starb in frühestem Kindesalter, weniger als zwei Monate alt, 1982. Johanna hat daran gelitten, dass wieder der Tod in ihre junge Familie so brutal eingriff. Aber die Freude an Wolfgang und später an Ralph half sowohl über die Notzeit während des Kommunismus als auch über manche Engpässe hinweg. Ihre Welt war die Fachwelt. Germanistin war sie mit Fleisch und Blut. Eine Vollblutpädagogin, wie ihr Germanistikkollege Karlheinz sagte. Unterrichten machte nicht nur ihr Spaß, sondern auch denen, die von ihr unterrichtet wurden. Erst später kam sie an die Stelle, die ihr gebührte. 1992 übersiedelten Martin und Johanna Bottesch nach Hermannstadt. Ihr Mann sollte sich besonders für die deutsche Minderheit engagieren. Nun war es möglich, sich frei zu organisieren, was im Demokratischen Forum der Deutschen in Rumänien (DFDR) geschah. Die Sachsen wie auch Landler machten von der neuen Freiheit jedoch so Gebrauch, dass die meisten von ihnen in die BRD auswanderten. Trotz-

dem waren die Wahlerfolge dieser Interessenvertretung des DFDR so erfolgreich, vor allem in Hermannstadt, dass auch Martin Bottesch sich für dafür geforderte Gremien bis zum Vorsitzenden des Kreisrates zur Verfügung stellte.

Johanna Bottesch lebte also in dieser spannenden wie herausfordernden Zeit in Hermannstadt. Sie veröffentlichte zusammen mit Martin Bottesch, ihrem Mann, „Die bairisch-österreichische Mundart der Landler von Großpold (Apoldu de Sus) in Siebenbürgen/Rumänien“ Wien 1992. Eine Spurensicherung bevor dieses österreichische Idiom sich verflüchtigen wird, weil die Dorfgemeinschaft nicht mehr besteht. Niemand war so sehr dazu berufen wie sie. Ihre Promotion betraf die Redewendungen dieser Mundart: „Der phraseologische Wortschatz des Landlerischen von Großpold unter strukturellem, semantischem und pragmatischem Aspekt“ Edit. Univ. Sibiu 2002. Sie unterrichtete an der Lucian-Blaga-Universität Hermannstadt deutsche Sprachwissenschaft. Sie war eine sehr beliebte und sehr gewissenhaft arbeitende Dozentin dieser neugegründeten Universität. Da darüber hinaus auch Deutsch als Fremdsprache sehr begehrt war, nahm sie auch diese Aufgabe mit viel Fleiß wahr. Dienstreisen erfolgten meist nach Mannheim oder Marburg ins Germanistik-Zentrum. Darüber hinaus besuchte sie bestenfalls ihre Schwester und ihre Mutter in Bayern. Zu ihrer Mutter bestand eine intensive Beziehung. Als diese von den Erfolgen ihrer Tochter an der Hochschule und ihres Schwiegersohnes in der Politik hörte, sagte sie sinngemäß: Ich bete für Euch, dass ihr nicht abhebt. Johannas glänzend vorbereiteter Unterricht, ihr kompetentes Fachwissen und ihre souveräne Art machten sie zu einer begehrten und beliebten Lehrkraft der Universität. Sie und ihr Mann aber bewahrten ihre selbstverständliche Korrektheit und ihre natürliche Bescheidenheit. (Die Freunde haben niemals etwas anderes erwartet!)

Die Urlaube verbrachte sie zum Teil in Großpold, in

ihrem Elternhaus in der Neugasse, meist aber in Hermannstadt mit wissenschaftlichen Aufgaben, mit Hausarbeiten, mit Vorbereitungen für die Hochschule oder mit Teppichwaschen und Einkochen von Marmelade und Gemüse für den Winter. Hausarbeit, wie sie im traditionellen Haushalt üblich war.

Ihr Leben außerhalb des Berufes reduzierte sich in den letzten Jahren weitgehend auf die familiären Beziehungen. Ihre Schwester lebt im oberbayerischen Aschau mit Familie. Ihre Mutter starb in Rimsting 2014, nachdem sie die Genesung von Hanni, ihrer Tochter, nach einer schweren, aber erfolgreichen Behandlung eines Lymphoms durch Chemotherapie 2013 erleben durfte. Ihre Söhne Wolfgang und Ralph leben in Linz bzw. in Innsbruck. Ralph ist Doktor der Mathematik und verheiratet. Sie haben zwei Kinder, die Johanna sehr bewunderte und liebte. Wolfgang hat BWL studiert.

Klarheit der Sprache, Sicherheit des Ausdrucks, Genauigkeit in den gestellten Aufgaben zeichneten sie aus, machten sie durch die Schärfe ihrer Argumentation fast unnahbar. Nicht aber für ihre Studenten und Freunde. Nur die Menschen ihres Vertrauens ahnten, wie viel sich hinter der eher verschlossenen Fassade verbarg. Ihre Tiefe war unauslotbar. Nur die Klaustrophobie gab sie als Ursache für ihre Scheu vor der Fremde und vor geschlossenen, unbekannten Räumen bekannt. Was sich hinter ihrem zu hohen Leistungen und Perfektion strebenden und angestregten Leben verbarg, bleibt wohl ihr Geheimnis. Sie richtete ihr Leben nach dem unausgesprochenen Motto aus: „Nichts vom Leben erwarten, aber alles für die Aufgaben geben, die das Leben stellt!“ Nach diesem Motto lebte sie mit Selbstverständlichkeit.

Mit 60 trat sie in den Ruhestand. Nun konnte sie sich umso mehr ihren Hobbys widmen und weiter Deutsch als Fremdsprache am Deutschen Kulturzentrum Hermannstadt unterrichten, für ihre Familie da sein. Sie blickte auf ein sehr erfülltes und erfolgrei-

ches Berufsleben mit Genugtuung zurück. Sie durfte sich einer guten Ehe erfreuen wie auch des Erfolges ihrer sehr verbundenen Söhne. Vor sieben Jahren hat sie, wie schon erwähnt, eine schwere Erkrankung überstanden. Sie hat ihr Leiden stets in aller Stille und sehr tapfer getragen. Wie gut, dass sie mit Maria, ihrer Freundin aus Kindertagen, wieder in enge Verbindung trat. Maria war es auch, die mit ihr in den letzten Wochen ihres Lebens, ohne zu wissen, dass es die letzten sein würden, oft und regelmäßig telefoniert hat. Das hat auch ihre Schwester getan.

Nun ist das unerklärliche Leid, das so oft Spuren in ihrem Leben hinterließ, endgültig von ihren Schultern genommen und keine Qual rührt sie mehr an. Die Ihnen werden sie schmerzlich vermissen. Die Freunde sind von ihrem plötzlichen Tod überrascht, geschockt. Von der wohl mehr als zwei Monate zurückreichenden Wiederkehr des Lymphoms erfuhr auch sie erst Mitte Dezember. Martin, dem sie treue Ehefrau und auch kompetente, sachliche Gesprächspartnerin war, wie auch die Söhne, die ihre so aufmerksame und hingebungsvolle Mutter verloren, werden sie am meisten vermissen.

Mit ihnen trauern: die Schwester Brigitte, die weiteren Verwandten und die Freunde, die Weggefährten und all jene, die ihr viel zu verdanken haben. „Am avut șansa să învăț germană cu doamna Bottesch. A fost un om și profesor cum rar întâlnești astăzi. Sibiul a pierdut un om deosebit.“ So lautet nur eine der dutzenden Beileidsbekundungen!

Sie ruhe nun in Gottes Frieden. Gottes ewiges Licht leuchte ihr! Der Herr sei ihr gnädig im Gericht und helfe ihr um Jesu Christi willen aus zu seinem ewigen Reich. Amen.

Pfarrer i.R. Samuel Piringer

Johanna Bottesch

**Phraseologisches Wörterbuch
des
Landlerischen von Großpold**

Editura Universității „Lucian Blaga“
din Sibiu

Das Landlerische, eine bairisch-österreichische Mundart, die in Südsiebenbürgen (Rumänien) in drei westlich von Sibiu/Hermannstadt gelegenen Ortschaften gesprochen wird, war erstmals in den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts Untersuchungsgegenstand der rumäniendeutschen und österreichischen Dialektforschung. In mehreren Arbeiten aus den 90er Jahren wurden dann außer dem Laut- und Formenbestand sowie dem Sonderwortschatz dieser Mundart auch soziolinguistische und kontaktlinguistische Aspekte in die Untersuchung einbezogen. Doch mehr als 250 Jahre Sprachinsel-Dasein, zwischendörfliche Differenzierung, Überdachung durch zwei Standardsprachen — der deutschen und der rumänischen — und nicht zuletzt der enge sprachliche Kontakt zu einer anderen deutschen Mundart — dem Siebenbürgisch-Sächsischen — ließen auch im phraseologischen Wortschatz des Landlerischen Phänomene und Entwicklungen von sprachwissenschaftlichem und kulturellem Interesse erwarten.

In diesem Band werden rund 3200 Phraseologismen der im Dorf Großpold/Apoldu de Sus gesprochenen Landlermundart dokumentiert. In je 2-3 Beispielsätzen wird die Verwendungsweise aller aufgezeichneten Wendungen festgehalten. Deren linguistische Beschreibung, ausgehend von Forschungsfragen, Theorieansätzen, Modellen und Methoden, die den Untersuchungen der standardsprachlichen Phraseologie zugrunde liegen, ist Gegenstand des Bandes *Der phraseologische Wortschatz des Landlerischen von Großpold unter strukturellem, semantischem und pragmatischem Aspekt* von derselben Autorin (Sibiu/

Hermannstadt 2002

ISBN:9789736515255

Bestellen: www.buechercafe.ro

Johanna Bottesch

**Der phraseologische Wortschatz
des
Landlerischen von Großpold
unter strukturellem,
semantischem und
pragmatischem Aspekt**

Editura Universității „Lucian Blaga“
din Sibiu

Das Landlerische, eine bairisch-österreichische Mundart, die in Südsiebenbürgen (Rumänien) in drei westlich von Sibiu/Hermannstadt gelegenen Ortschaften gesprochen wird, war erstmals in den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts Untersuchungsgegenstand der rumäniendeutschen und österreichischen Dialektforschung. In mehreren Arbeiten aus den 90er Jahren wurden dann außer dem Laut- und Formenbestand sowie dem Sonderwortschatz dieser Mundart auch soziolinguistische und kontaktlinguistische Aspekte in die Untersuchung einbezogen.

Doch mehr als 250 Jahre Sprachinsel-Dasein, zwischendörfliche Differenzierung, Überdachung durch zwei Standardsprachen — der deutschen und der rumänischen — und nicht zuletzt der enge sprachliche Kontakt zu einer anderen deutschen Mundart dem Siebenbürgisch-Sächsischen — ließen auch im phraseologischen Wortschatz des Landlerischen Phänomene und Entwicklungen von sprachwissenschaftlichem und kulturellem Interesse erwarten.

Diese Arbeit untersucht die festgeprägten Strukturen im Wortschatz der im Dorf Großpold gesprochenen Variante des Landlerischen. Die linguistische Beschreibung erfolgt ausgehend von Forschungsfragen, Theorieansätzen, Modellen und Methoden, die den Untersuchungen der standardsprachlichen Phraseologie zugrunde liegen. Dabei erwiesen sich jedoch Schwerpunktverlagerungen in Fragestellungen und Arbeitsweise als notwendig.

Hermannstadt 2006

ISBN: 9789736515248

Bestellen: www.buechercafe.ro

Schattdaun

Der Landesvater, ist wohl wahr,
sperrt uns ein bis nach Neujahr!
Jetzt gibt es die Diskussion:
kommt die große Depression?

Dagegen hab ich einen Tip,
den ich gerne weiter gib:
im Lockdown sein und Bier filtrieren,
und zwar mit Hilfe unsrer Nieren.

Am Morgen gleich beginnen wir,
mit einem schönen, kalten Bier.
Mit dem zweiten Bierchen dann,
steigt die triste Stimmung an.

Zwischen dem dritten und dem vierten,
schnell auch noch ein fünftes trinken.

Geht das weiter, munter so,
muss man irgendwann auf' s Klo.

Hier sieht man es endlich mal,
das Ergebnis: diesen Strahl!
Das Gefühl ist grandios,
man ist den Druck nun endlich los.

Ist einer immer noch nicht heiter,
So mache er wie bisher weiter.
Macht mit! Und ihr werdet sehn,
die Welt wird sich viel schneller drehn.

Hälf Gott! Euer R.Sch.

Ängesparrt (von R. Schuller)

Et beschloßen des hüh Härren,
es iwer Wängter änzespärren.
Mer häwen es nett gad bedrohn,
de Zuelen meßten uewen gohn.
Munch enem kitt bekunt et für:
"Am neng witt zagesparrt det Dür!"
Det hunn mer nemmi hieren son,
sängt vür aser Konfirmation.

Uch sielen mer es guer maskieren,
am den Covid ze filtrieren.
Wat dott hälft, dot käänt err rechnen,
wunn Firz ous irren Goatchen krehen.

Dett Silvester, ousgebucht!
Et woren jo nor zwii:en erluft.
Ech wor jo net ellin derhim,
mätt menger Fra woren ärr zwin.
Äm noen Johr, hat ich versprochen,
mih für de Figur ze mochen.
Ech hunn awer, äst leff verki:ert,
fof Kilo Fätt mer untreniert!

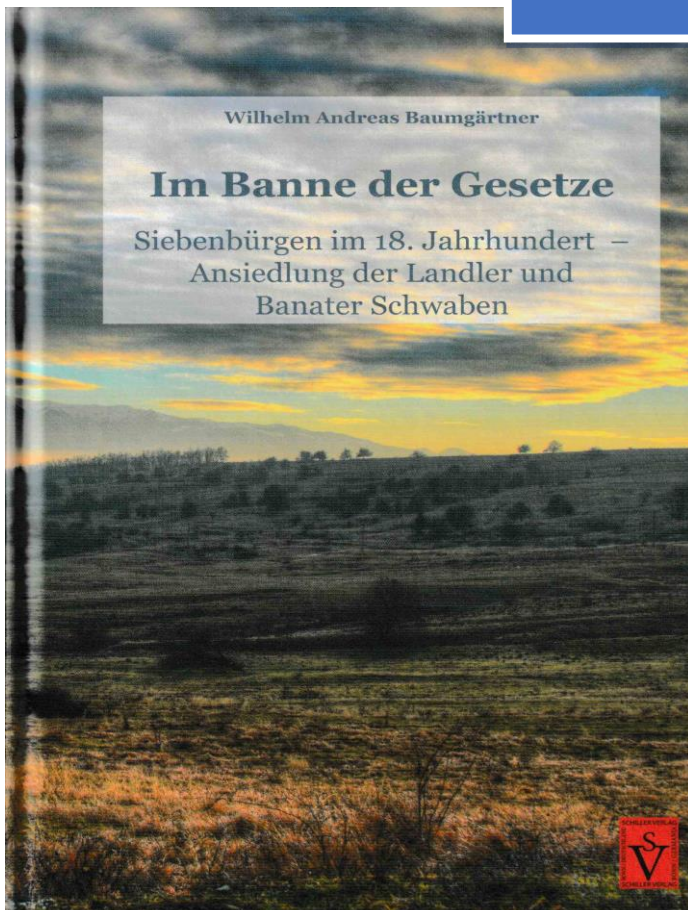
Bäm Dokter stangt, än err Revist,
watt em wirklich nor do list,
se roden di:en, wat uefni:en wällen,
sich mä' m Eßen ämzeställen.
Di:es senn pruostich, ducht ech glech.
Dot wär wirklich näst für mech.
Dro kitt, ställt ich norr vür wä krunk,
de Supp i:erscht no dem drätten Gunk !?

Ihst wor uch ech Kontaktperson,
alsi most ich testen gohn.
Ech sach erfahrt, ech wor na drun,
en Astronaut mä' m Späntchen kun.

Dot hutte mer än Holz gestochen,
ich häv em schar af' t Schild gebrochen.
Dro durch de Nues, wunn er mer glift,
deff, duer ännen, bäß än' t Hift.

Für' t Resultat, sot noch die Tepp,
brocht ich en Kuh-err-Kot-Epp.
Mät di:er warden, wuord ich beliert,
dä Strächeltcher fotografiert.
Ollend am sonst: Test negativ!
Dot äs bä' m Covid positiv.
Dot licht wor früher negativ
hegt awer äß dot positiv.

Det Li:ewen wä et vürhi:er wor
gitt en nemmi, dot as klor.
Dä Olden soden: lot mich lajen,
wunn Bäffel iwer' n Turren flajen.
Sonst giht ett gad, uch Gottsodunk,
woren mer bäß enzt net krunk.
Ze klon, dot wär wirklich enn Saingt.
Uch doch: et fehlen es de Fraingt!



Im Banne der Gesetze: Siebenbürgen im 18. Jahrhundert – Ansiedlung der Landler und Banater Schwaben (Die Geschichte Siebenbürgens)

von Wilhelm Andreas Baumgärtner

Nach dem Frieden von Sathmar konnte der Kaiser in Wien endlich in den unbestrittenen Besitz Siebenbürgens treten. Er übernahm ein Fürstentum mit einer befremdlich-komplizierten Verfassung, mit drei »Nationen« (Ungarn, Szekler, Sachsen) und fünf Konfessionen (katholisch, calvinistisch, lutherisch, unitarisch und griechisch-orthodox). Damit begann für dieses Land eine neue Zeit ... Die Siebenbürger konnten der Koalition von »Kanonen und Altar« (Militär und katholischer Kirche) wenig entgegensetzen. Kurze Zeit nachdem Kaiser Karl VI. am 15. Juli 1733 das sogenannte Transmigrationspatent erlassen hatte, wurden die ersten Protestanten am 4. Juli 1734, offiziell »Transmigranten« genannt (inoffiziell »Landler«), aus dem Salzkammergut, der Steiermark und Kärnten nach Siebenbürgen abgeschoben... Die erste große ländliche Ausreisewelle begann 1722 und dauerte bis 1726 und ist als »erster Schwabenzug« in die Geschichte eingegangen. In dieser Zeit wurden etwa 3000 bis 4000 Familien oder 12 000 bis 15 000 Personen angesiedelt.

ISBN: 9783946954798



Großpold: Alltagsleben in einem siebenbürgisch-deutschen Dorf

von [Marlene Petritsch](#) / 01. April 2017

Das Dorf Großpold ist neben Großau und Nependorf eines von drei Dörfern abseits der Industrien, in denen man Sachsen, die im 12. Jahrhundert auf Ruf des ungarischen Königs Geisa II. nach Siebenbürgen kamen und Landler, die aufgrund ihres protestantischen Glaubens im 18. Jahrhundert aus österreichischen Ländern verbannt wurden, vorfindet. Gemeinsam leben die zwei deutschen Kulturen mit Rumänen und Roma in den drei Dörfern um Hermannstadt (Sibiu). Mit dieser Arbeit möchte die Autorin die Beobachtungen und Eindrücke einer Kultur, die ihre Symbole und Rituale und vor allem ihre Sprache bis heute in Siebenbürgen erhalten haben, aufzeigen. Damit hofft sie den Lesenden einen Einblick in eine alte deutsche Bauernkultur in Rumänien zu geben.

ISBN: 9783643507822

„Alles aus einer Hand“

Neue Kegelbahn in Großpold eingerichtet



Die neueste Kegelbahn im Kreis Hermannstadt steht seit Ende November d. J. in Großpold Kegelfreunden zur Verfügung. Auf Initiative des Bürgermeisters Ioan Troancă von Reußmarkt und mit der Beratung des Kegel- und Keglerfreundes Georg Barth aus Passau wurde die Firma Pro-Tec Kegelsport aus dem bayrischen Waischenfeld mit dem Einbau dieser Kegelbahn in dem gleichen neben der Deutschen Zentrumsschule gelegenen Raum, wo früher eine Kegelbahn in Betrieb gewesen ist, beauftragt.

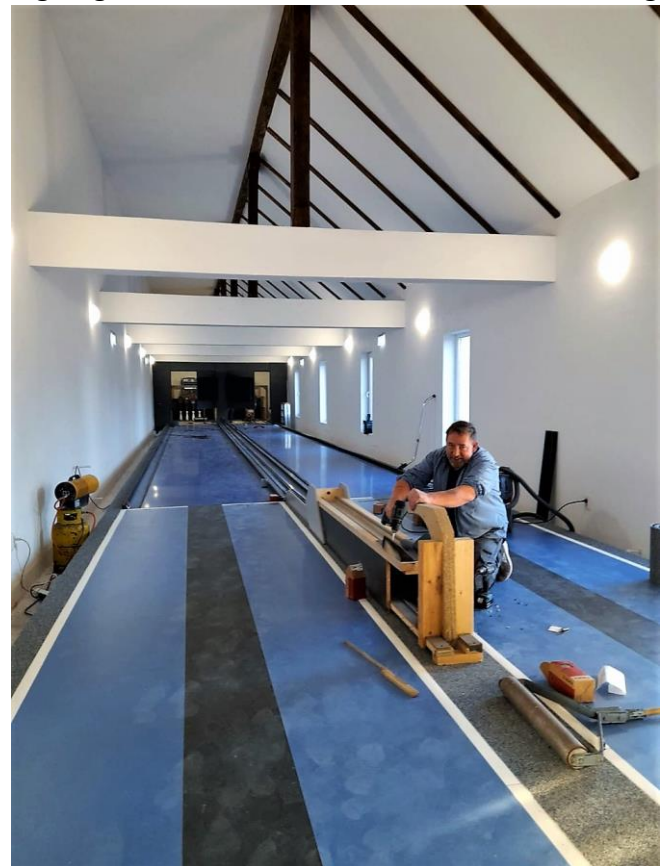
Von der 1995 bestehenden Firma Pro-Tec Kegelsport waren mit dem Einbau Firmenchef Reiner Rost persönlich und sein Mitarbeiter Andreas Börner beschäftigt. Laut Rost Sorge „das Produkt Pro-Tec Kegelsport, das von Keglern für Kegler gebaut wurde, schon seit seiner Einführung in Keglerkreisen für Furore.“

Das war vor knapp 25 Jahren. Rost weiter: „Die beständige Weiterentwicklung der hochmodernen Steuerungstechnik, verbunden mit erstklassiger handwerklicher Arbeit bei Montage und Service führten schon bald in seiner bayrischen Heimat zu einer hohen Anerkennung bei den Sportkeglern. Der Vorteil dabei: Alles aus einer Hand, perfekte Technik, der Innenausbau und die Montage werden in handwerklicher Spitzenqualität ausgeführt.“

Unsere Anlagen laufen heute von der niedrigsten Klasse bis in die Bundesliga (WM 2005) und sorgen nach wie vor bei Keglern für Begeisterung und Aufsehen.“ Darüber hinaus ist in Österreich, Tschechien und der Slowakei Pro-Tec Kegelsport bereits ein Begriff und erfreut sich einer breitgefächerten Akzeptanz.

Nicht zuletzt war die bayrische Firma auch in Rumänien tätig geworden, zunächst in Bukarest, im Auftrag des einschlägigen Verbands und dann in Ploiești und nun auch in Großpold.

Die Stadt Săliște will nachziehen: Auf Einladung von Vizebürgermeister Petru Gândilă besuchte Rost die dortige marode Kegelanlage und wird bald wiederkommen.



Quelle: Beatrice Ungar / Hermannstädter Zeitung vom 03.12.2021, eingesandt von Georg Barth aus Passau

KEGELN in SIEBENBÜRGEN = EINE TRADITION!



18. Jahrhundert

1786 beschrieb der Berliner Mediziner und Gelehrte Johann Georg Krünitz in seinem Lexikon erstmals „13 Regeln für das Kegelspiel“, die teilweise heute noch gelten, etwa dass nicht übertreten werden darf und die Kugel von einer bestimmten Markierung aufgesetzt werden muss. Friedrich Schiller und Johann Wolfgang von Goethe waren begeisterte Anhänger des Kegeln.

Deutsche Auswanderer trugen das Kegeln in die Herzegowina, ins BANAT und nach SIEBENBÜRGEN...

19. Jahrhundert

Anfang bis Mitte des Jahrhunderts – Gründung fester Kegelgemeinschaften. Rasch trat der sportliche Gedanke mehr und mehr in den Vordergrund. Das Sportkegeln wurde geboren und verbreitete sich rasant.

20. Jahrhundert

Hahnbach – rumänisch Hamba. 1900 findet die Kommassation statt. Der Fabrikant Fronius aus Hermannstadt baut ein Wirtshaus mit Ratsstube und KEGELBAHN!

1911 baut die Gemeinde ein neues Rathaus und eine Wasserleitung mit neun öffentlichen Brunnen!

Heldsdorf – rumänisch Hálchiu

Die Heldsdorfer Turn – und Sportbewegung. Sportliche Tätigkeiten wurden nicht nur zur „Körpererziehung“ ausgeübt, sondern auch zum Vergnügen. Dazu gehörte das Kegelschieben!

Die erste KEGELBAHN wurde 1905 beim Bau des „Grossen Wirtshauses“ hergerichtet.

Bis kurz nach 1945 gab es in der Gemeinde FÜNF KEGELBAHNEN!

Unter anderem war eine in der Grundschule, die allerdings in unserer Zeit, als Brennholzlager diente....

Hermannstadt – rumänisch Sibiu

Dreieichenstrasse 5

„Hagerbräu“ – Brauerei Gebrüder Hager

Es wird nur erstklassiges Bier hergestellt, Helles und Bock, allgemein beliebte Qualitäten.

Restaurant mit grossem Garten mit von Glas bedeckter Veranda beim Biergartengebäude neben dem Bahnhof, angemessen für grosse Gesellschaften.

Vorzügliche Küche. Reine Weine.

WINTERKEGELBAHN!

(Werbung, 1921)

Horst Samson – Hermannstadt u. Banat

„Meine Eltern wollten, dass ich deutscher Lehrer werde, und so schickten sie mich als vierzehnjährigen 600 km weit in die Ferne, zu den Aufnahmeprüfungen nach Hermannstadt, und waren bereit, im Erfolgsfall für meine Bildung viel mehr Geld in die Hand zu nehmen, als wenn ich im Banat geblieben wäre. Ich rechne ihnen das hoch an.

Ich komme aus einer bürgerlichen Familie, meine Grosseltern beiderseits waren Geschäftsleute mit eigenem Laden, mit Wirtshaus, Tanzsaal u. KEGELBAHN!“

H. S. hat nicht Germanistik studiert, sondern sich am Pädagogischen Lyzeum im siebenbürgischen Hermannstadt zum Grundschullehrer ausbilden lassen...

Traun – Österreich (Siebenbürger in Oberösterreich) veranstaltete die Siebenbürger Trachtenkapelle Traun im Gasthaus Roithnerhof in Traun ihren diesjährigen Kegelabend - 1977

21. Jahrhundert

www.transylvaniacub.com

BOWLING LEAGUE – KEGELGRUPPE

(Siebenbürger in Kitchener – Waterloo, Ontario, Kanada), Our bowling season runs from September to April. The Bowling Group is also member of the German Canadian Bowling Association.

Siebenbürger Keglerfreunde aus dem Fichtelgebirge / Deutschland.....

- und viele, viele andere...auf dieser Welt!

Glückwunsch zum 90. Geburtstag!

	Namen	Geburtsdatum	Hsnr.
1.	Gleiss Theresia geb. Glatz	04.02.1931	362
2.	Klusch Elisabeth geb. Sonnleitner	17.02.1931	357
3.	Gleiss Martin	20.02.1931	441
4.	Bottesch Theresia geb. Willinger	16.04.1931	215
5.	Feyri Samuel	06.06.1931	244
8.	Sonnleitner Katharina geb. Scheiber	13.11.1931	78
9.	Sajnovits Elisabeth geb. Glatz	14.11.1931	233

Glückwunsch zum 95. Geburtstag

	Namen	Geburtsdatum	Hsnr.
1.	Wallner Samuel	14.12.1926	367
2.	Scheiber Maria geb. Wallner	07.06.1926	189



Glückwünsche zum 80. Geburtstag

	Namen	Geburtsdatum	Hsnr.
1.	Rohrsdorfer Elisabeth geb. Sonnleitner	09.02.1941	145
2.	Schemmel Maria geb. Pitter	13.02.1941	174
3.	Glatz Andreas	08.03.1941	172
4.	Glatz Samuel	20.04.1941	235
5.	Nitsch Maria geb. Modjesch	03.05.1941	464
6	Szegedi Brigitte Herta geb. Wagner	25.06.1941	165
7.	Zerbes Maria geb. Stefani	03.07.1941	186
8.	Schuster Mathias	05.07.1941	144
9.	Sonnleitner Maria geb. Lassner	04.08.1941	428
10	Pitter Andreas	16.08.1941	212
11	Liebhardt Elisabeth geb. Kirr	06.09.1941	546
12	Glatz Johanna geb. Sonnleitner	26.09.1941	228
13	Rieger Theresia geb. Rieger	24.09.1941	389
14	Piringer Dankwart Josef	12.10.1941	483
15	Theil Maria geb. Feyri	16.10.1941	448
16	Sonnleitner Andreas	23.10.1941	187
17	Bacher Maria geb. Rieger	23.11.1941	171
18	Schmidt Anneliese Theresia geb. Bottesch	23.11.1941	352
19	Pichler Andreas	30.11.1941	238
20	Rieger Samuel	02.12.1941	397
21	Henrich Georg	03.12.1941	131
22	Schmidt Elisabeth geb. Piringer gesch. Adam	09.12.1941	62
23	Burgstaller Johann	28.12.1941	208
24	Sonnleitner Maria geb. Eder	30.12.1941	457

Ein Hut, ein Stock,
was brauchst du mehr,
mein rastloses Herz?

Streck dich nach deinem Hut,
der die Sonne abhält, der deine
Gedanken hütet, wenn du
in die Ferne schweifst, der den
Augen Schatten gibt und dunklen
Wolken den Schrecken nimmt.

Und vergiss nicht den Stock,
halte ihn fest in der Hand,
dass dein Fuß nicht gleite auf
unwegsamen Terrain,
dass er dein Taktstab sei,
wenn du vor Freude singst.

Ein Hut und ein Stock,
das heißt: geborgen und sicher.
Verdunkeln sich die Tage oder wankt
der Boden unter den Füßen, umarmen
sie dein Bangen.
Die zwei sollen dir ein Zeichen sein,
das dir der Himmel schenkt.
Dazwischen spann dich aus,
mein Herz.

Berge sind Orte der Stille,
aber nicht des Stillstands

Wer auf unwegsamen Wegen geht,
spürt im Innersten, wie stille Weiten
zu Wendungen werden:

Jesus Christus, Du selbst
hast die Berge geliebt. Auf einem
Berg hast Du uns beten gelehrt.
Auf einem Berg hast Du die
Friedfertigen gepriesen und die
Verfolgten getröstet.
Auf einem Berg hast Du
dein Leben gegeben,
Auf einem Berg hast Du
Wandlung erfahren.

Herr, auch ich liebe die Berge.
Lass mich in den Höhen der Berge
Deine Größe erahnen. Lass mich
gesund ins Tal zurückkehren,
in der Zuversicht, dort oben
Dir nahe gewesen zu sein.

Amen.



Speckbraten

Ein Brennglas konnte der dicke Boden eines Bechers sein, den man irgendwie zurecht geschliffen hatte und in der Hosentasche versteckte. Buben durften keine Zündhölzchen bei sich haben, aber mit dem Brennglas konnte man auch Feuer machen, wenn man es geschickt anstellte, also den Brennpunkt lange genug über ein Büschel trockenes Gras hielt. Man musste dabei nicht gleich an einen Waldbrand denken, Buben sind doch geschickt, sie legen zwei schwere Steine im richtigen Abstand zueinander, dazwischen kann das Feuer brennen, kein Wind löscht es aus oder verbreitet es unnötig, und darüber kann jeder sein Stückchen Speck, das er auf einen Stock aufspießt, braten, das Fett aber auf eine Scheibe Brot tröpfeln lassen. Am Ende schüttet man Wasser aufs Feuer, wenn man gerade kein Gefäß hat, bringt man es in der hohlen Hand.

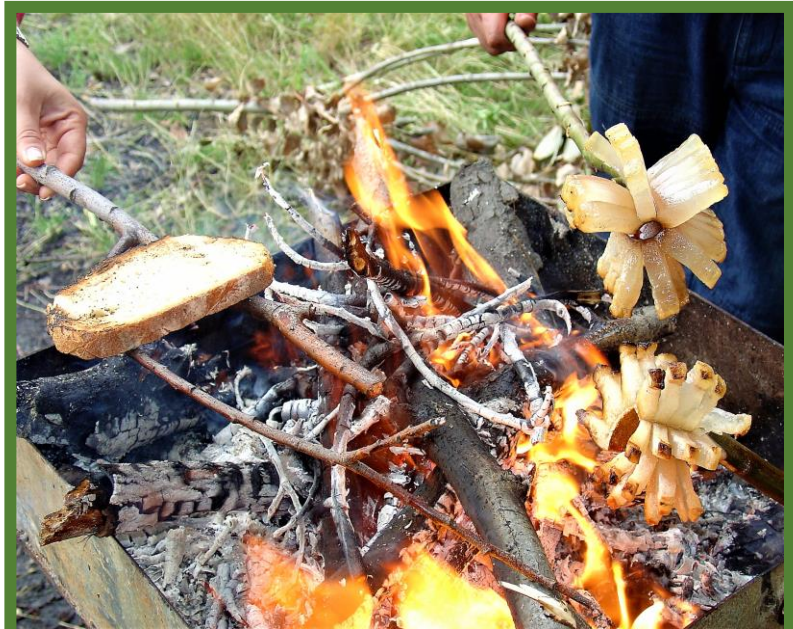


Vom Holderstrauch

Singt, meine Buchstaben singt,
die Schwalbe gleitet im Flug,
mein schleppendes Lied vom Holderstrauch
neben dem rollenden Zug.

Singt, meine Augen singt,
Hoffnung begleitet die Fahrt,
es wäre das alte Sehnsuchtslied
auf siebenbürgisch-sächsische Art.

(von Hans Liebhardt)



Das Weingut „Domeniul Apoldium“ aus Großpold

Wir vom Weingut Domeniul Apoldium, haben begonnen im Jahre 2016 im Bleschan einen Weinberg neu anzulegen. Dieser Weinberg hat aktuell eine Fläche von 10 Hektar.

Folgende Rebsorten werden zurzeit dort angebaut:

- Feteasca Neagra
- Feteasca Alba
- Sauvignon Blanc
- Pinot Grigio
- Muskat Ottonel
- Riesling Italian



Die Fläche der Rotwein Weinrebe „Feteasca Neagra“ beläuft sich auf circa 25 % der gesamten Anbaufläche vom Weingut „Domeniul Apoldium“.

Im Jahre 2017 wurde von uns der ehemalige Weinkeller der L.P.G. - die „Crama Dacia“ aus Großpold gekauft. Seither erfolgten dort langsam - aber sicher, Renovierungsarbeiten - um diesen alten, aber berühmten Weinkeller wieder auf Vordermann zu bringen. Es wurden neue Wasserinstallationen montiert, Kanalisation, Kläranlagen, Klärgruben geschaffen. Es wurden alte und kaputte Weinfässer aus dem ehemaligen Bestand entsorgt. Anstelle dieser alten Fässer wurden moderne Weintanks aus Edelstahl gekauft, welche ein Fassungsvermögen von 1.000 – 5.000 Liter haben.



Das Weingut „Domeniul Apoldium“ hat es dieses Jahr geschafft, eine Edition von 5 neuen Weinen auf den rumänischen Markt zu bringen. Das sind 4 reinrassige Rebsorten wie Sauvignon Blanc, Pinot Grigio, Riesling Italian und Feteasca Neagra. Dazu auch ein Cuvée Weißwein - und zwar den „Landler“ - welcher eine ausgewogene Mischung aus Feteasca Alba, Sauvignon Blanc, Pinot Grigio, Muskat Ottonel darstellt.

Was die zukünftigen Pläne von unserem Weingut Domeniul Apoldium betrifft, so arbeiten wir aktuell mit Hochdruck an einem neuen Projekt, welches u.a. mit europäischen Subventionen geplant ist und wo wir weitere 5 Hektar neuen Weinberg kurzfristig anlegen werden. Wenn alles nach unseren Vorstellungen läuft, so werden wir bereits im Dezember 2021 mit der Anpflanzung dieses neuen Weinberges beginnen.

Die notwendigen Vorbereitungen für den Boden, wie pflügen usw. wurden bereits abgeschlossen.

In diesem neuen Weinberg werden wir auch wiederum neue Weinreben anpflanzen, wie z.B. Chardonnay, Feteasca Regala, Neuburger und 1 Hektar Merlot für die Freunde des Rotweines.



Was die alte bzw. neue Crama, also den Weinkeller betrifft, werden wir die Arbeiten dort zügig vorantreiben und demnächst dann neben der bereits erwähnten Rebsorten Abfüllung in Flaschen auch eine neue und zwar „Muskat Ottonel“ abfüllen. Des Weiteren wird es auch einen Rose Wein geben aus „Feteasca Neagra“, sowie „Feteasca Alba“ und als Überraschung einen neue roten Cuvée Wein. Lasst euch überraschen.

Des Weiteren freuen wir uns, dass unser Weingut „Domeniul Apoldium“ in der rumänischen Weinszene sich einer steigenden Beliebtheit erfreut. Immerhin, in den Hügeln rings um Großpold gibt es eine alte, erfolgreiche und in ganz Rumänien bekannte Weinanbautradition.

Unsere Weine aus Großpold sind bereits in einigen Restaurants in Hermannstadt zu finden, sowie auch in Weinlokalen / Wein Stores. Und selbstverständlich kann man unsere Weine auch direkt bei mir auf dem Hof in Großpold kaufen. Wir planen jedoch einen Weinstore, also einen Weinladen direkt bei der Crama in Großpold demnächst zu eröffnen, wo man unsere Weine erwerben kann.

Für die Zukunft wünschen und hoffen wir, dass auch möglichst viele Großpolder Landsleute sich von unseren Weinen begeistern lassen.

Frei nach unserem Motto und Slogan:

„Tradition - Kontinuität - Noble und edle Qualität“

- Tradition: Großpold mit seiner landesweiten geschätzten Weinanbautradition
- Kontinuität: meine Familie und ich möchten alles daran setzten - die alte Tradition des Weinanbaues fortzusetzen und zu verbessern
- Noble und edle Qualität: wir hoffen - dass möglichst viele Weinliebhaber sich von der edlen Qualität unserer Weine überzeugen werden und auch davon überrascht sein werden, wie lecker dieser schmeckt.

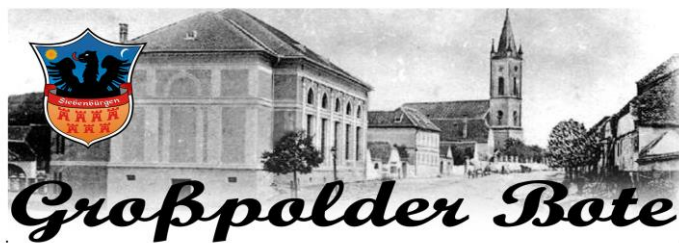
**Wir freuen uns auf Euren baldigen Besuch
in der Crama „Domeniul Apoldium“.**

Roland Blaj



JUBILÄUM 2010 - 2020

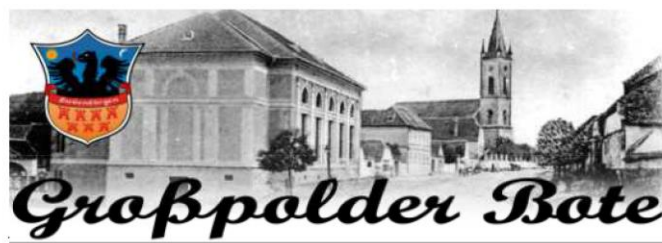
10 Jahre „Großpolder Bote“ mit 16 Ausgaben



1. Jahrgang | 1. BAND | Dezember 2010 | Nachrichtenblatt der Heimatgemeinde Großpold



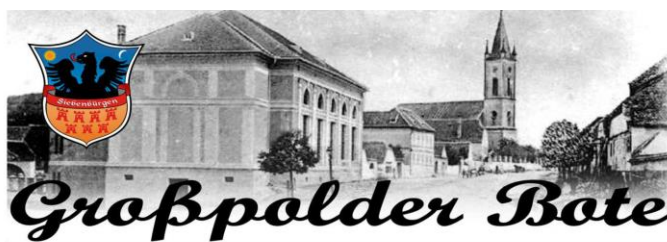
Allen ein frohes und gesegnetes Weihnachtsfest und einen guten Start ins Neue Jahr 2011!



2. Jahrgang | 2. BAND | April 2011 | Nachrichtenblatt der Heimatgemeinde Großpold



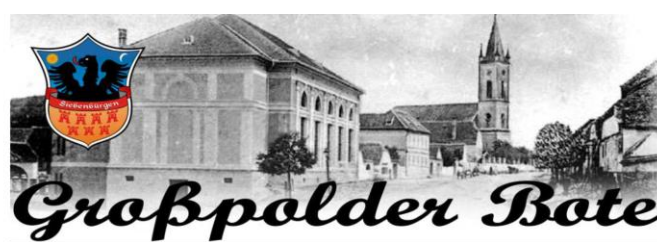
ALLEN EIN FROHES UND GESEGNETES OSTERFEST!



2. Jahrgang | Ausgabe 3. | Dezember 2011 | ISSN 2192-3159 | Nachrichtenblatt der Heimatgemeinde Großpold



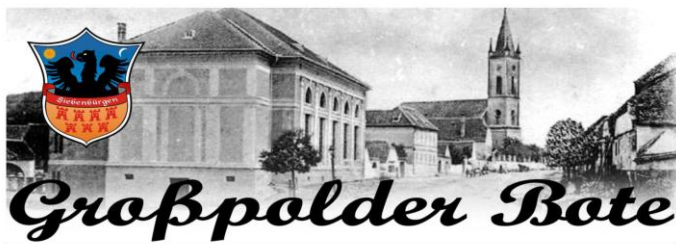
ALLEN EIN FROHES UND GESEGNETES WEIHNACHTSFEST!



3. Jahrgang | Ausgabe 4. | Mai 2012 | ISSN 2192-3159 | Nachrichtenblatt der Heimatgemeinde Großpold



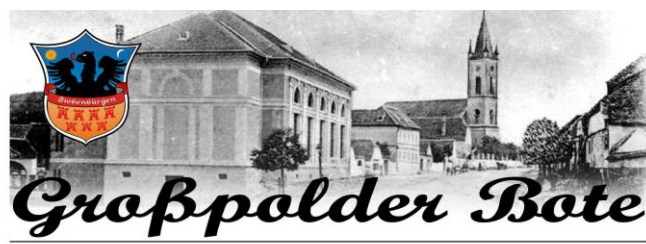
WIR WÜNSCHEN ALLEN EIN FROHES PFINGSTFEST!



3. Jahrgang | Ausgabe 5. | Dezember 2012 | ISSN 2192-3159 | Nachrichtenblatt der Heimatgemeinde Großpold



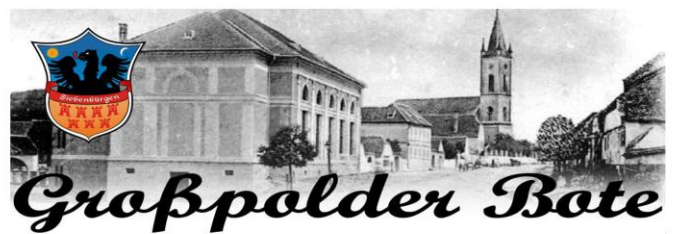
"Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir." (Hebräer 13,14)



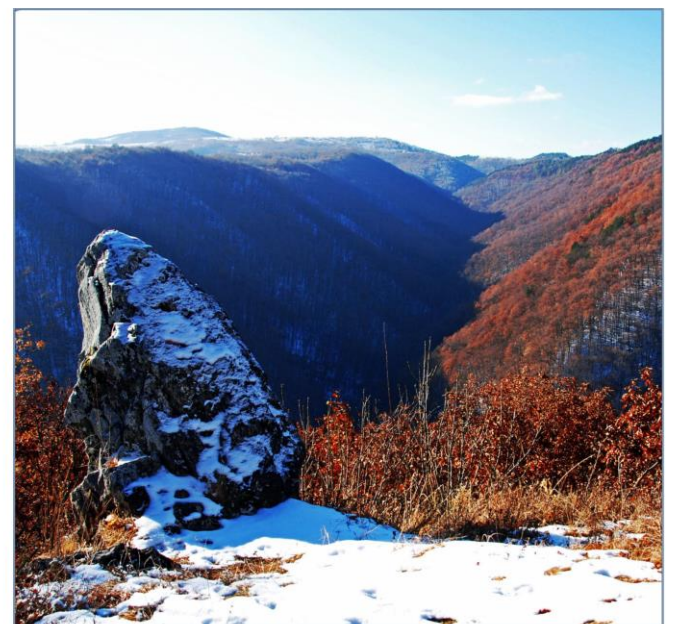
4. Jahrgang | Ausgabe 6. | Mai 2013 | ISSN 2192-3159 | Nachrichtenblatt der Heimatgemeinde Großpold |



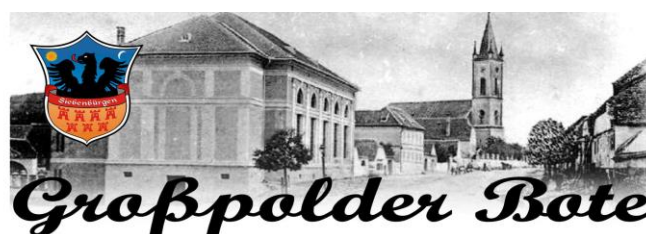
HEIMATORTTREFFEN AM 11. AUGUST 2013 IN GROSSPOLD



4. Jahrgang | Ausgabe 7. | Dezember 2013 | ISSN 2192-3159 | Nachrichtenblatt der Heimatgemeinde Großpold |



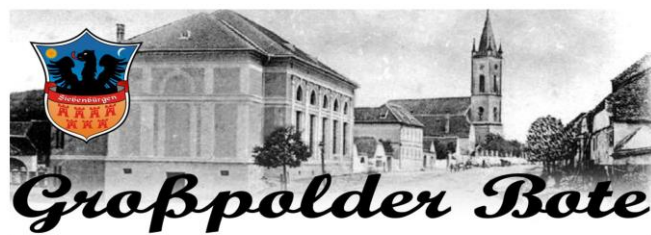
FROHE WEIHNACHTEN UND EIN GESUNDES NEUES JAHR 2014



5. Jahrgang | Ausgabe 8. | Mai 2014 | ISSN 2192-3159 | Nachrichtenblatt der Heimatgemeinde Großpold |



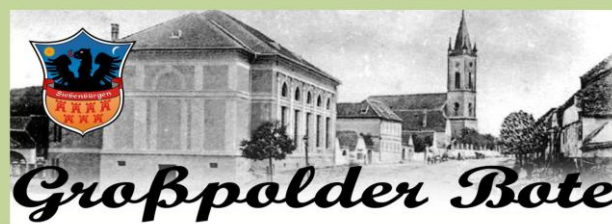
FROHE PFINGSTFEIERTAGE



5. Jahrgang | Ausgabe 9. | Dezember 2014 | ISSN 2192-3159 | Nachrichtenblatt der Heimatgemeinde Großpold |



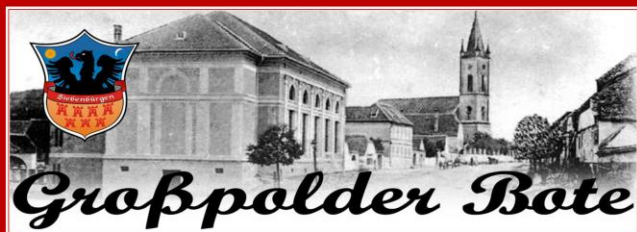
FROHE WEIHNACHTSFEIERTAGE



6. Jahrgang | Ausgabe 10. | August 2015 | ISSN 2192-3159 | Nachrichtenblatt der Heimatgemeinde Großpold |



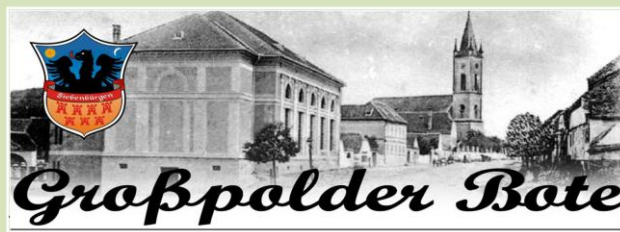
Heimatorttreffen am 09. August 2015 in Großpold



6. Jahrgang | Ausgabe 11. | Dezember 2015 | ISSN 2192-3159 | Nachrichtenblatt der Heimatgemeinde Großpold |



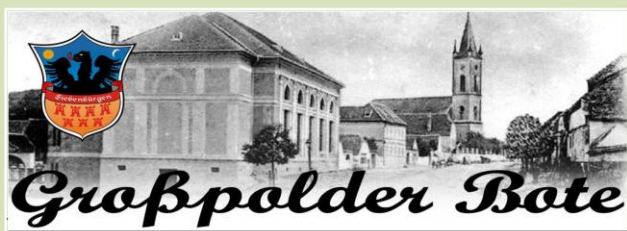
Frohe Weihnachten und ein glückliches Neues Jahr 2016



7. Jahrgang | Ausgabe 12. | Dezember 2016 | ISSN 2192-3159 | Nachrichtenblatt der Heimatgemeinde Großpold |



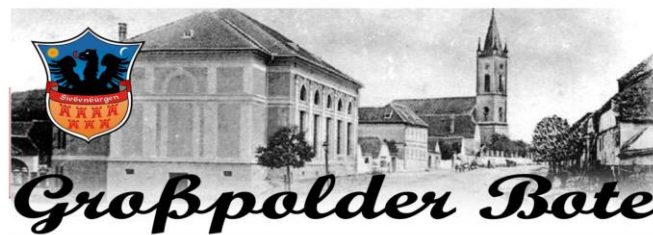
Frohe Weihnachten und ein glückliches Neues Jahr 2017



8. Jahrgang | Ausgabe 13. | Dezember 2017 | ISSN 2192-3159 | Nachrichtenblatt der Heimatgemeinde Großpold |



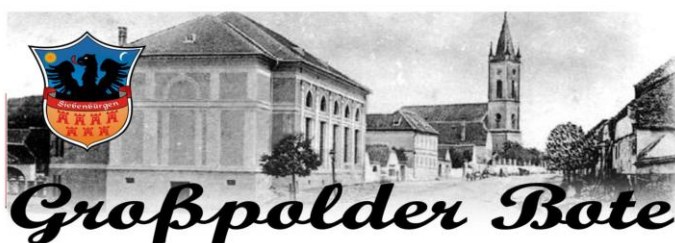
Frohe Weihnachten und ein glückliches Neues Jahr 2018



9. Jahrgang | Ausgabe 14. | April 2019 | ISSN 2192-3159 | Nachrichtenblatt der Heimatgemeinde Großpold |



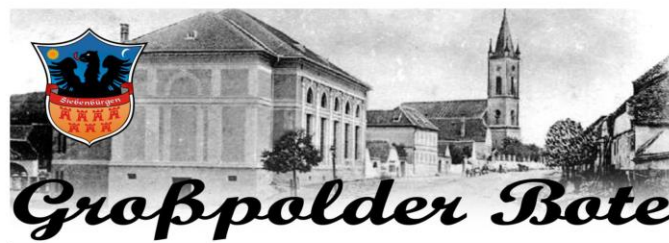
Heimatorttreffen am 11. August 2019 in Großpold



9. Jahrgang | Ausgabe 15. | Dezember 2019 | ISSN 2192-3159 | Nachrichtenblatt der Heimatgemeinde Großpold



Frohe Weihnachten und ein glückliches Neues Jahr 2020



10. Jahrgang | Ausgabe 16. | Dezember 2020 | ISSN 2192-3159 | Nachrichtenblatt der Heimatgemeinde Großpold



Frohe Weihnachten und ein gesundes Neues Jahr 2021



Verstorbene 2020 / 2021

Name Vorname	Geboren / Verstorben	Hnr.	Jahre
Ludwig Alfred	27.05.1965 – 22.12.2020	460	55
Pfarrer Rehner Hermann Wolfgang	13.04.1936 – 31.12.2020	165	84
Bottesch Johanna geb. Dietrich	28.06.1955 – 03.01.2021	194	65
Glatz Hans Andreas	03.01.1944 – 01.02.2021	346	77
Drechsler Elisabeth geb. Feyri	18.03.1931 – 02.02.2021	204	89
Wandschneider Maria geb. Kirr	14.09.1932 – 07.02.2021	294	88
Sonnleitner Theresia geb. Sonnleitner	07.11.1937 – 09.02.2021	187	83
Rieger Maria geb. Glatz	18.03.1932 – 12.02.2021	397	88
Scheiber David	21.08.1929 – 27.02.2021	155	91
Pitter Andreas	27.11.1938 – 19.03.2021	342	82
Hennrich Michael	14.01.1932 – 16.04.2021	49	89
Botsch Hans	14.11.1936 – 23.04.2021	392	85
Bottesch Theresia geb. Klusch	05.04.1927 – 03.05.2021	467/ 96	94
Korodi Tiberius	14.11.1959 – 11.05.2021	457	61
Mehrbrodt Johann	11.12.1955 – 26.05.2021	50	65
Kirr Elisabeth geb. Theil	31.12.1934 – 15.06.2021	373	86
Kraus Paul	15.12.1927 – 19.06.2021	372	93
Scheiber Herta geb. Hartel	12.05.1927 – 24.06.2021	72	94
Ilie Aurel	09.11.1957 – 07.08.2021	427	63
Glatz Katharina geb. Stefani	05.02.1931 – 17.08.2021	237	90
Galles Simon	13.12.1936 – 17.08.2021	209	84
Rechert Susanne geb. Schmidt	24.02.1962 – 21.08.2021	170	59
Sonnleitner Katharina geb. Lassner	30.10.1936 – 23.08.2021	337	84
Kirschlager Johann Daniel	03.01.1925 – 01.09.2021	84	96
Schneider Adelheid geb. Konrad	16.04.1934 – 08.09.2021	69	87
Stefani Hans Georg	15.04.1951 – 12.09.2021	431	70
Schwarz Paul	08.10.1934 – 16.09.2021	470	86
Klusch Andreas	22.04.1928 – 28.09.2021	60	93
Bottesch Maria geb. Thorwächter	13.12.1939 – 11.10.2021	97	81
Blaj Robert	24.07.1959 – 24.10.2021	352	62
Pitter Katharina geb. Wallner	17.07.1928 – 29.10.2021	336	93
Schwachhofer Elisabeth geb. Bacher	25.10.1931 – 01.12.2021	171	90
Kast Regina geb. Sander	03.06.1933 – 01.12.2021	264	88

Verstorbene 2020 / 2021 – Dank und Abschied

Wir nehmen Anteil an der Trauer der Hinterbliebenen unserer verstorbenen Landsleute.

Die Heimatglocken läuten für unsere Verstorbenen. Bei einem Todesfall kann man Frau Katharina Schauburger in Großpold anrufen unter Telefonnummer 0040269534030



Herausgeber: HOG Großpold

Layout: Hans-Paul Buchfellner



Druck: Gemeindebriefdruckerei Groß Oesingen

ISSN 2192-3159

Kontakt: Hans-Paul Buchfellner
Am Erlengraben 45

Telefon: 09106-924334
0172-8938939

Email: info@grosspold-online.de

Webseite: www.grosspold-online.de

Impressum: Das Großpolder Heimatblatt ist keine Publikation im Sinne des Pressegesetzes in der Bundesrepublik Deutschland. Dieses Heimatblatt dient nur zur Information eines bestimmten Personenkreises und erscheint ein- bis zweimal im Jahr. Die Redaktion behält sich das Recht vor, Beiträge zu kürzen und/oder sinnentsprechend wiederzugeben. Der Inhalt der Beiträge muss nicht mit der Auffassung des Herausgebers übereinstimmen. Für alle eingehenden Berichte übernimmt die Redaktion keine Haftung/Verantwortung und teilt in keinerlei Weise die in den Berichten vertretene Meinungen oder Äußerungen.

